

Landtag Rheinland-Pfalz
15. Wahlperiode

Plenarprotokoll 15/75

75. Sitzung

Mittwoch, den 07. Oktober 2009

Mainz, Deutschhaus

AKTUELLE STUNDE

**"Unterschiedliche Aussagen im Zusammenhang mit der Finanzierung des
 Projekts Nürburgring 2009 – Welche Version ist richtig?"
 auf Antrag der Fraktion der FDP**

– Drucksache 15/3851 – 4480

**"Mangelnde Absicherung der stillen Beteiligung der RIM an der Mediinvest GmbH"
 auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 15/3853 – 4486

**"Verantwortungsvolle Nutzung der Geothermie"
 auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 15/3854 – 4492

Die aktuelle Stunde wird dreigeteilt.

*Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung
 des Landtags statt.*

**Wahl der Vertrauensleute des Ausschusses zur Wahl der ehrenamtlichen
 Verwaltungsrichter**

hier: Verwaltungsgericht Mainz und Verwaltungsgericht Trier

Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags

– Drucksache 15/3783 –

dazu: Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD und CDU

– Drucksache 15/3859 – 4498

*Der Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD und CDU – Drucksache 15/3859 – wird
 einstimmig angenommen. 4498*

Erstes Landesgesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2006/123/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 15/3693 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 15/3831 – 4498

Zweites Landesgesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2006/123/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 15/3694 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 15/3832 – 4498

Die beiden Tagesordnungspunkte werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/3693 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen. 4502

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/3694 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils mit Mehrheit angenommen. 4503

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landesgebührengesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 15/3695 –

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 15/3833 – 4503

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/3695 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 4503

Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern der Bundesrepublik Deutschland über die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung für Hochschulzulassung

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 15/3696

Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur

– Drucksache 15/3834 – 4503

Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/3696 – wird in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen. 4503

Landesgesetz zur Änderung des Untersuchungsausschussgesetzes
Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP
 – Drucksache 15/3729 –
Zweite Beratung

dazu: Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses	
– Drucksache 15/3835 –	4503
<i>Die Beschlussempfehlung – Drucksache 15/3835 – wird einstimmig angenommen.</i>	4504
<i>Der Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/3729 – wird unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung – Drucksache 15/3835 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.</i>	4504

Landesgesetz zur Ausführung des Betreuungsrechts (AGBtR)
Gesetzentwurf der Landesregierung
 – Drucksache 15/3780 –
Erste Beratung

4504

<i>Der Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/3780 – wird an den Sozialpolitischen Ausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.</i>	4508
---	------

Duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktion der FDP
 – Drucksache 15/2624 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur
 – Drucksache 15/3487 –

Gute Zukunft für duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU

– Drucksache 15/3836 –	4508
------------------------------	------

Duale Hochschule in Rheinland-Pfalz
Antrag der Fraktion der SPD
 – Drucksache 15/3736 –

dazu: Gute Zukunft für duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU
 – Drucksache 15/3836 –

4508

Die beiden Tagesordnungspunkte werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

<i>Der Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/3624 – wird mit Mehrheit abgelehnt.</i>	4513
--	------

<i>Der Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/3736 – wird mit Mehrheit angenommen.</i>	4513
---	------

<i>Der Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/3836 – wird mit Mehrheit abgelehnt.</i>	4513
--	------

Mittelstand in Rheinland-Pfalz zukunftsfähig machen: Gute Bedingungen für den Mittelstand schaffen – Den Mittelstand auch in Zeiten der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise unterstützen!

Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 15/3425 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 15/3747 – 4513

Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz stärken – den Mittelstand als zentralen Motor der rheinland-pfälzischen Wirtschaft von Bürokratie- und Steuerlasten befreien

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der FDP und CDU

– Drucksache 15/3534 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 15/3748 – 4514

Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die rheinland-pfälzische Wirtschaft

Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksachen 15/2423/2501/2557 – 4514

Die drei Tagesordnungspunkte werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Alternativantrag der Fraktionen der FDP und CDU – Drucksache 15/3534 – wird

mit Mehrheit abgelehnt. 4518

Der Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/3425 – wird mit Mehrheit angenommen. 4518

Der Tagesordnungspunkt – Drucksachen 15/2423/2501/2557 – ist – soweit es die

Große Anfrage und die Antwort der Landesregierung betrifft – mit seiner

Besprechung erledigt. 4518

Health Check und Gemeinsame Agrarpolitik – Verlässliche Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft bleiben notwendig

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP

– Drucksache 15/3392 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau

– Drucksache 15/3588 – 4518

Der Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/3392 – wird

einstimmig angenommen. 4523

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Dr. Heinz Georg Bamberger, Karl Peter Bruch, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Hendrik Hering, Dr. Carsten Kühl; Staatssekretär Martin Stadelmaier.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Dr. Lars Kützing, Nicole Morsblech.

Rednerverzeichnis:

Abg. Auler, FDP:	4498
Abg. Baldauf, CDU:	4485
Abg. Billen, CDU:	4486
Abg. Dr. Gebhart, CDU:	4493
Abg. Dr. Krell, SPD:	4509
Abg. Dr. Schmitz, FDP:	4507, 4509
Abg. Dröscher, SPD:	4506
Abg. Eymael, FDP:	4480, 4485, 4494, 4501, 4516, 4518
Abg. Frau Huth-Haage, CDU:	4510
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	4505
Abg. Frau Mohr, SPD:	4492, 4493, 4499
Abg. Frau Schäfer, CDU:	4520
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	4497
Abg. Frau Schneider, CDU:	4497
Abg. Guth, SPD:	4514
Abg. Haller, SPD:	4508
Abg. Hartloff, SPD:	4482, 4485
Abg. Licht, CDU:	4481, 4490, 4500
Abg. Mertin, FDP:	4488, 4491, 4503
Abg. Puchtler, SPD:	4490
Abg. Ramsauer, SPD:	4487
Abg. Schreiner, CDU:	4503
Abg. Sippel, SPD:	4514
Abg. Strutz, FDP:	4521
Abg. Wehner, SPD:	4519
Abg. Weiner, CDU:	4498, 4515
Dr. Kühl, Minister der Finanzen:	4483, 4489
Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur:	4512
Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:	4495
Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen:	4504
Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	4501, 4517, 4522
Präsident Mertes:	4480, 4481, 4482, 4483, 4484, 4485, 4486, 4487
	4488, 4489, 4490, 4491
Vizepräsident Bauckhage:	4507, 4508, 4509, 4510, 4512, 4513, 4514, 4515
	4516, 4517, 4518, 4519, 4520, 4521, 4523
Vizepräsidentin Frau Klamm:	4492, 4493, 4494, 4495, 4497, 4498, 4499, 4500
	4501, 4502, 4503, 4505, 4506

75. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz am 7. Oktober 2009

Die Sitzung wird um 14:00 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Mertes:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie alle herzlich zur 75. Plenarsitzung in Mainz begrüßen. Frau Anklam-Trapp und Herr Kollege Adams werden mich hier oben unterstützen. Die Rednerliste führt Frau Anklam-Trapp.

Entschuldigt sind die Kollegen Lars Kützing und Frau Morsblech.

Zum ersten Mal für die ehemalige Abgeordnete Christine Baumann begrüße ich den neuen Abgeordneten Wolfgang Schwarz. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Geburtstage hatten wir keine, sodass wir direkt mit der Arbeit beginnen können. Ich begrüße Mitglieder einer Multiple-Sklerose-Selbsthilfegruppe aus Altenkirchen sowie die Gewinnerin des Quizes der Wanderausstellung „Der Landtag Rheinland-Pfalz“ anlässlich des Rheinland-Pfalz-Tages in Bad Kreuznach, Frau Susanne Bäcker. Seien Sie herzlich willkommen! Schön, dass Sie bei uns auf der Ausstellung waren.

(Beifall im Hause)

Damit wären wir bei der Tagesordnung. Sie haben sie vorliegen. Gibt es zusätzliche Wünsche? – Die Drucksachen sind alle fristgerecht verteilt worden. Wie ich sehe, kann ich die Tagesordnung feststellen.

Wir beginnen mit der Aktuellen Stunde. Ich beabsichtige, nach Rücksprache mit den Fraktionen jede einzeln aufzurufen.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

„Unterschiedliche Aussagen im Zusammenhang mit der Finanzierung des Projekts Nürburgring 2009 – Welche Version ist richtig?“ auf Antrag der Fraktion der FDP – Drucksache 15/3851 –

Wer spricht? – Herr Kollege Eymael, bitte schön. Es ist eine Redezeit von fünf Minuten in der ersten Runde und zwei danach vereinbart.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aktuelle unterschiedliche Aussagen im Zusammenhang mit der Finanzierung des Projekts „Nürburgring 2009“ haben

uns bewogen, diese Aktuelle Stunde heute hier zu beantragen.

(Pörksen, SPD: Das hat uns überrascht!)

Wir stellen schon seit geraumer Zeit fest, dass die Regierungsfraktion und die Landesregierung versuchen, die Schuldzuweisungen einseitig auf ihren ehemaligen Finanzminister abzuschieben.

(Fuhr, SPD: Man spürt, dass Winter wird!)

Vor diesem Hintergrund kann ich nur eines sagen, ich appelliere an den ehemaligen Finanzminister, diese Offenheit, die er jetzt an den Tag legt, auch durch diesen Brief an seinen Nachfolger, ruhig beizubehalten. Wir wollen alles wissen. Wir wollen die volle Wahrheit wissen, und wir brauchen insgesamt die Aufklärung bei dieser Krise um den Nürburgring.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Das muss unser gemeinsames Ziel sein. Deswegen mein Appell: Herr Deubel, sagen Sie alles, und sagen Sie die volle Wahrheit, und tragen Sie dazu bei, dass auch der Untersuchungsausschuss dann erfolgreich abgewickelt werden kann. –

Meine Damen und Herren, was ist geschehen? Der neue Finanzminister, Herr Kühl, behauptete, dass es einen mündlichen Vertrag zwischen Herrn Deubel als ehemaligem Aufsichtsratsvorsitzenden und der Firma Pinebeck gegeben habe, dass zusätzliche Zahlungen, die eigentlich nicht mehr vorgesehen waren – es wurde ausdrücklich dementiert, dass die Firma Pinebeck im Jahr 2009 noch Zahlungen erhalten solle –, in Höhe von 300.000 Euro trotzdem an die Firma Pinebeck geflossen sind. Dies führte zu folgender wörtlicher Aussage „Die Wirkungen Deines Auftritts im Haushalts- und Finanzausschuss sind verheerend“ des Exfinanzministers an seinen Nachfolger. Es führte zu dieser konkreten Aussage, und er forderte die Korrektur der unzutreffenden Äußerungen.

Jetzt musste natürlich der jetzige Finanzminister reagieren. Er hat auch reagiert, indem er dann den Schwarzen Peter wieder weitergegeben hat; denn er sagte: Eigentlich ist es gar nicht meine Aussage, die ich da getroffen habe, sondern es ist die Aussage der Nürburgring GmbH, auf die ich mich letztlich bezogen habe. – Ob das jetzt die richtige Version ist, wollen wir heute von dem jetzigen Finanzminister hören.

(Schweitzer, SPD: Sie hätten ihn doch noch fragen können!)

Er wird sicherlich dazu nachher auch Stellung beziehen.

(Pörksen, SPD: Hellseher!)

Interessant ist natürlich in diesem Zusammenhang auch die Rolle des ehemaligen Finanzministers. Ein Aufsichtsratsvorsitzender greift nicht in das tägliche Geschäft ein. Wenn er damals auch behauptet hat, er wisse, dass die Firma Pinebeck zusätzliche Aufwendungen hat, woher weiß er das eigentlich als Aufsichtsratsvorsitzender,

dass da Reisekosten angefallen sind, dass da Gutach-
tenkosten angefallen sind usw.? Das kann er eigentlich
gar nicht wissen. Was hat eigentlich der ehemalige Fi-
nanzminister für eine Rolle als Aufsichtsratsvorsitzender
eingenommen? War er der Obergeschäftsführer oder
auch nicht, oder gab es andere, die da noch Verantwor-
tung getragen haben?

Meine Damen und Herren, alles das muss natürlich
aufgeklärt werden. Interessant ist auch die Aussage der
Firma Pinebeck im Gegensatz zur Aussage des Exfi-
nanzministers, dass diese 300.000 Euro eben nicht nur
für Reisekosten, Gutachten und Anwaltskosten aufge-
wendet wurden, sondern siehe da, es wurde noch eine
neue Firma gegründet. G 7 heißt diese Firma. Ich kenne
G 3. Das ist eine Schnellfeuerwaffe. Ich kenne G 8. Das
ist dieses neue Gymnasium.

(Ramsauer, SPD: G 20 gibt es noch!)

Eine Firma G 7 wurde in der Schweiz gegründet. Diese
Firma sollte den Geldtransfer beschleunigen, der da
irgendwohin zur Nürburgring GmbH fließen sollte. Da ist
nie etwas geflossen. Die Frage ist, wo die 100.000 Euro
letztlich geblieben sind. Das Ganze war auch noch eine
Aufforderung durch Herrn Lippelt, dass diese Firma
gegründet werden sollte.

Der reiche Onkel aus Amerika – Herr Ministerpräsident,
Sie kennen ihn ja –, der Herr Dupont, hat nie Geld ge-
geben. Diese Firma hätte man wegen Herrn Dupont
meines Erachtens nicht gründen müssen.

Meine Damen und Herren, es ist ein schönes Schwar-
zer-Peter-Spiel:

(Glocke des Präsidenten)

Von Herrn Kühl zu Herrn Deubel, von Herrn Deubel zu
Herrn Kühl, Herr Kühl legt es dann wieder bei der Nür-
burgring GmbH ab. –

Was wir wollen, ist, wir wollen einfach einmal Aufklä-
rung. Wir wollen wissen, wie es in Wirklichkeit mit den
300.000 Euro war. Sind die richtig geflossen? War es
berechtigt, dass die gezahlt worden sind oder nicht?

(Schweitzer, SPD: Das wollt ihr doch gar
nicht wissen! Euch geht es doch um
etwas ganz anderes!)

Meine Damen und Herren, bei den chaotischen Verhält-
nissen, die in diesen Finanztransfers gelaufen sind,
wollen wir auch wissen, wer letztendlich die Verantwor-
tung dafür getragen hat.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Präsident Mertes:

Das Wort Herr Kollege Licht. Die Redezeit beträgt in der
ersten Runde fünf Minuten. Das heißt, ich muss dann in
der zweiten Runde das abziehen, was eben zu viel war.

Bitte schön, Herr Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Man könn-
te das ganze Kapitel, das hier jetzt gerade angespro-
chen wurde, umschreiben mit: Nach der Entlassung
erfolgt nun der Rufmord. –

(Schweitzer, SPD: Durch den Abgeordneten Licht! –
Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich habe dieses Aufstöhnen erwartet. Es ist doch nicht
von mir produziert worden, meine Herren Kollegen.

(Pörksen, SPD: Das wäre aber in Ihre
Richtung gegangen!)

– Ich habe einfach nur etwas festgestellt.

(Pörksen, SPD: Da sind Sie schön dabei! –
Ramsauer, SPD: Aber in der Art eines Pharisäers!)

Dass sich der ehemalige Minister wehrt, ist sein gutes
Recht. Ich will ihm das gar nicht streitig machen, wenn
er sich denn wehren muss, das ist hier auch noch nicht
geklärt und festgestellt, deswegen haben wir den Unter-
suchungsausschuss, wenn er sich wehrt, indem – wenn
das Schriftstück so richtig ist – er sagt: „Die Wirkungen
deines Auftritts“ – so an Kühl gerichtet – „im Haushalts-
und Finanzausschuss sind verheerend.“

(Pörksen, SPD: Weiterlesen!)

Meine Damen und Herren, zweite Feststellung: Nicht die
Wirkung ist verheerend – die meinetwegen auch –, son-
dern die Tatsachen sind verheerend.

(Beifall der CDU –
Schweitzer, SPD: So wie Ihre Rede!)

Die Tatsachen, die schon jetzt bekannt sind, sind ver-
heerend; denn offensichtlich gab es mündliche Verträge.
Sie sind nicht frei erfunden. Sie sind bestätigt worden
durch den jetzigen Minister. Es gab mündliche Verträge
über 300.000 Euro. Die Frage ist: Gab es weitere münd-
liche Verträge? – Ich traue den Angaben der Nürbur-
gring GmbH in diesen Fragen überhaupt nicht mehr; denn
ich bin sicher, dass es weitere mündliche Verträge gab.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang
sind auch die 220.000 Euro zu klären, die Sie im Aus-
schuss angesprochen haben, Herr Minister Kühl. Das
sind Zahlungen, die es auch an Pinebeck gab. Gab es
darüber auch mündliche Verträge? Wie sahen die aus?
Auch das ist bis jetzt ungeklärt.

Meine Damen und Herren, wenn es ein solches Tohu-
wabohu an mündlichen, nicht mündlichen Anweisungen
und dann doch nicht Anweisungen gab, wenn es also
diese Widersprüche gibt, sind sie aufzuklären.

Meine Damen und Herren, wenn dann in diesen Aussa-
gen erneut zutage tritt, dass es dort bei 100.000 Euro
um eine neue Firma ging – Herr Kollege, Sie haben das
gerade umschrieben, aber ich muss das anders ausdrü-
cken –, ist das offensichtlich ein neuer „Geld-ring“racer“.
Da sollte noch schneller Geld transportiert werden. Auch

das wirft neue Fragen auf. Wer hat denn diese Anweisung gegeben? Kann Herr Lippelt selbst über 100.000 Euro verfügen, so wie das in der Zeitung stand, und kann er einfach sagen, damit wird der Geldfluss aus der Schweiz beschleunigt? Ist das ohne Weiteres die Aufgabe des Geschäftsführers ohne Abstimmung mit dem Aufsichtsrat? Wann hat der Aufsichtsrat das gewusst? Meine Damen und Herren, das sind Komplexe, die mehr Aufklärung erfordern.

Herr Minister Kühl, es tut mir leid, Sie sind vielleicht in einer ganz, ganz schwierigen und vielleicht auch traurigen Rolle, aber wir wollen nicht Versionen hören, sondern wir wollen hören, was der Minister Kühl weiß und wusste. Wir wollen wissen, was das Aufsichtsratsmitglied Kühl wissen musste, wissen sollte, wissen konnte, und wir wollen wissen, was der Staatssekretär wissen musste und wissen konnte.

Meine Damen und Herren, darum geht es. Da ist heftigste Verwirrung entstanden. Ich hoffe, dass Sie vielleicht heute an diesem Pult zur weiteren Aufklärung beitragen. Herr Minister, Sie sind heute an diesem Pult gefragt. Was ist gelaufen, wie ist das gelaufen, welche Verträge gab es, was war mündlich, was wussten Sie, und wie ist Ihre Verantwortung in diesem ganzen Zusammenhang?

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Herr Kollege Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Manches, was Sie da so sagen, hat eine Scheinheiligkeit, dass der Schatten weit drüben über dem Rhein ist, auch wenn die Sonne überhaupt nicht tief steht. Ich weiß, dass Sie gerne Freude daran hätten, wenn solche Schlagzeilen wie „Streit in der SPD“ vorhanden wären. Das ist nicht so.

(Unruhe bei der CDU)

Es ist noch viel weniger so, dass wir einen Rufmord, so wie Herr Licht das unterstellt hat, an einem ehemaligen Minister in irgendeiner Form begehen. Wir wissen um seine Verdienste für dieses Land. Ich habe das an dieser Stelle mehrfach gesagt. Sie wissen, wie schmerzhaft es für eine Regierung ist, wenn einer wie Minister Deubel zurücktritt, weil er politische Verantwortung übernimmt, wenn er sie so übernimmt, wie es in der Verfassung steht, nämlich nach Artikel 104 unserer Verfassung, der eben sagt, dass innerhalb der Richtlinien jeder Minister seinen Geschäftsbereich selbstständig unter eigener Verantwortung gegenüber dem Landtag leitet.

Herr Kollege Eymael, wir waren lange genug in einer Koalition. In der Koalition haben wir uns gegenseitig oft genug anhören müssen, dass die Minister betont haben, dass das so ist mit der Eigenverantwortung. Insofern geht es überhaupt nicht darum, jemandem etwas zuzuschieben.

Es ist eine abgestimmte Linie der SPD-Fraktion, der Regierung, dass wir in aller Offenheit das auf den Tisch legen, zu dem Aufklärungsbedarf besteht. Wir haben das dadurch dokumentiert, dass wir den Rechnungshof gebeten haben, Zahlungsflüsse zu prüfen, und dass wir einen gemeinsamen Antrag gestellt haben, dass ein Untersuchungsausschuss eingesetzt wird, der seine Arbeit aufgenommen hat. Da wird es weitere Aufklärung geben.

Herr Licht, lassen Sie mich auf das zurückkommen, was Sie am Ende gesagt haben. Finanzminister Carsten Kühl hat in der Sitzung am 17. September 2009 deutlich erklärt, was er in seiner Funktion als Aufsichtsratsmitglied gewusst hat. Er hat deutlich erklärt, welche Kenntnisse er danach aus den ihm vorliegenden Unterlagen hat, und wir haben uns gemeinsam im Zuge der Diskussion der Landtagsmitglieder in diesem Haushalts- und Finanzausschuss auch darüber unterhalten, wie politische Bewertungen abzugeben sind. Auch das gehört dazu.

Herr Kollege Mertin, wir waren uns darin einig, dass es weiteren Aufklärungsbedarf über diese weiteren Zahlungen gibt, nachdem Minister Deubel im Frühjahr des Jahres gegenüber dem Landtag erklärt hatte, dass an Pinebeck keine weiteren Zahlungen erfolgen sollten.

Das ist im Übrigen überhaupt keine neue Tatsache, sondern etwas, über das wir lange diskutieren und was retrospektiv betrachtet sicher auch einer der Gründe ist, weshalb Minister Deubel seiner Verantwortung mit dem Rücktritt gerecht geworden ist. Das ist ein Punkt der politischen Bewertung, aber das ist kein Punkt, der eine Diskrepanz zwischen den Aussagen des jetzigen Finanzministers zu dem Vorhergehenden ergibt.

Jetzt gibt es einen Brief von Minister Deubel, der sich über das geärgert hat, was er über die Sitzung, an der er nicht teilgenommen hat, in der Presse gelesen hat, in der darüber berichtet wurde. Weshalb hat er sich darüber geärgert? Er hat sich deshalb darüber geärgert, weil er als einer der Beteiligten, nämlich als Aufsichtsratsvorsitzender, möglicherweise manches Detail besser weiß, weil er bei Gesprächen dabei gewesen ist, bei denen die anderen, die im Ausschuss waren, nicht dabei waren. Das ist ein relativ normaler Vorgang.

(Licht, CDU: Bis jetzt! Und weiter?)

Weil die, die beteiligt waren, in dem Untersuchungsausschuss selbst ihre Sicht der Dinge darlegen können, haben wir einen Untersuchungsausschuss. Daraus zu konstruieren, dass zwischen den Beteiligten Streit darüber bestehen würde,

(Glocke des Präsidenten –
Unruhe bei der CDU)

entspringt der Fantasie, dem Wunsch und dem Glauben der Opposition. Ich verstehe, dass Sie daran ein Interesse haben. Den Gefallen werden wir Ihnen aber nicht tun.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Herr Finanzminister Kühl.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am 17. September 2009 auf Antrag der FDP-Fraktion über „Zahlungen an Berater trotz gegenteiliger Information durch den Finanzminister“ – das war Gegenstand des Berichtsanspruchs – berichtet. Im Übrigen ist der Antrag meiner Erinnerung nach zwei Tage vor der Sitzung gekommen. Wir haben keine Fristenrede eingelegt, sondern haben uns kurzfristig entschlossen, darauf zu antworten.

Ich habe Ihnen in dieser Sitzung gesagt, dass ich von diesen Zahlungen Mitte Juli durch den Bericht der Kanzlei Redeker – den die Landesregierung in Auftrag gegeben hat – an die Staatsanwaltschaft erfahren habe.

Jetzt stellt Herr Licht die Frage: Was hat der Minister gewusst? – Der Minister muss sagen, was er gewusst hat, und nicht das, was andere ihm gesagt haben. Herr Licht, ich weiß nicht, ob Sie in der Sitzung waren; ich weiß nicht, ob Sie das Protokoll gelesen haben. Ich habe in der Vergangenheit häufiger die Erfahrung gemacht, dass nicht richtig zugehört wird oder Dinge nicht gelesen werden. Ich habe eine klare Auskunft darüber gegeben, zu welchem Zeitpunkt ich von diesen Zahlungen gewusst habe.

Wenn man etwas nicht weiß, weil es damals in den Aufsichtsgremien nicht behandelt worden ist, muss man hingehen und bei denjenigen nachfragen, die das wissen könnten oder wissen sollten. Ich habe daraufhin zwei Quellen zurate gezogen. Zum einen ein Protokoll über die Aufsichtsratssitzung des neuen Aufsichtsrats vom 21. Juli – auch das habe ich in der Ausschusssitzung so berichtet –, und zum anderen habe ich eine Stellungnahme der Geschäftsführung über diesen Finanztransfer eingeholt.

Ich halte das für ein völlig normales und übliches Verfahren.

(Beifall der SPD)

Herr Eymael, ich weiß nicht, wie Sie das früher gemacht haben. Sind Sie zur Wahrsagerin gegangen und haben gefragt, was wohl passiert ist? Wenn Sie als handelnde, als auskunftspflichtige Person, keine authentische Auskunft geben können, weil Sie es nicht miterlebt haben, dann fragen Sie natürlich jene, die mit diesem Vorgang befasst waren. Das war die Geschäftsführung.

(Zurufe von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor ich Ihnen meine Aussage im Ausschuss und die Ausführungen Herrn Deubels dazu in dem Brief an mich gegenüberstelle, sage ich Ihnen: Die Aussagen, die die Nürburgring GmbH getroffen hat und die ich im Ausschuss zitiert habe, und meine darüber hinausgehenden Aus-

führungen zu den von Ihnen erfragten rechtlichen Grundlagen – Gegenstand Ihres Berichtsanspruchs war, ob es erstens eine Gremienbefassung und zweitens so etwas wie Verträge gab –, widersprechen nicht den Aussagen von Herrn Deubel in dem Brief an mich, die ich Ihnen gleich zitieren werde.

Herr Präsident, mit Ihrem Einverständnis zitiere ich aus der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses die Passage, um die es geht. Dort habe ich gesagt: „Danach habe laut der Geschäftsführung der Nürburgring GmbH den jeweiligen Zahlungen folgender Ablauf zugrunde gelegen: Der Finanzvermittler hat den früheren Aufsichtsratsvorsitzenden angesprochen und seine entsprechenden Leistungen, Fortschritte und Aufwendungen im Finanzierungsprojekt dargelegt und Zahlungen als Gegenleistung eingefordert (...) Die Geschäftsleitung hat den Geschäftsführer der Nürburgring GmbH eingeschaltet, sich intern mit ihm abgestimmt, und der Geschäftsführer hat aufgrund der Schilderungen die Auszahlung akzeptiert. Dann ist die Zahlung an den Finanzvermittler erfolgt.“

Ich habe dann noch hinzugefügt, dass alle damals beteiligten Parteien vorgesehen hatten, diese bis dato nur mündlichen Vereinbarungen schriftlich zu fassen, und dazu sei es nicht mehr gekommen.

Ich stelle in Bezug auf die beiden von Ihnen im Ausschuss gestellten Fragen fest, zur rechtlichen Grundlage habe ich berichtet, dass es keinen formellen Aufsichtsratsbeschluss gab,

(Bracht, CDU: Gibt es auch informelle Aufsichtsratsbeschlüsse?)

und ich habe berichtet, dass es zum damaligen Zeitpunkt keine schriftliche Vereinbarung gab.

Ich darf Ihnen nun aus dem Schreiben von Herrn Deubel an mich zitieren:

Anfang Mai habe sich nach Einschätzung der Geschäftsleitung eine Realisierung der Finanzierung sehr stark konkretisiert und schien unmittelbar bevorzustehen. Auf dieser Basis habe die Geschäftsführung der Pinebeck Herrn Lippelt auf die eigenen hohen Kosten hingewiesen und einen entsprechenden Kostenersatz verlangt. Herr Lippelt habe ihn, Herrn Deubel, über dieses Begehren informiert und habe vor dem Hintergrund der im Zusammenhang mit dem Aufenthalt und den fortgeschrittenen Finanzierungsbemühungen in Zürich entstehenden Kosten den im Raum stehenden Betrag von 100.000 Euro bestätigen können. Auch Herr Merten – das ist der Geschäftsführer von Pinebeck – habe in einem späteren Telefonat mit ihm, Deubel, dargestellt, dass Pinebeck nicht mehr in der Lage sei, die hohen laufenden Kosten zu finanzieren, und dass damit das Projekt gefährdet sei.

Vor diesem Hintergrund sei er, Deubel, zu der Einschätzung gekommen, dass zum einen die Zahlungen durch den generellen Aufsichtsratsbeschluss abgedeckt und von daher gesehen kein erneuter Aufsichtsratsbeschluss erforderlich sei und dass zum anderen die Zahlung an sich und die Höhe der Zahlung nicht zu beanstanden

seien. Die beiden folgenden Zahlungen seien in ähnlicher Form abgelaufen. – So weit Herr Deubel.

Herr Deubel sagt in Bezug auf die beiden relevanten Fragestellungen aus der Ausschusssitzung auf den GOLT-Antrag von Herrn Mertin: Es sei kein Aufsichtsrat befasst worden, weil dies seiner Auffassung nach nicht notwendig gewesen sei, und zu diesem Zeitpunkt habe es keine schriftliche Vereinbarung gegeben. – Das war übrigens auch nicht Sache von Herrn Deubel, sondern das war Sache der ausführenden Geschäftsführung.

Es gibt zwei vermeintliche Unterschiede, auf die ich gern eingehen möchte; ich sage aber bewusst: Es sind vermeintliche Unterschiede.

Herr Deubel legt Wert auf die Feststellung, dass er vor seinen Gesprächen mit Pinebeck mit der Geschäftsführung der Nürburgring GmbH und dass diese mit der Geschäftsführung von Pinebeck geredet habe. Dies haben die Geschäftsführer im Übrigen in der Aufsichtsratssitzung am 30. September, also vor wenigen Tagen, auch bestätigt. Insofern stehen meine Aussage und die Aussage von Herrn Deubel nicht in einem Widerspruch.

Es ist im Übrigen das normale Geschäft der Geschäftsführer, die sich in einer Finanzierungsverhandlung befinden, mit den entsprechenden Geschäftspartnern zu verhandeln.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Insofern wiederhole ich das, was ich eingangs gesagt habe: Die Aussagen stehen nicht im Widerspruch. Sie stehen auch nicht gegeneinander. Zudem habe ich – das ist im Ausschussprotokoll nachzulesen – auf Nachfragen von Herrn Mertin ausdrücklich gesagt, dass ich keine Wertung darüber abgebe, ob Herr Deubel damit operativ tätig war oder nicht, weil so etwas gar nicht zu werten ist, wenn ein mündliches Gespräch stattgefunden hat. Ich habe weder eine Wertung in die eine noch in die andere Richtung vorgenommen.

Zweiter vermeintlicher Unterschied: Herr Deubel begründet, dass ein erneuter Aufsichtsratsbeschluss nicht erforderlich gewesen sei, weil es einen generellen Aufsichtsratsbeschluss vom Sommer 2008 gebe, der diese Zahlungen einschließe. Dieser Aufsichtsratsbeschluss vom Sommer 2008 lautet sinngemäß, dass der Aufsichtsrat die Geschäftsführung ermächtigt, alle notwendigen Schritte zur Realisierung des Finanzierungsbeschlusses umzusetzen.

(Heiterkeit des Abg. Baldauf, CDU –
Licht, CDU: Der ist doch später
aufgehoben worden!)

Auch hier besteht kein Widerspruch zwischen meiner Aussage und der Aussage von Herrn Deubel, meine Damen und Herren. Ich habe in der Ausschusssitzung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ich mich jeglicher Wertung, ob ein Aufsichtsratsbeschluss aus formalen Gründen notwendig gewesen wäre oder nicht, enthalte,

(Baldauf, CDU: Das steht in der Satzung!
Das können Sie nachlesen!)

dass dies gegenwärtig von den eingeschalteten Wirtschaftsprüfern, vom Rechnungshof, von der Staatsanwaltschaft geprüft wird.

Herr Baldauf, vielleicht erinnern Sie sich ausnahmsweise: Ich habe allerdings gesagt – dazu stehe ich noch heute –, dass ich mir, unabhängig von der formalen Notwendigkeit, angesichts der grundsätzlichen Bedeutung dieser Zahlungen und auch im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit dem Finanzvermittler gewünscht hätte, dass der Aufsichtsrat mit dieser Frage befasst worden wäre.

(Licht, CDU: Das ist schon einmal etwas wert! –
Zurufe von der SPD)

– Herr Licht, das ist Ihr altes Problem: Sie hören das von mir zum dritten Mal und sagen jetzt: Oh, das ist aber neu!

(Beifall bei der SPD –
Licht, CDU: Die Kollegen regen sich doch auf!)

Herr Deubel und ich haben, nachdem der Brief bei mir eingegangen ist, über diesen Brief geredet. Ich gehe davon aus, dass sich seine Bewertung über unterschiedliche Sachverhalte relativiert, wenn er beispielsweise das Wortprotokoll der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses sieht, und dass sich seine Bewertung nicht allein auf die notwendigerweise verkürzte öffentliche Darstellung dieser Sitzung stützt.

Herr Licht, Sie haben davon gesprochen, Herr Deubel habe mir Rufmord unterstellt. Dem ist nicht so. In dem Brief, den Sie, Herr Licht, nicht kennen können, steht expressis verbis: „die an Rufmord grenzenden Meldungen im Radio“. Ich will keine Wertung dazu abgeben. Ich habe diese Meldungen nicht gehört. Nur, das ergibt doch einen gewaltigen Unterschied in der Aussage.

Ich habe Herrn Deubel, weil ihm das wichtig war, zugesagt, dass ich bei nächster Gelegenheit – das war für mich die nächste Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, weil dies bisher dort beraten worden ist – über die beiden ihm wichtigen Punkte – wie es sich mit der Befassung des Aufsichtsrats verhält und ob es bereits vor seinen Telefonaten mit Pinebeck Gespräche in der Sache gab – berichten werde. Durch die heutige Aktuelle Stunde hat sich eine frühere Gelegenheit ergeben, und ich habe damit diese Zusage eingelöst.

Danke schön.

(Anhaltend starker Beifall der SPD)

Präsident Mertens:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Herrn Karl-Heinz Gebel und seine Ehefrau, die die einhunderttausendste Petition beim Bürgerbeauftragten des Landes Rheinland-Pfalz seit 1974 eingereicht haben.

(Beifall der SPD und der FDP –
Unruhe im Hause)

– Manchmal verstehe ich nicht ganz Ihr Stöhnen. Ich bin froh, dass wir einen Bürgerbeauftragten haben, der dafür sorgt, dass Sorgen der Bürger im Landtag gemeinsam mit dem Petitionsausschuss bearbeitet werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, denken Sie einmal selbst darüber nach, wenn ich einen solchen Fall auf der Zuschauertribüne begrüße.

Herr Eymael, Sie haben noch eine Redezeit von 90 Sekunden.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dass ich in einer falschen Veranstaltung bin, wenn ich die Regierung und die SPD-Fraktion reden höre.

Wir haben doch nicht diesen Brief geschrieben und ihn in der Zeitung veröffentlicht. Wir haben doch nicht dazu beigetragen, dass es Ärger und Zoff in der Landesregierung gibt. Das waren doch ganz andere. Das waren Sie selbst. Deswegen müssen Sie dies auch einmal zur Kenntnis nehmen.

Ich sage noch einmal: Der Schwarze Peter wurde hin- und hergeschoben.

Herr Kühl, der Schwarze Peter begann durch Ihre Aussage im Haushalts- und Finanzausschuss, die Herr Deubel so nicht akzeptiert hat. Herr Deubel hat Sie aufgefordert, dies zu korrigieren. Das haben Sie teilweise heute getan.

(Pörksen, SPD: Wie, korrigiert?)

Dann haben Sie sich auf die Aussagen der Nürburgring GmbH zurückgezogen. Die Nürburgring GmbH, bei der der Schwarze Peter nun liegt, sagt kein Wort mehr. Ihr wurde scheinbar ein Maulkorb verhängt. Sie können doch dann nicht sagen, dass Sie den Sachverhalt aufgeklärt haben.

Ich freue mich darauf, wenn Herr Staatsminister a. D. Deubel in der Zukunft ebenfalls so offen ist und sagt, was ihm nicht gefällt. Das brauchen wir für den Untersuchungsausschuss. Er ist einer der wichtigsten Leute für den Untersuchungsausschuss.

Deswegen appellieren wir an ihn: Sagen Sie die Wahrheit und alles, was Sie wissen! – Dann erhalten wir aus dem Untersuchungsausschuss auch ein ordentliches Ergebnis und erfahren, wer die Verantwortung zu tragen hat.

(Beifall der FDP –
Ramsauer, SPD: So wie bei den Hafenbetrieben!)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Herr Kollege Baldauf.

Abg. Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf anschließend an das, was Herr Kollege Eymael ausgeführt hat, aus dem Brief des Herrn Deubel an Herrn Kühl aus der „RHEINPFALZ“ zitieren: „Die Wirkungen Deines Auftritts im Haushalts- und Finanzausschuss sind verheerend.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, was hat die CDU damit zu tun? Das würde mich in diesem Zusammenhang interessieren.

Sehr geehrter Herr Kühl, Sie machen es sich furchtbar einfach. Sie zitieren Stellungnahmen der Nürburgring GmbH und waren die ganze Zeit über im vierköpfigen Aufsichtsrat der Nürburgring GmbH als Mitglied tätig.

Sehr geehrter Herr Kühl, dann berufen Sie sich auf einen Beschluss, der im Dezember gefasst worden ist, dass kein Geld mehr für Pinebeck zur Verfügung gestellt wurde. Plötzlich gibt es einen Beschluss – welche Spannung. Jetzt darf die Geschäftsführung wieder alles tun. Was war eigentlich dazwischen los, als das Geld geflossen ist?

Herr Kühl, ich erwarte von Ihnen, dass Sie jetzt endlich einmal in Ihre eigenen Aufsichtsratsunterlagen und die Protokolle schauen, was und wie es dort besprochen worden ist. Ich erwarte von Ihnen an dieser Stelle auch, dass Sie sagen, was Sie im Aufsichtsrat dazu beigetragen haben, dass solche Dinge nicht passieren. Das bleibt heute im Raum. Das ist Ihr Problem, Ihre Schuld und Ihre Verantwortung. Aus dieser entlassen wir Sie nicht.

Deshalb wollen wir von Ihnen wissen, was im Aufsichtsrat los war. Sagen Sie uns das! Welche Entscheidungen haben Sie mit getroffen? Dann sind wir bereit, Ihnen auch einmal Glauben zu schenken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Moment tue ich mich ein bisschen schwer damit.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Das Wort hat Herr Kollege Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Baldauf, Sie sagen, Herr Finanzminister Kühl soll in den Protokollen lesen. Sie sagen das ganz bigott. In der Zeitung lese ich, dass Sie über neue Erkenntnisse überrascht sind. Das waren vertrauliche Sitzungen, aus denen das veröffentlicht wurde. Das waren Sitzungen, an denen Sie teilgenommen haben und in denen Sie die Nachrichten bekommen haben. So viel zum Lesen der Protokolle.

(Beifall der SPD)

An der fraglichen Ausschusssitzung sind Sie dabei gewesen. Sie haben ganz genau gehört – ich habe es vorhin schon einmal gesagt –, was Finanzminister Kühl dort über seine Rolle im Aufsichtsrat und das, was ihm zur Kenntnis gegeben und dort beschlossen worden ist, erklärt hat. Das findet sich auch in den Protokollen.

Lassen Sie mich den ersten Absatz des Schreibens des Finanzministers in Gänze vorlesen, und zwar wissend, dass ein Briefwechsel über so etwas nicht nur Freude bereitet, das weiß ich auch:

Sehr geehrter Herr Kühl, lieber Carsten! Die Wirkungen Deines Auftritts im Haushalts- und Finanzausschuss sind verheerend. Da die Medien übereinstimmend den Eindruck mitgenommen hatten, dass ich persönlich die Zahlungen des Nürburgrings an Pinebeck im Mai und Juni dieses Jahres angewiesen, gleichzeitig mündliche Verträge abgeschlossen habe und dies alles noch ohne eine erkennbare Gegenleistung von Pinebeck, und darüber hinaus die Opposition mir mal wieder prompt Lügen vorwirft, muss ich davon ausgehen, dass Du genau diese Botschaft auch transportiert hast. –

Genau dies ist nicht der Fall gewesen. Herr Minister Kühl hat genau erklärt, wo Unterscheidungen waren und welche Informationen es gegeben hat. Es geht um die Details, die er vorhin erklärt hat, wo uns Herr Deubel gesagt hat, dass die Geschäftsführer der Nürburgring GmbH an ihn herangetreten sind und nicht umgekehrt.

(Glocke des Präsidenten)

Dieses Missverständnis ist aufgeklärt. Nichts anderes war im Kern der Zweck des Briefes des Ministers.

(Zuruf des Abg. Schreiner, CDU)

Wir tun Ihnen nicht den Gefallen, dies auch noch zu vertuschen.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

„Mangelnde Absicherung der stillen Beteiligung der RIM an der Mediinvest GmbH“ auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/3853 –

Das Wort hat Herr Abgeordneter Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich sage noch einen Satz zum letzten Thema der Aktuellen Stunde. Ich habe das zwar schon einmal gesagt, sage es aber noch einmal. So groß sind die Schuhe von dem ehemaligen Finanzminister, Herrn Deubel, nicht, dass Sie alles hineinkehren können. Das wird nicht funktionieren.

Herr Hartloff, den Brief von Herrn Deubel an Herrn Kühl kann weder die CDU- noch die FDP-Fraktion durchgestochen haben. Insofern sollte man, wo durchgestochen und informiert wird, sehr vorsichtig sein, wenn man irgendwelchen Leuten in irgendwelchen Dingen etwas unterstellt.

(Hartloff, SPD: Lassen Sie einmal die Unterstellungen!)

Jetzt komme ich zu dem Thema „Mangelnde Absicherung der stillen Beteiligung der RIM“, das gestern und heute den Medien zu entnehmen war. Ich stelle dem Finanzminister eine ganz einfache Frage:

Herr Finanzminister, sagen Sie bitte nicht gleich „wie mich die Nürburgring GmbH informiert hat“, weil das in jeder Kleinen Anfrage steht. Das wird auch in jedem Ausschuss gesagt. Wenn Fehler festgestellt werden, schiebt man diese der Nürburgring GmbH zu. Ich erwarte, dass die Landesregierung, die zu 90 % beteiligt ist, genau informiert ist und sich nicht belügen lässt.

Ist es tatsächlich so, dass der Kredit in Höhe von 3 Millionen Euro, den Sie über die Pinebeck an die MSR gegeben haben – in den Ausschüssen haben wir lange darüber diskutiert, ob er abgesichert ist oder nicht –, als Sicherheit bei der RIM hinterlegt worden ist? Wenn dem so ist, ist das ein In-sich-Geschäft. In-sich-Geschäfte der Landesregierung haben wir beim Nürburgring satt.

Das Land hat eine Gesamtbeteiligung von Landesgeldern über Absicherungen in der Nürburgring GmbH von um die 300 Millionen Euro, davon 85,4 Millionen Euro stille Beteiligung der RIM. Die Zahl hat sich zwischen der Pressekonferenz des Herrn Ministerpräsidenten, in der er morgens 80 Millionen Euro zugesagt hat, und nachmittags gewandelt, als von der RIM noch einmal 5 Millionen Euro zugesagt wurden. Zwei Tage später wurden im Plenum die 85 Millionen Euro genannt.

Meine Frage lautet: Welche Sicherheiten gibt es? – Die Sicherheiten, die ich kenne, sind keine. Die Sicherheiten, die ich von dem RIM-Geld kenne, stellen sich so dar, als wenn ich zu meiner Bank gehe und sage, finanziere mir bitte ein Haus von 400.000 Euro. Mein Mofa, das vor der Tür steht und 50 Jahre alt ist, ist die Sicherheit.

Rein formaljuristisch geht das. Die können formaljuristisch hineinschreiben, Sicherheit ist das Mofa. Das ist 50 Jahre alt und hat einen antiken Wert von 400.000. Formaljuristisch ist das richtig, wirtschaftlich ist das überhaupt nicht. Es ist auch nicht richtig.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Insofern haben wir eine Beteiligung bei einem so genannten Privaten, der immer sagt, er hätte viel Geld drinstecken. Man müsste auch einmal fragen, wie viel Geld er als Handling und wie viel Bargeld er drinstecken hat. Das wäre auch noch eine interessante Frage.

Aber das gehört eigentlich alles dem Land und uneigentlich auch. Insofern ist meine herzliche Bitte, erklären Sie das hier.

Dann gibt es noch eine Frage, die mir nicht schlüssig ist und die in einer Pressekonferenz, Herr Minister Kühl, aus Ihrer Presseerklärung deutlich wurde.

Die RIM hat sich im letzten Jahr im Mai beteiligt. Ich glaube, das Plenum hat das frühestens im Dezember erfahren.

(Licht, CDU: Noch viel später!
Erst in der Kleinen Anfrage!)

Wir wussten das alles nicht. Noch interessanter ist, dass Sie, Herr Minister Kühl, als damaliger Staatssekretär eine schriftliche Mitteilung von der RIM ins Wirtschaftsministerium bekamen und Sie hier gesagt haben, ich wusste als Aufsichtsratsmitglied aber trotzdem nicht, dass sie sich beteiligt haben. Sie wussten es bei der Diskussion im Oktober noch nicht. Sie haben aber im Mai von der RIM eine Mitteilung in das Wirtschaftsministerium bekommen. Das müsste man auch noch erklären.

Insofern, erklären Sie bitte einmal, dass der Staat den Nürburgring mittlerweile zu 99 Prozent trägt. Dann sind wir sicher, dass Sie nicht mehr lügen.

(Hartloff, SPD: Eigentlich zu 90 %!)

Dann müssen wir nur noch schauen, wer die Fehler gemacht hat. Die private Beteiligung liegt de facto bei einem Prozent.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Ramsauer das Wort.

Abg. Ramsauer, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege, wenn Sie schon Prozentrechnung machen, denken Sie daran, dass auch der Landkreis mit 10 Prozent beteiligt ist, der, glaube ich, nicht von Sozialdemokraten geleitet wird.

(Billen, CDU: Das ist auch Staat!)

Meine Damen und Herren, worum geht es? – Es geht um ein Projekt von weit mehr – Sie haben die Zahlen genannt; ich nenne lieber keine genauen Zahlen – als hundert Millionen in einer strukturschwachen Region. Der Projektentwickler prophezeit mehrfach in der Presse, dass er überzeugt ist, dass das eine Erfolgsgeschichte werden kann.

Meine Damen und Herren, das genau wollen wir unterstützen und fördern. Wir wollen, dass dieses Projekt ein Erfolg wird. Das will auch die RIM. Deshalb sehen wir, dass dieses Geschäft notwendig und richtig war.

Meine Damen und Herren, worum geht es ganz offensichtlich der CDU? – Es geht der CDU ganz offensichtlich darum, uns auch in dieser Sache ans Bein treten zu wollen. Deshalb frage ich, wie die Faktenlage ist.

Für die RIM ist das ein übliches Geschäft wie andere auch.

(Billen, CDU: Das stimmt doch nicht!)

Sie hat in mehreren Schritten, offenbar je nach Baufortschritt, die Finanzierung eines Teils der Privatinvestition möglich gemacht, genau wie bei zig anderen Geschäften, die die RIM gefördert hat.

(Licht, CDU: Nein!)

Wir sind froh, dass dies in einer Zeit, in der die Wirtschaftskrise ausgebrochen ist, möglich war und in der man hätte befürchten müssen, dass, wenn dies nicht möglich gewesen wäre, ein Baustopp hätte kommen können.

Meine Damen und Herren, was war zu verantworten? – Es war zu verantworten, dass nach Ausbruch der Wirtschaftskrise das Projekt weitergehen kann.

(Billen, CDU: Mitte Mai letzten
Jahres Wirtschaftskrise?)

Es war eine Problemlage des Investors wie bei tausend anderen Baustellen in der Bundesrepublik und anderswo. Deswegen war es notwendig einzugreifen.

Meine Damen und Herren, was ist der Hintergrund, dass die CDU das heute thematisiert hat? – Ich will es Ihnen sagen. Sie lesen Ihre Post nicht. Sie sagen hier, Sie wollen genaue Aufklärung. Alles, was Sie wissen wollen, alles, was Sie jetzt wieder gefragt haben, haben Sie vertraulich schriftlich vorliegen.

(Beifall der SPD)

Ich habe diese Aufstellung – vertraulich gestempelt – dabei. Zumindest die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses haben es vom Finanzminister erhalten. Aus dieser Aufstellung können Sie genau ersehen, was wann gegeben wurde und was wie abgesichert ist. Es ist rechtlich zwingend und ganz normal, auch vom Haushalts- und Finanzausschuss akzeptiert, dass dies nur vertraulich mitgeteilt werden kann. Dieses Schreiben ist Ihnen mit allen Informationen vertraulich zugegangen.

Jetzt haben wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass es inzwischen in der Presse veröffentlicht worden ist. Da kann man natürlich fragen, wenn es die Presse schon weiß, sollen wir das hier auch noch einmal darstellen. Deswegen haben wir dafür gesorgt, dass der Wissenschaftliche Dienst eine Stellungnahme abgibt, ob das möglich ist oder nicht.

Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten darf ich zitieren. Der Wissenschaftliche Dienst sagt, nach der Geschäftsordnung des Landtags haben alle, die an der Sitzung teilgenommen haben, Verschwiegenheit zu bewahren. Mitteilungen an die Presse und so weiter sind ausgeschlossen. Bereits von daher versteht sich, dass die Vertraulichkeit der Berichterstattung nicht bereits deswegen entfällt, weil in Medien über vermeintliche Inhalte der vertraulichen Sitzung öffentlich berichtet wurde. –

Meine Damen und Herren, das, was öffentlich zu sagen ist, ist gesagt. Das, was Sie wissen wollen, ist Ihnen vertraulich mitgeteilt worden. Es wird Ihnen nicht gelingen, an dieser Stelle auch noch einmal einen Skandal zu produzieren.

Schönen Dank.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes::

Ich erteile Herrn Abgeordneten Martin das Wort.

Abg. Martin, FDP:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein Nachtrag zur ersten Aktuellen Stunde. Herr Finanzminister, ich kann mich – meine ich – erinnern, dass Sie gesagt haben, dass es einen Aufsichtsratsbeschluss gab, dass es keine Zahlungen mehr gibt. Wenn es einen solchen Beschluss danach gibt, kann der vorherige die Zahlung eigentlich nicht rechtfertigen.

(Beifall des Abg. Licht, CDU –
Licht, CDU: So ist das!)

Aber kommen wir zu dem aktuellen Thema.

Herr Ministerpräsident, ich erinnere mich an die Aussprache zu Ihrer Regierungserklärung, in der ich für meine Fraktion die Schwächung des Wirtschaftsministeriums insbesondere deshalb dargetan habe, weil die Zuständigkeit der ISB zum Finanzministerium verlagert worden ist. Sie haben dies damals damit erklärt, dass Sie die Förderseite von der anderen Seite, die ein Stück weit die Kontrolle verbessern sollte, erreichen wollten. Aber wenn ich den Vorgang am Nürburgring sehe, muss ich sagen, der Kontrolleur hat sich kurzgeschlossen und selbstständig gemacht. Das, was sie mit der Verlagerung der ISB vom Wirtschaftsministerium zum Finanzministerium beabsichtigten, ist eigentlich danebengegangen;

(Beifall der FDP)

denn der Kontrolleur hat aufseiten der Nürburgring GmbH – ich sage es einmal vorsichtig – an der Grenze der faktischen Geschäftsführung entlang gearbeitet und hat auf der anderen Seite bei der RIM Gleiches getan. Das ist etwas, das nicht dem entspricht, was Sie damals in der Regierungserklärung für die Verlagerung der ISB zum Finanzministerium gesagt haben.

Wir haben jetzt dort einen Tatbestand, dass das Land bei einem sogenannten privaten Investor mit – das sind die öffentlich genannten Zahlen – 85 Millionen dabei ist. Das ist deutlich mehr als das, was überhaupt ursprünglich in Aussicht gestellt worden war, nämlich ursprünglich sollte das alles privat finanziert sein. Jetzt ist das Land mit 85 Millionen dabei. Ich lese in der Zeitung, dass es jetzt insgesamt 114 Millionen kostet, was die Hotels angeht. Es war auch schon einmal von 112 Millionen die Rede. Schauen wir einmal, wo die 2 Millionen herkommen. Aber wenn man 85 Millionen dagegenstellt, ist das ein dicker Batzen, den wir dort haben.

Dieser dicke Batzen wird aber nicht abgesichert wie sonst üblicherweise, wenn ein kleiner Handwerker zur ISB kommt. Ich sehe nicht, dass dort irgendjemand seine Bonität, geschweige denn seine persönliche Haftung in irgendeiner Weise einbringt. Nein, der Herr Finanzminister hat uns bestätigt, keiner von den sogenannten privaten Investoren, die dort tätig sind, haftet auch nur mit einem Euro privatem Geld für das, was der Steuerzahler dort zur Verfügung stellt.

(Beifall der FDP)

Das ist eigentlich nicht das, was ich mir unter einem privaten Investor vorstelle.

Wenn ich mir dann vorstelle, was dieser private Investor uns als Land Rheinland-Pfalz als Geschäftsmodell andient – –

Herr Ministerpräsident, ich könnte mich noch damit anfreunden, wenn wir das so machten. Aber wir haben es mit einem Finanzinvestor zu tun, der zwischenzeitlich öffentlich selbst erklärt hat, dass es ihm eigentlich nur darum geht, diese Hotels möglichst schnell zu verkaufen, Kohle zu machen und zu gehen, und das finanzieren wir mit 85 Millionen Staatsgeld,

(Licht, CDU: So ist es!)

wobei wir in der Region einen Investor benötigen, der nachhaltig und längerfristig im Interesse der Region sich zur Region bekennt, dort bleibt, investiert und Arbeit schafft.

(Beifall der FDP und der CDU)

Das macht dieser Privatinvestor erklärtermaßen nicht. Dann frage ich mich schon, weshalb wir ein solches Projekt mit 85 Millionen Landesmittel fördern, was weder nachhaltig, noch vom Unternehmer und vom Investor her darauf ausgerichtet ist, dort nachhaltig zu arbeiten.

Er will nämlich offensichtlich überhaupt kein Risiko eingehen, sondern die Nachhaltigkeit und die wirtschaftliche Nachhaltigkeit seines Tuns dort dann auf andere später verlagern. Wenn es ihm nicht gelingt, das dort erfolgreich zu betreiben, hat er es schon verlagert. Der Staat haftet. Er wird das dann alles zu übernehmen haben. Der Steuerzahler wird dann die Hotels haben. Wir müssen dann dort die Hotels betreiben. Er hat als Privatinvestor, als großer Privatinvestor, dort agiert, aber der Schaden wird beim Steuerzahler abgeladen.

Das ist eine Konstruktion, die aus Sicht der FDP-Fraktion nicht das verspricht und auch hält, was vorher für den Nürburgring eigentlich in Aussicht gestellt worden ist. Das ist das Verwerfliche an dieser Konstruktion.

Ich stelle noch einmal fest: Das, was eigentlich durch die Verlagerung der ISB in das Finanzministerium erreicht werden sollte, ist genau an diesem Punkt kläglich gescheitert.

(Beifall der FDP –
Eymael, FDP: So ist es! –
Glocke des Präsidenten)

– Ich bedaure die sechs Sekunden, Herr Präsident.

Präsident Mertes:

Das Wort hat der Herr Finanzminister, bitte schön.

Dr. Kühl, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe eigentlich, so wie es das Thema der Aktuellen Stunde vorgegeben hat, eine Debatte über die Absicherung der stillen Beteiligungen erwartet. Dazu ist außer von Herrn Ramsauer nicht viel gekommen.

(Licht, CDU: Was?)

Herr Billen und Herr Mertin haben zunächst noch einmal die alte Debatte aufgewärmt. Dann sage ich gern auch noch einen Satz dazu.

Herr Mertin, ich habe weder heute noch in der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses gesagt, dass eine formale Beteiligung des Aufsichtsrates nicht notwendig sei. Ich habe heute gesagt, und ich habe in der Ausschusssitzung gesagt, dass ich kein Urteil darüber abgebe, weil Sie implizit mit dem Verweis auf den Aufsichtsratsbeschluss vom Dezember es so gesagt haben, als hätte sich da etwas anderes ergeben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mit Datum vom 15. September 2009 der Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses ein Schreiben zugeleitet, das ich in der vorangegangenen Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses zugesagt hatte. Dieses Schreiben enthält exakt für jede der elf stillen Beteiligungen eine Beschreibung der jeweiligen Sicherheiten. Dieses Schreiben ist, verständlicherweise, vertraulich zugeleitet worden. Seitdem ist es allen Fraktionen dieses Landtags bekannt.

Wegen des Schutzes von Rechten – Herr Ramsauer hat eben noch einmal auf die Expertise des Wissenschaftlichen Dienstes hingewiesen – werde und kann ich auch jetzt nicht auf die Details der Einzelabsicherungen eingehen. Auf der einen Seite, weil es mir untersagt ist, auf der anderen Seite, ich sage Ihnen, wir laufen in ein potenzielles Haftungsrisiko, wenn wir dies tun.

Vor diesem Hintergrund muss ich sagen, ist es schon außergewöhnlich: Die FDP-Fraktion hat für morgen eine Mündliche Anfrage gestellt, und die Frage Nummer 1 würde in der Beantwortung verlangen, dass ich exakt das sage, was ich – – –

(Eymael, FDP: Man sollte schon genau schauen, wer den Antrag gestellt hat!)

– Dann war es die CDU.

(Ramsauer, SPD: CDU ist noch schlimmer!)

Es liegt eine Mündliche Anfrage für morgen vor, die exakt verlangt, dass ich das vorlesen müsste, was ich vertraulich zugeleitet habe. Ich glaube, das zeigt, dass

wir offensichtlich nicht mehr so ganz in der Lage sind, die uns selbst gegebenen Spielregeln einzuhalten.

(Beifall der SPD)

Ich möchte versuchen, ein paar allgemeine Ausführungen zu machen, ohne den gebotenen Vertrauensschutz zu verletzen. Die Beteiligungen der RIM an Mediinvest werden, wie alle stillen Beteiligungen, die die RIM seit 2005 vergibt, unter den Schuttschirm des Landes, der mit dem Haushaltsgesetz verabschiedet wird, gestellt.

Das war damals eine Aktion des Aufsichtsratsvorsitzenden der ISB, Eymael, der das Eigenkapital von der RIM weggenommen hat und stattdessen diesen Schuttschirm aufgebaut hat. Das ist etwas, was man machen kann. Man muss nur wissen, dass das seitdem zwingend notwendig ist, weil ansonsten die RIM mit jedem verlorenen Engagement Insolvenz anmelden müsste. Ich halte es aber durchaus für ein probates Verfahren.

Die RIM ist also bei der Mediinvest kein anderes Risiko eingegangen als bei jeder anderen stillen Beteiligung, die sie eingeht, weil sie zu 100 % durch diesen Schuttschirm abgesichert ist.

Sie macht etwas Zweites, wie bei jeder anderen stillen Beteiligung auch: Sie versucht, das Ausfallrisiko für das Land dadurch zu minimieren, indem sie von den Beteiligungsnehmern möglichst weitreichende Sicherheiten verlangt. Kommt es dann zum Insolvenzfall oder zum Konkursfall, werden natürlich vorrangig diese gegebenen Sicherheiten herangezogen, und das Ausfallrisiko des Landes wird gemindert.

Welche Arten von Sicherheiten werden üblicherweise abgegeben? Herr Mertin, bei stillen Beteiligungen werden nie persönliche Haftungen eingegangen. Das ist etwas, was bei Darlehen manchmal gemacht wird, es ist stillen Beteiligungen als Finanzinstrument fremd.

Stille Beteiligungen werden üblicherweise abgesichert entweder durch Verpfändungen von Geschäftsdarlehen, durch Eintragungen von Grundschuld oder durch die Übertragung von Sicherheiten Dritter.

Ich will nicht im Detail darauf eingehen, welche Sicherheiten hier für welche Beteiligungen festgelegt wurden. Sie kennen das durch die schriftliche Zuleitung.

Ich kann Ihnen aber sagen, dass die eingetragenen Sicherheiten in etwa dem Wert der gegebenen Beteiligungen entsprechen. Sie können das im Übrigen, wenn Sie auf die Liste gehen, im Einzelnen nachvollziehen.

Ich habe extra bei der RIM nachgefragt. Es ist im Hinblick auf die Sicherheiten, die für das Ausfallrisiko eingeholt werden, ein völlig übliches Verfahren, das übrigens schon länger als 2005 praktiziert wird, weil vor 2005 natürlich auch schon Sicherheiten geliefert werden mussten, als es noch hinreichend Eigenkapital gab.

Auch hier keine Sonderbehandlung der stillen Beteiligungen an MSR durch die RIM.

Wie sieht es mit dem Schuldendienst aus? Die RIM bekommt Geld dafür, dass sie solche stillen Beteiligungen ausreicht. Sie werden verzinst, oder sie werden mit Gewinnbeteiligungen versehen. Das ist unterschiedlich, manchmal wird so etwas auch miteinander kombiniert.

Ich habe auch das noch einmal extra nachgefragt. Die Konditionen, die der Mediinvest eingeräumt worden sind, entsprechen den üblichen Konditionen. Sie sind keinesfalls günstiger als die üblichen Konditionen.

Was auch wichtig ist, sie wurden mit Datum 30. September alle bedient. Das heißt, es gibt keine ausbleibenden Forderungen vonseiten der RIM im Hinblick auf den Schuldendienst der stillen Beteiligung.

Ich fasse zusammen: Die Beteiligungen der RIM an Mediinvest werden wie üblich rückverbürgt durch das Land so wie bei jeder anderen stillen Beteiligung auch. Es werden die üblichen Sicherheiten gestellt, es werden die üblichen Konditionen verlangt, und der Schuldendienst ist bisher von dem Beteiligungsnehmer immer geleistet worden.

Herr Billen, Sie haben einige Spezialfragen aufgeworfen. Nach dem, was ich eingangs gesagt habe, dürfte Ihnen hoffentlich klar sein und ist Ihnen hoffentlich klar, dass wir beide kein Interesse daran haben sollten, dass ich diese Fragen hier mit Ihnen erörtere, weil dies den entsprechenden Schutz, die Rechte, die privaten Dritten eingeräumt sind, verletzen würde.

Ich bin gern bereit – wenn Sie über die ausführlichen Darlegungen in der Zuleitung hinaus noch Fragen haben –, das mit Ihnen und anderen in vertraulicher Ausschusssitzung zu erörtern.

Ich hoffe aber inständig, dass es uns diesmal gelingt, dass die Informationen, die wir dort austauschen, auch wirklich vertraulich bleiben; denn gelingt uns das nicht, dann schaden wir nicht nur unseren Förderinstitutionen RIM und ISB, dann schaden wir nicht nur den Unternehmen, die dort Darlehen und Beteiligungen eingegangen sind, dann schaden wir letzten Endes allen Unternehmen und denjenigen, die sich bei der Förderbank engagieren wollen, die deren Hilfe suchen, und damit schaden wir unserem Standort Rheinland-Pfalz. Es sollte unser gemeinsames Interesse sein, dass wir das genau nicht tun.

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Das Wort hat nun Herr Kollege Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie haben versucht, den Eindruck zu erwecken, als handele es sich bei dem Engagement der RIM am Nürburgring über stille Einlagen und elf nachgesteuerten Beteiligungen in Höhe von insgesamt 85,5 Millionen Euro um ein ganz normales Geschäft. Das ist nicht der Fall. Dem müssen wir heftigst widersprechen.

Wir haben von dem ersten Engagement in Höhe von 3,4 Millionen Euro im Juli oder August, also vor wenigen Wochen, aufgrund von bohrenden Nachfragen zum ersten Mal erfahren. Daraufhin haben Sie uns eine Aufstellung zugeleitet, aus der hervorging, dass es elf weitere Beteiligungen gab. Wir haben aber auch erfahren, dass es zwischendurch eine Reihe von Bemühungen gab – über einen Konsortialkredit ist im Frühjahr heftig debattiert worden –, damit die Privaten auch aus privater Sicht eigenes Kapital – ob über Banken oder in welcher Form auch immer – beisteuern. Dies ist mehrfach versucht worden, aber es ist offensichtlich immer wieder gescheitert.

Dies zeigt, dass Sie ein privates Engagement mit Privaten eingegangen sind, ohne dass vorher geklärt war, dass eine saubere Finanzierung sichergestellt ist. Diese war nie, zu keinem Zeitpunkt geklärt. Deswegen können Sie nicht sagen, es habe ein ganz normales Engagement der RIM gegeben. Das gab es nicht, und das gibt es auch bis heute nicht in dieser Konstellation.

Wir haben von Herrn Richter immer wieder gehört, dass er das Ganze nur als eine Übergangsphase ansieht

(Glocke des Präsidenten)

und er ein ganz anderes Interesse hat. Erwecken Sie also bitte diesen Eindruck nicht!

Ich möchte noch zum ersten Teil der Sitzung deutlich machen, weshalb die Aufregung in der Öffentlichkeit entstanden ist.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Präsident, ich möchte den letzten Satz zitieren.

Der Aufsichtsratsvorsitzende hatte dann die Geschäftsleitung der Nürburgring GmbH gebeten, diese Zahlungen kurzfristig zu veranlassen. – Dies haben Sie im Ausschuss gesagt, und das hat zu den Aufregungen in der Öffentlichkeit geführt.

(Beifall der CDU)

Präsident Mertes:

Das Wort hat nun Herr Kollege Puchtler.

Abg. Puchtler, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von der Opposition, wenn man die heutige Debatte und die Ausschusssitzungen verfolgt, werden bei Ihnen zentrale Probleme deutlich. Das erste Problem ist das Zuhören. Zuhören bedeutet, das, was durch den Finanzminister in der Ausschusssitzung, insbesondere die Thematik des heutigen Tages betreffend, in vertraulicher Sitzung dargelegt wurde, aufzunehmen. Dass die Äußerungen vertraulich waren, hat seine guten Gründe.

(Baldauf, CDU: Hat Ihnen der Finanzminister das aufgeschrieben?)

Das zweite Problem ist das Behaupten. Sie behaupten und haben keinen Beleg dafür. Ich könnte nun böswillig formulieren, es ist üblich, dass es nicht für alles Belege gibt, aber das möchte ich nicht tun. Wir bleiben bei der Sachlichkeit.

(Licht, CDU: Elf Beteiligungen sind doch Beleg genug! –
Bracht, CDU: Sie behaupten, wir hätten keine Belege!)

Sie stellen sowohl heute als auch sonst immer Behauptungen auf, Sie stellen Dinge in den Raum und haben keine Belege dafür. Sie versuchen damit, zu skandalisieren.

(Licht, CDU: Warum gab es dann die elf Beteiligungen?)

– Ich möchte meine Redezeit nutzen, und ich zeige Ihnen Ihre Probleme auf, bevor Sie uns weiter kritisieren.

(Frau Schneider, CDU: Sie sind unser Problem!)

Der dritte Punkt ist das Bewerten. Lieber Herr Kollege Billen, Sie bewerten Sicherheiten und bringen damit zum Ausdruck, Sie könnten von dieser Stelle aus Sicherheiten vor Ort bewerten. Dies sollten Sie den Fachleuten und den zuständigen Gremien überlassen. Insofern stelle ich auch diesen Punkt als eines Ihrer zentralen Probleme dar.

Das vierte Problem ist das Lesen. Man kann alles nachlesen. Es gibt Protokolle, und es gibt sogar Wortprotokolle. Aber Lesen bedeutet Fleiß, und es bedeutet auch – das wäre vielleicht wiederum etwas frech formuliert –, dass man das, was man liest, auch versteht. Von daher sage ich Ihnen, konzentrieren Sie sich auf die sachliche Arbeit.

Konzentrieren Sie sich auf das, was wir gemeinsam im Untersuchungsausschuss auf den Weg bringen wollen, und bleiben Sie bei den entsprechenden Themen, ohne den anderen etwas zu unterstellen und ohne etwas anderes darzulegen. Bleiben Sie bei dem, was letztendlich im Blickfeld liegt. Helfen Sie mit, damit das Projekt zum Erfolg geführt wird, dass Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden und die Menschen in der Region durch die Strukturförderung eine Chance haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Thema „Haftung“. Sie haben es angesprochen, bei Kapitalgesellschaften besteht in der Regel keine persönliche Haftung. Es sind keine Bürgschaften mit dabei.

(Zuruf von der CDU)

Aus der Sicht einer Bank wären wir froh, wenn das überall so wäre. Aufgrund meiner beruflichen Erfahrung weiß ich, wovon ich rede. Aber das ist leider nicht der Fall.

Schauen wir uns einmal die Finanzmarktkrise an.

(Baldauf, CDU: Der weiß doch gar nicht, was das ist!)

Wir wären froh gewesen, es hätte persönliche Sicherheiten gegeben. Von daher sage ich Ihnen, vergleichen Sie bitte nicht Äpfel mit Birnen. Bleiben Sie bei den klaren Linien, und konzentrieren Sie sich auf die Themen.

(Glocke des Präsidenten)

Sie haben des Weiteren die RIM angesprochen. Ich gebe Ihnen den Tipp, sich einmal den Namen näher anzuschauen. Die Abkürzung RIM bedeutet Rheinland-Pfälzische Gesellschaft für Immobilien und Projektmanagement. Ich glaube, Sie sehen, dass diese Aufgabe auch entsprechend dort angesiedelt ist.

(Glocke des Präsidenten)

Wir laden Sie weiterhin dazu ein, dies im Untersuchungsausschuss zügig aufzuarbeiten. Ich glaube, dass es gut ist, wenn man mit dem nötigen Tempo darangeht.

Alles Gute!

(Beifall der SPD)

Präsident Mertes:

Das Wort hat nun Herr Kollege Mertin.

Abg. Mertin, FDP:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Puchter, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen, wenn Sie als Geschäftsführer einer GmbH mit einem Stammkapital von 25.000 Euro von einer Sparkasse einen Kredit ohne persönliche Haftung des Geschäftsführers haben möchten. Das gibt es nicht.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Aber einer solchen GmbH geben Sie 85 Millionen Euro, und zwar ohne persönliche Haftung irgendeiner der Beteiligten. Das wollen wir einmal festhalten.

(Beifall der FDP und bei der CDU –
Zuruf von der CDU: So ist es!)

Im normalen Wirtschaftsleben funktioniert das so nicht.

Was die RIM angeht, so ist sie zurückgefahren worden, weil sie ein Geschäftsmodell verfolgt hat, das – wie mir Herr Kollege Eymael sagte – europarechtlich problematisch war. Deshalb sollte sie gar nicht mehr in diesem Umfang tätig werden.

Herr Finanzminister, ich erinnere mich an eine Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses, in der ich die europarechtliche Problematik selbst angesprochen hatte und Sie mir zugesagt hatten, noch einmal überprüfen zu lassen, ob meine Einschätzung richtig ist. Ich habe bisher keinen Brief von Ihnen erhalten.

(Staatsminister Dr. Kühl: Am 15. September!)

– Dann muss ich noch einmal nachschauen, aber ich habe bisher keinen Brief erhalten.

Der springende Punkt ist aber, Sie haben uns natürlich vertraulich mitgeteilt, welche Sicherheiten gegeben werden. Wir können natürlich darüber nicht reden, weil es vertraulich ist. Also werde ich auch über die gegebenen Sicherheiten nicht reden. Aber ich kann ganz allgemein sagen, dass es Sicherheiten sind, die letztlich auf diesem Geschäftsmodell basieren und die nur als Sicherheiten werthaltig sind, wenn das Geschäftsmodell auch funktioniert. Ich erinnere mich daran, dass Sicherheiten in dieser Form noch gar nicht geprüft waren, weil das Geschäftsmodell als solches noch gar nicht geprüft war, aber trotzdem wurde schon Geld hingegeben. Dies halte ich nicht für eine ordnungsgemäße und kaufmännische Verhaltensweise. Das funktioniert so nicht.

(Beifall der FDP und der CDU –
Vizepräsidentin Frau Klamm
übernimmt den Vorsitz)

Deshalb können wir uns heute mit dieser Frage nicht weiter auseinandersetzen, aber dies tue ich sehr gern im Haushalts- und Finanzausschuss. Ansonsten müsste ich nun einzeln ziselieren, worum es geht. Ich möchte es nur bei einer allgemeinen Behandlung belassen. Es geht allgemein nicht, dass das Geschäftsmodell überhaupt nicht überprüft worden ist, aber trotzdem schon Geld hingegeben wurde. Dies ist keine werthaltige Sicherheit zum Zeitpunkt der Hingabe des Geldes.

(Glocke der Präsidentin)

Das werfen wir Ihnen vor, sonst nichts.

(Beifall der FDP –
Hartloff, SPD: Also, Sie hätten es lieber
gesehen, wenn damals ein Baustopp
erfolgt wäre!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank, wir sind am Ende des zweiten Teils der Aktuellen Stunde.

Ich rufe nun das dritte Thema der

AKTUELLEN STUNDE

auf:

**„Verantwortungsvolle Nutzung der Geothermie“
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 15/3854 –**

Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Kollegin Mohr das Wort.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben vor dem Hintergrund der Ereignisse in Landau diese Aktuelle Stunde beantragt. Für uns steht fest, dass die Stromerzeugung und die Wärmeversorgung aus Geothermiekraftwerken gute wirtschaftliche

Perspektiven für eine saubere und ganzjährig verfügbare Energieversorgung bieten, weil sie in Bezug auf die Stromerzeugung grundlastfähig ist und eine große Menge an ganzjähriger Wärmeenergie liefert.

An dieser Tatsache hat sich nichts geändert. Geothermie ist eine große energiewirtschaftliche Chance für Rheinland-Pfalz.

In Landau steht nun das erste größere Kraftwerk dieser Art in Deutschland. Es nahm im November 2007 den Probebetrieb auf. Da waren wir alle stolz. Ich glaube, dass kann ich für alle hier im Parlament sagen. Nun hat im August und im September an zwei Tagen in der Nähe des Kraftwerks die Erde leicht gebebt, was die Anwohner heftig aufgeschreckt hat. Ich denke, diese Reaktion kann jeder, der sich die Situation der Leute vor Ort vorstellt, nachvollziehen.

Weil wir in der Landesregierung und auch vom Parlament aus die Anliegen der Anwohner sehr ernst nehmen, wurde der Probebetrieb zunächst gestoppt. Es wurde eine Expertengruppe einberufen, und die Auflagen für den Betrieb und auch die Deckungssumme der Schadenshaftpflicht wurden erhöht. Erst wenn vonseiten der Betreiber die Anforderungen erfüllt sind, kann mit einer Wiederaufnahme des Probebetriebs gerechnet werden. Es kann dann angedacht werden, dass dieser Probebetrieb wieder aufgenommen wird.

Meine Damen und Herren, unsere Fraktion hat in allen Diskussionen im Plenum immer darauf hingewiesen, dass es sich bei der Geothermie um eine Bergbautechnologie handelt. Wir haben dies schon zu einem Zeitpunkt gemacht, so muss ich es sagen, als es den Kolleginnen und Kollegen aus der CDU bei den Bohrungen in der Vorderpfalz nicht schnell genug gehen konnte.

(Beifall bei der SPD)

Noch vor kurzer Zeit hat man die Landesregierung mit einer Vielzahl von Anfragen – es waren acht Stück – und sieben Anträgen geradezu bombardiert, um Druck zu machen und sich selbst vor den Wahlen in das rechte Licht zu rücken. Ich muss sagen, jetzt auf einmal ist Schweigen angesagt.

(Unruhe im Hause)

Die Naivität, mit der die CDU und allen voran die Kollegen Gebhart und Licht an die Sache herangegangen sind, hat mich immer schon erstaunt. Man hat die ganze Zeit nur auf das geschaut, was sich bei dieser Technik über der Erde abspielt. Das war, wie wir sehen, der falsche Ansatz.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Frau Kollegin Mohr, Entschuldigung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier ist ein Geräuschpegel, der für die Rednerin nicht erträglich ist. Ich bitte um etwas mehr Ruhe.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Mittlerweile streitet sich auch unter den Fachleuten niemand mehr, dass es bei Bau und Betrieb von Geothermiekraftwerken zu Erschütterungen, also zu sogenannten Mikrobeben, kommen kann. Man darf allerdings auch nicht aus dem Auge verlieren, dass der Oberrheingraben per se ein Gebiet mit hoher seismischer Aktivität ist und Erdbeben im Allgemeinen mit geringer Magnitude fast zum Alltag gehören.

Ich denke, dass es nach dem Beben in Landau richtig war, dass das Umweltministerium diese Expertengruppe einberufen hat, die klären soll, ob die Erschütterungen tatsächlich von dem Kraftwerk ausgelöst werden.

Es soll auch nach technischen Lösungswegen gesucht werden, wie man die Geothermie für den Oberrheingraben sicherer gestalten kann. Ich denke, ferner war es für die Bevölkerung auch wichtig, dass der Staatssekretär aus dem Wirtschaftsministerium – das Wirtschaftsministerium ist über das Oberbergamt für das, was unter der Erde geschieht, zuständig – vor Ort war und auf einer Bürgerversammlung ganz klar Stellung bezogen hat, dass die Sicherheit der Menschen für uns an oberster Stelle steht, die Ursachen aufgeklärt werden müssen und man technische Maßnahmen finden muss, um Schäden und Risiken zu vermeiden.

(Frau Schneider, CDU: Und wo ist jetzt der Widerspruch zur CDU?)

Ich denke, das ist ein klarer Beweis dafür, dass wir die Ängste der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen.

(Frau Schneider, CDU: Wir auch!)

Auch wenn viele Experten das Risiko für überschaubar halten, so muss dennoch bei allen beteiligten Akteuren daran gearbeitet werden, zu einem technologischen Stand zu kommen, bei dem Erschütterungen mit Schadensereignissen weitgehend ausgeschlossen werden können.

Ich denke, jeder von uns weiß, dass es auch im Leben die absolute Sicherheit nicht gibt. Aber wir müssen die Bürger vor Ort bei der Diskussion um diese Form der Energieerzeugung mitnehmen.

(Glocke der Präsidentin)

Erst dann kann die Geothermie auch weiterhin für Rheinland-Pfalz eine Energie der Zukunft sein. Man muss nicht ohne Weiteres von diesem Ziel abrücken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, als weitere Gäste im Landtag begrüße ich Mitglieder des AWO-Kreisverbandes Altenkirchen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Kollegen Gebhart für die CDU-Fraktion das Wort.

Abg. Dr. Gebhart, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben in den letzten Jahren an dieser Stelle mehrfach und immer wieder über das Thema „Geothermie“ diskutiert. Wir haben dies auch in den Ausschüssen gemacht. Wir haben Anträge behandelt, wir haben Anhörungen durchgeführt.

Ich darf auch daran erinnern, vor ca. vier Jahren haben wir einen gemeinsamen Antrag verabschiedet, übrigens einstimmig im Plenum. Es war damals zunächst ein Antrag der CDU-Fraktion, aus dem dann ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen geworden war, der einstimmig verabschiedet worden ist.

Es war uns klar – das haben wir auch immer wieder betont –, es wird nicht von heute auf morgen gehen, aber auf lange Sicht ist die Geothermie eine Chance für Rheinland-Pfalz.

(Beifall bei der CDU)

Nun gab es in Landau Erdbeben bzw. Erschütterungen, wie die Experten sagen, und die Menschen machen sich natürlich große Sorgen. Wir nehmen diese Sorgen sehr ernst. Ich nehme diese Sorgen sehr ernst.

Ich sage ganz deutlich, die Sicherheit muss natürlich Priorität haben. Dies gilt übrigens für alle Energieerzeugungsformen. Die Sicherheit muss Priorität haben.

Es ist richtig, dass eine Expertenkommission einberufen worden ist, eine Expertenkommission, die jetzt prüfen soll, inwieweit es Zusammenhänge auf der einen Seite zwischen Nutzung der Erdwärme und auf der anderen Seite diesen Erschütterungen, die vor Ort eingetreten sind, gibt.

Ich denke, es ist auch wichtig, dass diese Expertenkommission vor dem Hintergrund dieser aktuellen Ereignisse so schnell wie möglich arbeitet und natürlich so schnell wie möglich am Ende auch Ergebnisse auf den Tisch legt, damit wir darüber auf einer fundierten Grundlage diskutieren können, welche Konsequenzen wir für die Zukunft und für die weitere Nutzung der Geothermie ziehen können.

Einen Punkt möchte ich ebenfalls ausdrücklich erwähnen. Fall es an irgendeiner Stelle zu Schäden kommen sollte, nachgewiesen durch die Geothermie – ich formuliere dies ausdrücklich im Konjunktiv –, falls es also dazu kommen sollte, dürfen wir die Menschen natürlich nicht alleine lassen.

Christian Baldauf, unser Fraktionsvorsitzender, der vor Ort in Landau war und sich nach diesen Vorfällen informiert hat, hat dies völlig zu Recht sehr deutlich betont. Wir dürfen die Menschen nicht alleine lassen, wobei auch klar ist, dass zunächst die Betreiber und die jeweiligen Versicherungen gefordert sind. Aber, wie gesagt, ich formuliere im Konjunktiv, falls es zu Schäden kommen sollte.

Morgen haben wir auf der Tagesordnung einen Antrag der CDU-Fraktion auf Einrichtung eines Studiengangs Geothermie. Ich möchte diesen Punkt ausdrücklich in dieser Aktuellen Stunde ansprechen, weil er natürlich in diese aktuelle Diskussion mit hineingehört.

(Frau Mohr, SPD: Gar nicht!)

Ich denke, auch heute noch ist es nach wie vor völlig richtig, bei uns einen solchen Studiengang einzurichten. Es gibt einen Bedarf im Bereich der Forschung und der Lehre. Ein solcher Studiengang, interdisziplinär ausgerichtet, wäre wichtig. Ich denke, es wäre gut, wenn die SPD sagen würde, ob sie einen solchen Studiengang will, ja oder nein. Ziehen Sie sich nicht wieder hinter formale Dinge zurück.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Mohr hat in der Presse geschrieben, ich sei abgetaucht. Sie haben vorhin diesen Vorwurf in ähnlicher Weise wiederholt.

Sie haben – ich zitiere Sie – in einer Pressemeldung geschrieben: „Jetzt muss man annehmen, dass der CDU-Bundestagskandidat Gebhart in eine Erdspalte gefallen ist.“

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Sie sind wieder herausgekommen, Sie stehen ja da!)

Meine Damen und Herren, liebe Frau Kollegin Mohr, ich schätze Sie sehr,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

in der Regel.

(Zuruf der Abg. Frau Schneider, CDU)

In der Regel schätze ich Sie sehr. Aber, liebe Frau Kollegin Mohr, ich habe die Sache sehr ernst genommen. Ich war in Landau. Ich war in Rülzheim bei den Einwohnerversammlungen. Wir haben uns auch in der Presse geäußert. Wir haben uns intensiv mit diesem Thema beschäftigt. Ich kann Sie beruhigen. Ich bin nicht in eine Erdspalte gefallen. Mir geht es übrigens wunderbar. Mir geht es sehr gut.

(Ramsauer, SPD: Das glaube ich! Das sieht man Ihnen an!)

Ich bin auch nicht abgetaucht.

Ich möchte Ihnen eines ganz deutlich sagen: Sparen Sie sich doch einfach diese Polemik. Die Sache ist viel zu ernst.

(Beifall der CDU –
Glocke der Präsidentin)

Sie ist auch viel zu wichtig. Diese Wortwahl ist der Sache in keiner Weise angemessen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Eymael hat das Wort.

Abg. Eymael, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mich jetzt nicht damit beschäftigen, wer in welchen Spalten versinkt oder nicht.

In der Tat beschäftigen wir uns schon seit vielen Jahren oder Jahrzehnten mit diesem Thema „Tiefengeothermie“. Ich kann mich persönlich noch an die ersten Versuche im Elsass, in Soultz erinnern, die dort gefahren worden sind. Das wurde von den Pfalzwerken initiiert. Das war mit Grund und Anlass zu sagen, das könnten wir eigentlich in der Südpfalz aufbauen. Dort haben die Messungen und Ergebnisse gezeigt, dass es sich anbietet, dort umzusetzen, um ein Stück weit ein Alleinstellungsmerkmal für die Pfalz und den dortigen Energieerzeuger, die Pfalzwerke, zu bekommen. In erster Linie sind daran die Pfalzwerke beteiligt. An dem Kraftwerk, das im Moment stillsteht, sind sie zu 50 % beteiligt. An dem Kraftwerk bei Insheim, das noch kommen soll, sind sie zu 100 % beteiligt.

Wie ich höre, wenn die Kraftwerke laufen, dann produzieren sie so viel Energie, wie man es sich vorgestellt hat. Sie sind auch wirtschaftlich zu führen.

Das verbietet uns aber nicht, intensiv über die Sicherheit nachzudenken. Ich weiß, dass die Bevölkerung empfindlich ist. Wenn es um leichtere Erdbeben geht, dann ist verstärkte Information in der Öffentlichkeit notwendig. Ich glaube, da müssen wir gemeinsam etwas tun. Wir haben damals Mitverantwortung getragen. Wir müssen uns ans Revers heften, dass wir das vielleicht nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht haben, dass solche leichten Erdbeben möglich sind. Ein großes Erdbeben oder ein großer GAU werden sicher nicht durch die Nutzung von Erdwärme hervorgerufen werden.

Deswegen gilt der Satz, Sicherheit vor allem. Klar muss auch sein, wenn kleinere Schäden entstehen, dann muss die Haftung geklärt sein. Soweit ich weiß, ist die Versicherung jetzt entsprechend erhöht worden.

Im Moment läuft das Kraftwerk nicht. Es wird dann eine neue Entscheidung notwendig sein, wenn die Auflagen erfüllt sind, die das Landesamt für Geologie und Bergbau dem Betreiber gesetzt hat, und wenn das Gutachten des Expertengremiums vorliegt. Man muss beide Dinge abwarten, bevor dieses Kraftwerk wieder in Betrieb geht.

Entscheidend wird auch sein, ob das weitere Kraftwerk, bei dem die Bohrungen schon abgeschlossen sind, in Betrieb geht. Der Betreiber muss die Entscheidung fällen, ein neues Kraftwerk zu kaufen oder nicht. Diese Entscheidung in Insheim muss gefällt werden. Dafür sind auch die Ergebnisse entscheidend, die uns die unabhängige Expertenkommission vorlegen wird.

Ich nenne vielleicht einen leichten Kritikpunkt. In der Informationspolitik hat man davon ausgehen können, ohne dass das bestätigt worden ist, dass da ein Zu-

sammenhang bestehen könnte. Ich weiß nicht, ob es bei diesem Punkt die richtige Informationspolitik war; denn dadurch ist die ganze Verunsicherung erst aufgekommen. Wir sollten abwarten, bis das Gutachten vorliegt. Das gilt für all diejenigen, die daran beteiligt waren.

Ich darf für meine Fraktion sagen, wir stehen zu dem, was wir mit initiiert haben. Wir hoffen, dass die Tiefengeothermie als erneuerbare Energie im pfälzischen Bereich Erfolg haben wird. Damit könnten wir unserem Energieerzeuger, den wir dort haben, nämlich den Pfälzwerken, ein Stück den Rücken stärken.

(Beifall der FDP –
Baldauf, CDU: Der würde mitmachen,
das hat er gesagt!)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Frau Umweltministerin Conrad das Wort.

Frau Conrad, Ministerin für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Gesellschaft steht in der Tat vor der Herausforderung, in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren die Energieversorgung auf eine neue Rohstoffbasis und auf CO₂-arme Energieträger umzustellen. Dazu gehören vor allem die erneuerbaren, die heimischen Ressourcen. Der Ausbau und die Entwicklung der erneuerbaren Energien ist einer der Schwerpunkte der Politik der Landesregierung.

Die Landesregierung hat immer deutlich gemacht, dass wir uns für den Mix aller erneuerbaren Energien aussprechen. Wir haben unsere Ausbaumodule auf alle erneuerbaren Energien orientiert, weil sie unterschiedliche Ressourcen, Rahmenbedingungen, technologische Entwicklungen und Risiken beinhalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Geothermie ist eine der erneuerbaren Energien, auf der deutschlandweit, europaweit und – wenn Sie nach Amerika schauen und das Geothermieprogramm von Barack Obama betrachten – weltweit große Hoffnungen liegen. Vor diesem Hintergrund bin ich dankbar ob der doch sehr moderaten und fast harmonischen Reden, die wir überwiegend dazu und jetzt gehört haben.

Bei der Betrachtung von Deutschland ist der Hot Spot natürlich in Rheinland-Pfalz zu sehen. Das ist der Grund dafür, dass wir immer gesagt haben, in dem von der Geologie begünstigten Oberrheingraben liegt die Referenzregion für Geothermie in Deutschland. Darüber hinaus gibt es vor allem in Bayern noch eine interessante Region. Aber in solchen Regionen gibt es gerade diese Störungszonen, die für das, was die Menschen immer wieder erleben und was angesprochen worden ist, verantwortlich sind. Es gibt immer wieder kleinere Beben und Erschütterungen. Diese Störungszonen sind gleichzeitig die Ursache dafür, dass man oberflächennah und damit wirtschaftlich die Geothermie gewinnen kann.

Alle erneuerbaren Energien haben einen unterschiedlichen technologischen Entwicklungsstand. Die Geothermie – das muss man wissen – ist im Vergleich zu Wind, Sonne oder Biomasse technologisch erst am Anfang. Darauf haben wir immer wieder hingewiesen, auch in diesem Plenum. Das gilt im Übrigen auch für die Betreiber bzw. diejenigen, die das Kraftwerk in Landau gebaut haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade deswegen hat sich die Landesregierung bei der Entwicklung der Geothermie dafür ausgesprochen, dass man stufenweise vorgeht und die Entwicklungen und Betriebserfahrungen in Genehmigungen einfließen. Ich will daran erinnern, dass Landau immer noch ein Pilotkraftwerk ist, welches sich im Probebetrieb befindet. Das ist auch aus diesem Grund der Fall.

Auch wenn die Geothermie weltweit eigentlich eine etablierte Technologie ist, gilt es dennoch, dass man technologische und betriebliche Konzepte findet, die auf den jeweiligen Standort angepasst sind, weil der Oberrheingraben nicht vergleichbar ist mit Italien beispielsweise. Vor dieser Herausforderung stehen wir.

Herr Dr. Gebhart, es ging uns nicht darum, sofort einen Lehrstuhl für Geothermie, an welchem Ort auch immer, oder einen Masterstudiengang einzurichten. Wir haben gesagt, lasst uns besser die Risiken analysieren.

Das Institut für geothermisches Ressourcenmanagement mit der Kompetenz des Institutes für Geologie an der Universität Mainz hat diese Aufgabe, die Risiken durch eine bessere Erkundungsmethode des Untergrundes zu minimieren.

Frau Mohr hat es zu Recht angesprochen. Wir unterscheiden uns in dieser Einschätzung von der CDU, die uns immer wieder gedrängt hat, man möge mit mehr Dynamik die Geothermie vorantreiben. Nicht nur die Debatte, die morgen kommt, steht dafür, ich erinnere mich auch an manche Diskussionen über die Windkraft in diesem Haus. Ich glaube, das gilt für viele Kolleginnen und Kollegen auch. Dabei ist immer wieder von der CDU formuliert worden, dass wir mehr auf die Geothermie statt auf die Windkraft setzen sollten.

Ich kann mich an eine Formulierung von Herrn Licht aus dem Jahr 2005 erinnern: Dort heißt es: Windkraft nein, Geothermie ja. – Damit sieht man schon, dass Sie eigentlich einen anderen Akzent setzen wollten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach den angesprochenen Erschütterungen, die die Menschen vor Ort gespürt haben – insbesondere die erste im August –, hat die Landesregierung unmittelbar gehandelt, und zwar nach dem Motto: „Sicherheit geht vor“. Wir müssen als Erstes Ursachen klären, wir müssen Schäden verhindern, und wir müssen Risiken – soweit sie bestehen – minimieren.

Ich bin meinem Kollegen Hendrik Hering sehr dankbar. Wir haben uns sehr schnell und gemeinsam – er ist für das Bergrecht zuständig, ich für das Energieressort – für die Expertenkommission entschieden, die hier vorgestellt worden ist. Sie hat die Aufgabe zu prüfen, ob tat-

sächlich ein Zusammenhang zwischen dem Beben oder den Erschütterungen, die wahrgenommen worden sind, und im Übrigen auch dem Knall und dem Betrieb des Kraftwerks besteht.

Herr Eymael, an dieser Stelle würde ich das eher anders formulieren. Ich glaube, man kann, wenn es Hinweise gibt – das Landesamt für Geologie und Bergbau hat zumindest in den ersten Messungen Hinweise gefunden, dass das Hypozentrum in der Nähe liegt –, dann der Bevölkerung nicht sagen, es gibt solche Hinweise nicht. Aber niemand hat heute bereits formuliert, es gäbe einen Beweis. Genau für diesen Beweis – sollte es ihn überhaupt geben – ist jetzt die Expertenkommission gefragt. Sollte dieser Bezug herstellbar sein, müssen Schlussfolgerungen gezogen werden. Wir erwarten uns dann auch Hinweise für Anforderungen an die Entwicklung der Geothermie im Oberrheingraben. Diese Expertenkommission hat bereits einmal getagt. Sie hat sich im Übrigen Hausaufgaben gestellt, aber zum Beispiel auch gewünscht, dass die Schadensbegutachtung der Schadensmeldungen sehr schnell stattfindet, um zu klären, ob sie gegebenenfalls tatsächlich mit diesen Ereignissen zusammenhängen.

Ich bin Herrn Hering und seiner nachgeordneten Genehmigungsbehörde dankbar dafür, dass man sich sehr schnell auf erweiterte Auflagen für den Probetrieb verständigt bzw. solche formuliert hat, die mit dem Unternehmen kommuniziert werden. Einmal ein verbessertes Messnetz für seismische Schwingungen für ein besseres Schwingungsmonitoring, Auflagen, was das Druckregime betrifft, aber auch erhöhte Sicherheitsleistungen, die gegenüber der Genehmigungsbehörde nachgewiesen werden müssen, zum Beispiel auch über den Nachweis einer Haftpflichtversicherung.

An dieser Stelle weiß ich nicht, was ich jetzt von der CDU halten soll. Herr Gebhart, ich weiß nicht, ob Sie jetzt noch dazu stehen. Vor Ort haben Sie sich hingestellt – auch Herr Baldauf – und haben gesagt, man sollte den Menschen einen steuerfinanzierten Fonds zur Verfügung stellen. Wir sind hier sehr klar. Das Bergrecht sagt ganz eindeutig, der Unternehmer – der Zustandsstörer – haftet. Wir wollen uns hiervon nicht verabschieden. Es gibt keinen Grund, in dieser Frage anders zu handeln als bei anderen bergrechtlichen Handlungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist auch klar, dass diese Auflagen und deren Erfüllung Voraussetzung für die Wiederinbetriebnahme des Kraftwerkes sind. Wir sind uns auch einig, dass, solange der gutachterliche Nachweis nicht vorliegt, dass gemeinschädliche Einwirkungen – das heißt Schäden – mit großer Sicherheit ausgeschlossen werden, eine Genehmigung immer nur unter Vorbehalt und befristet erteilt werden kann.

Der dritte Punkt war für uns ebenfalls wichtig, dem Bedürfnis nach Kommunikation nachzukommen. Transparenz und auch eine sehr offene Kommunikation unter Beteiligung von Experten können meines Erachtens Vertrauen und Akzeptanz fördern. Dabei darf weder beschönigt oder verharmlost noch sollte dabei übertrieben werden. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass man diese Balance dabei einhält. Ich bin sowohl Herrn Oberbürgermeister Schlimmer in Landau dankbar, dass er zu

einer Bürgerversammlung eingeladen hat, ich habe mich aber auch von der Bürgerversammlung in Rülzheim von vor zwei Tagen unterrichten lassen. Auch Vertreter meines Hauses waren dort. Man sieht, dass eine offene Kommunikation offensichtlich wirkt. Wenn nach den Ereignissen in Landau vor zwei Tagen in Rülzheim gesagt worden ist – die Kommunalpolitik im Angesicht der Bürgerinnen und Bürger –, „Wir wollen dieses Projekt weiterbetreiben“, glaube ich, dann ist auch schon ein gewisses Vertrauen wiederhergestellt, zumindest darauf, was alle Experten uns heute sagen und sagen können, dass eigentlich mit dem Betrieb von Geothermie mit größeren Schäden oder mit Schadensauswirkungen versehenen Beben oder Erschütterungen nicht zu rechnen sein wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, allerdings wird es in Zukunft notwendig sein, dass solche Gutachten vor einer Betriebsgenehmigung vorliegen, damit man Schäden tatsächlich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausschließen kann. Ich möchte mich für die besonnene Diskussion auch bei den Bürgerinnen und Bürgern bedanken. Bei diesen muss man überlegen, in welcher emotionalen Situation man selbst wäre, wenn man mit Knall und Erschütterungen konfrontiert wäre. Ich kann das nachvollziehen. Aber ich glaube, auch da hat bereits sehr viel gewirkt.

Ich will mich auch bei vielen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern bedanken, die eine gute Kommunikationspolitik betreiben – ich habe zwei davon genannt –, im Übrigen auch bei dem Unternehmen. Ich glaube, es hat begriffen, dass man mit einer großen Transparenz und mit Kommunikation sehr stark für solche Projekte werben bzw. auch offen kommunizieren muss, wo möglicherweise Belastungen entstehen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will auch noch einmal einen Appell an die Medien richten, in der Verantwortung für die Zukunft, aber gleichzeitig auch mit dem klaren Vorrang für die Sicherheit, hier eine Kommunikation zu pflegen, die diesem Spannungsfeld tatsächlich gerecht wird. Ich finde, das war auch überwiegend in Ordnung. Aber nicht in Ordnung – das sage ich an dieser Stelle auch – ist, eine Verbindung zu der Hebung eines Gebäudes in Stufen herzustellen. Das ist etwas ganz anderes. Es handelt sich um eine total andere Technologie und um ein ganz anderes Problem. Das hat mit der Tiefengeothermie, wie wir sie im Oberrheingraben haben, wahrlich nichts zu tun. Solche Sachen sind an dieser Stelle nicht hilfreich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir erwarten jetzt einiges von der Expertenkommission. Es gibt keinen Grund, heute zu sagen, dass die Geothermie und ihre Potenziale damit zurückgestellt werden müssten, aber es gibt allen Grund zu sagen – wie bei Wind, wo es Schwierigkeiten gab, wie auch bei der Fotovoltaik –, wir haben hier wirklich Hausaufgaben technologischer Art zu machen, dass die Sicherheit auch sicher gewährleistet sein kann.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Ich darf als weiteren Gast die Gewinnerin des Quiz unserer Wanderausstellung „Der Landtag Rheinland-Pfalz“ anlässlich der Museumsnacht in Mainz, Frau Jeanette Ullmann, begrüßen. Herzlich willkommen in Mainz im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Schleicher-Rothmund das Wort.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr verehrte Kollegin Schneider, da fragen Sie vorhin doch allen Ernstes da hinten von der Bank aus: Was ist denn Sinn und Zweck dieser Aktuellen Stunde?

(Frau Schneider, CDU: Ich habe gefragt, was Sie uns mitteilen wollten, wo jetzt die Divergenz zu der Regierung war!)

Da bebt die Erde in Ihrem Wahlkreis, und dann fragen Sie nach dem Sinn und Zweck dieser Aktuellen Stunde. Ich denke, das zeugt schon von der Tragweite Ihrer politischen Verantwortung und Ihres Verantwortungsverständnisses; denn wir tragen hier eine politische Verantwortung, weil wir die Geothermie immer unterstützt haben, und dies die SPD schon lange vor der CDU.

Sie fragen auch nach dem Unterschied zwischen der CDU und der SPD. Ich glaube, der ganz wesentliche Unterschied beginnt mit der Schadensbetrachtung. Unser Hauptaugenmerk liegt darauf, eine Schadensvermeidung zu betreiben. Es kommt darauf an, die Prävention zu leisten. Das betrifft zum einen, zumal im Vorfeld, die Untersuchungen und die wissenschaftliche Begleitung.

Die Ministerin hat ausgeführt, was dort alles angestrengt worden ist. Es betrifft die Genehmigungen. Ich bin der Landesregierung sehr dankbar, nicht nur dafür, dass sie sofort die Expertengruppe ins Leben gerufen hat, sondern auch, dass sich jetzt auch die Auflagen erhöht haben, das heißt die Genehmigungen jetzt unter höheren Auflagen stehen. Es betrifft natürlich auch die Verantwortung für den Betrieb, und es betrifft den Umgang mit Ereignissen. Wir haben jetzt hier ein Ereignis. Wir haben ein Beben. Da kann ich nur sagen, da ist richtig reagiert worden. Es ist verantwortungsvoll reagiert worden, so wie es sein muss.

Herr Gebhart, Sie können das nicht mit einer rein polemischen Debatte abtun. Ich bin in der Region bei uns darauf angesprochen worden. Es ist gefragt worden: Wo ist denn Herr Gebhart? Man hört von ihm gar nichts mehr in der Zeitung.

Eine ganze Zeit lang gab es einen Zug, der hieß Geothermie. Dieser Zug fuhr schon, als Sie in den Landtag kamen. Dann haben Sie sich das Heizerkäppchen auf-

gesetzt und haben gedacht, jetzt schiebe ich immer Kohle rein und tue so, als wäre das mein Zug. Das kann gar nicht schnell genug gehen.

Sie haben einen Geothermieatlas gefordert, als das Ding schon längst in Arbeit war. Sie fordern einen Studiengang. Wir haben eine Stiftungsprofessur.

(Unruhe bei der CDU)

Immer fordern Sie Dinge, die eigentlich schon in Arbeit sind.

Dann passiert ein Beben. Sie fahren da hin. Die einzige Forderung, die Sie stellen, ist die:

(Glocke der Präsidentin)

Wir brauchen jetzt einen Fonds. – Glauben Sie mir eines: Die Menschen in der Region wollen, dass wir die Schäden vermeiden. Dann können wir über eine Schadensregulierung reden. Die liegt bei den Versicherern. Die Versicherer haben bereits die Versicherungssumme erhöht.

Glauben Sie mir noch ein Weiteres: Wir von der SPD stehen hinter der Geothermie, und wir stehen für eine sichere Geothermie.

(Glocke der Präsidentin)

Danke schön.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Das Wort hat Frau Kollegin Schneider.

Abg. Frau Schneider, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Schleicher-Rothmund, herzlichen Dank dafür, dass Sie mir die Möglichkeit gegeben haben, als örtlich betroffene Abgeordnete dazu Stellung zu nehmen. Sie haben einen Halbsatz zitiert, aber nicht die komplette Frage, die ich der Frau Kollegin Mohr gestellt habe. Ich habe nach Sinn und Zweck der Aktuellen Stunde und danach gefragt, wo der Widerspruch in der Sache vor Ort und hier im Parlament ist. Es tut mir leid, aber nachdem die Aktuelle Stunde fast abgelaufen ist, ist mir das immer noch nicht klar, wo der Widerspruch ist, außer dass Frau Kollegin Schleicher-Rothmund gerade versucht hat, einen Popanz aufzubauen und meinem Kollegen Gebhart zu unterstellen, er wäre zu der Thematik abgetaucht.

Frau Kollegin Schleicher-Rothmund, Herr Dr. Gebhart und ich waren die einzigen Landtagsabgeordneten, die auf der Bürgerversammlung in Landau anwesend waren und sich die Ängste und Nöte der Bevölkerung angehört haben. Herr Baldauf war unmittelbar nach den Vorfällen vor Ort und hat sich im Geothermiewerk kundig gemacht. Er hat auch mit betroffenen Bürgern gesprochen

und diskutiert, weil wir die Ängste sehr ernst nehmen, aber auch, weil wir die Chancen der Geothermie sehen

(Ramsauer, SPD: Weil Bundestagswahl war!)

und weil wir auch sehen, in welcher Verantwortung wir in der Region stehen. Deshalb möchten wir nicht, dass diese Zukunftstechnologie möglicherweise nur an Ängsten scheitert, die wir als Parlament ein Stück mit beeinflussen können.

Es wurde sicherlich der richtige Schritt getan, indem die Versicherungssummen erhöht wurden, aber wir haben auch gesagt, dass wir dann, wenn dies nicht reicht, der Bevölkerung vor Ort die Ängste nehmen müssen und sie unterstützen müssen, weil die CDU möchte, dass Rheinland-Pfalz das Vorzeigegeothermieland ist und wird. Deshalb wollen wir die Technologie unterstützen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Wir sind damit am Ende der Aktuellen Stunde angelangt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

**Wahl der Vertrauensleute des Ausschusses zur
Wahl der ehrenamtlichen Verwaltungsrichter
hier: Verwaltungsgericht Mainz und
Verwaltungsgericht Trier
Unterrichtung durch den Präsidenten des Landtags**
– Drucksache 15/3783 –

dazu:

Wahlvorschlag der Fraktionen der SPD und CDU
– Drucksache 15/3859 –

Wer diesem Wahlvorschlag – Drucksache 15/3859 – zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen! – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Wahlvorschlag angenommen.

Es wurde vereinbart, die **Punkte 3 und 4** der Tagesordnung gemeinsam aufzurufen:

**Erstes Landesgesetz zur Umsetzung der Richtlinie
2006/123/EG des Europäischen Parlaments und
des Rates vom 12. Dezember 2006 über
Dienstleistungen im Binnenmarkt
Gesetzentwurf der Landesregierung**
– Drucksache 15/3693 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 15/3831 –

**Zweites Landesgesetz zur Umsetzung der Richtlinie
2006/123/EG des Europäischen Parlaments und
des Rates vom 12. Dezember 2006 über
Dienstleistungen im Binnenmarkt
Gesetzentwurf der Landesregierung**
– Drucksache 15/3694 –
Zweite Beratung

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für
Wirtschaft und Verkehr**
– Drucksache 15/3832 –

Es wurde eine Grundredezeit von fünf Minuten vereinbart. Zunächst erteile ich dem Berichterstatter zu Tagesordnungspunkt 3, Herrn Kollegen Auler, das Wort. Berichterstatter zu Tagesordnungspunkt 4 ist Herr Kollege Weiner. – Herr Kollegen Auler, Sie haben das Wort.

Abg. Auler, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 15/3693 –“: „Durch Beschluss des Landtags vom 2. September 2009 (Plenarprotokoll 15/73) ist der Gesetzentwurf an den Innenausschuss – federführend –, an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr und an den Rechtsausschuss überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 29. Sitzung am 24. September 2009 beraten. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Gesetzentwurf in seiner 33. Sitzung am 29. September 2009 beraten. Der Rechtsausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 32. Sitzung am 1. Oktober 2009 beraten.

Beschlussempfehlung: Der Gesetzentwurf wird angenommen.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelt Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Herr Kollege Weiner, Sie haben das Wort.

Abg. Weiner, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das „Zweite Landesgesetz zur Umsetzung der Richtlinie 2006/123/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 12. Dezember 2006 über Dienstleistungen im Binnenmarkt“ wurde durch Beschluss des Landtags vom 2. September dieses Jahres an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat den Gesetzentwurf in seiner 33. Sitzung am 29. September 2009 und der Rechtsausschuss in seiner 32. Sitzung am 1. Oktober 2009 beraten.

Die Ausschüsse haben mit Mehrheit empfohlen: Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Danke schön.

(Vereinzelt Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Das Wort hat Frau Kollegin Mohr.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Beide Gesetze sind im Zuge der ersten Lesung und in den Ausschüssen umfangreich diskutiert worden. In der ersten Lesung kam schon die klare Positionierung der FDP – damals sehr engagiert durch Herrn Kollegen Creutzmann vorgetragen, der jetzt im Europäischen Parlament sitzt – zum Ausdruck.

Im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat sich die CDU bei der Abstimmung zu diesen Gesetzen noch der Stimme enthalten. Deshalb bin ich auf die heutigen Ausführungen gespannt. Heute werden schließlich beide Gesetze verabschiedet.

Meine Damen und Herren, Grundlage für diese Gesetzentwürfe ist, dass die Europäische Dienstleistungsrichtlinie zum 28. Dezember 2009 in nationales Recht umgesetzt werden muss. Die Richtlinie sieht unter anderem die Einrichtung des sogenannten Einheitlichen Ansprechpartners vor. Über diese einheitlichen Ansprechpartner sollen alle Verfahren und Formalitäten, die für die Aufnahme und Ausübung einer Dienstleistung erforderlich sind, abgewickelt werden können.

Zentrale Aufgabe dieser einheitlichen Ansprechpartner soll die Übermittlung von Informationen darüber sein, welche Anforderungen für die rechtmäßige Aufnahme und Ausübung einer Dienstleistung zum Beispiel in Rheinland-Pfalz bestehen. Auf Wunsch des anfragenden Dienstleisters nimmt dann der einheitliche Ansprechpartner bei all diesen Verfahren eine unterstützende Funktion ein. Das ist keine Verpflichtung, da er sich auch direkt an die einzelnen Behörden wenden kann.

Die Länder müssen nun ihrerseits die Vorgaben der EU-Dienstleistungsrichtlinie umsetzen. Dabei ist – das hat sich gezeigt – die eigentlich strittige Frage nur, wo man diesen einheitlichen Ansprechpartner am besten in Rheinland-Pfalz verortet.

Wenn man einmal einen Blick auf die Lösungswege in anderen Bundesländern wirft, zeigen sich eine breite Palette an Möglichkeiten der Verortung – also wo man ihn installiert – und die unterschiedlichsten Betrachtungsweisen. Ich möchte Ihnen nur einige Beispiele geben. Der einheitliche Ansprechpartner nach der Europäischen Dienstleistungsrichtlinie soll in Nordrhein-Westfalen bei den Kreisen und den kreisfreien Städten verortet werden. In Thüringen soll das bei den Kammern geschehen. Das ist die von der FDP favorisierte Lösung. In Schleswig-Holstein ist dagegen die Gründung einer Anstalt des öffentlichen Rechts in gemeinsamer Trägerschaft von Land, Kommunen und Wirtschaftskammern beschlossen worden.

Wenn man sich der Meinung der deutschen kommunalen Spitzenverbände anschließt, so ist gerade die kommunale Ebene für die Verortung der einheitlichen Ansprechpartner prädestiniert. Sie sehen: Viele Wege,

viele Möglichkeiten werden angeboten bzw. als gangbar angesehen und nun auch in den einzelnen Ländern umgesetzt.

Man muss sich nur in die Rolle eines Dienstleisters versetzen, der irgendwo in einem Mitgliedstaat, dessen Sprache und Rechtsraum ihm nicht geläufig sind, eine Niederlassung gründen will. Damit dieser Vorgang von jedermann diskriminierungsfrei bewältigt werden kann, gibt die Richtlinie zwei wesentliche Bausteine vor. Zum einen muss dieses Verfahren aus der Ferne durchgeführt werden können und muss elektronisch leicht zugänglich sein, und die Informationen und die Unterstützung müssen in einer klaren und eindeutigen Weise erteilt werden. Der zweite Baustein besteht in diesem einheitlichen Ansprechpartner, der zur Verfügung stehen muss und über den alle erforderlichen Verfahren und Formalitäten abgewickelt werden können. Das sind Erklärungen, Anmeldungen oder auch Anträge auf Genehmigungen, also alles, was dazugehört.

Ich denke, mit beiden Forderungen wird die Hürde für Dienstleistungserbringer deutlich niedriger, und beide Dinge stehen auch heimischen Dienstleistern zur Verfügung. Das muss man sehen. Das ist ein wichtiger Fortschritt. Sie erleichtern den Einstieg in den Dienstleistungsmarkt eines anderen EU-Staates. Das gilt auch im Umkehrfall für Dienstleistungsunternehmen in Rheinland-Pfalz, die diesen einheitlichen Ansprechpartner dann auch im Ausland antreffen müssen.

Die Bundesländer können diesen einheitlichen Ansprechpartner dort ansiedeln, wo sie es für sinnvoll halten, wo die Aufgaben effizient und effektiv im Sinne der Dienstleistungsrichtlinie umgesetzt werden können. In Rheinland-Pfalz haben wir uns dafür entschieden, dass die Aufgaben der einheitlichen Ansprechpartner für eine Erprobungsphase von drei Jahren von der Landesregierung auf die beiden Struktur- und Genehmigungsdirektionen, also auf die SGD Nord und auf die SGD Süd, übertragen werden. Danach soll eine Bewertung erfolgen, um zu beurteilen, ob das Angebot an der verorteten Stelle wirtschaftsnah, effizient und zielgenau durchgeführt werden kann.

Ich denke, es waren gute und nachvollziehbare Gründe, die die Landesregierung zu dieser Entscheidung geführt haben. Sicherlich kann man darüber diskutieren und auch anderer Meinung sein; aber ich muss Ihnen sagen, einen Fehler kann ich dabei nicht erkennen. Für mich gibt es eine Reihe von nachvollziehbaren Gründen, die zu dieser Entscheidung geführt haben, so einmal die Unsicherheit darüber, wie häufig dieser einheitliche Ansprechpartner überhaupt in Anspruch genommen werden wird. Bevor man eine Institution schafft, muss man gewisse Vorstellungen haben. Das ist im Hinblick auf die Häufigkeit der Frequentierung noch nicht gegeben. Zum anderen ist es eine echte Erprobungssituation. Das gilt auch für andere Bundesländer. Es ist also Neuland für alle. Zudem sind in dieser Dienstleistungsrichtlinie Genehmigungsfristen vorgegeben. Daraus entstehen haftungsrechtliche Fragen. Es hängt also schon einiges an diesem einheitlichen Ansprechpartner.

Ich denke, wir sollten das Ganze auf uns zukommen lassen und genau hinschauen, wie es läuft. Nach einer

angemessenen Zeit sollten wir uns mit allen Akteuren, auch mit den Kammern, noch einmal darüber unterhalten, ob der von uns eingeschlagene Weg beibehalten werden kann oder ob für uns ein anderer Weg besser wäre.

Ich bin recht zuversichtlich. Ich denke, es muss einfach nur gut gemacht werden. In diesem Sinne bitte ich, beiden Gesetzen zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Licht das Wort.

Abg. Licht, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Frau Kollegin Mohr, in der Tat gibt es keinen Dissens über das Ob, allerdings gibt es einen über das Wie. Die Kollegen, die für die CDU-Fraktion dem Wirtschaftsausschuss angehören, haben eine klare Auffassung, es gab nur – ich sage das ganz offen – noch keine Abstimmung in der Fraktion. Deswegen gab es eine Enthaltung. Aber heute sage ich klar und eindeutig: Wir werden die beiden Gesetze ablehnen, weil wir sagen, dass wir einen anderen Weg einschlagen sollten.

Ich will noch ein paar Punkte bezüglich der Notwendigkeit der Umsetzung nennen, damit Betriebsansiedlungen, Betriebsniederlassungen und Betriebsneugründungen innerhalb Europas von Staat zu Staat erleichtert werden. Dem kann sich keiner verschließen, das ist umzusetzen. Die Richtlinie dazu will einheitliche Ansprechpartner in allen Ländern. Ab Dezember soll diese Richtlinie gelten und umgesetzt werden.

Die Dienstleistung soll in einer Berater- und Mittlerfunktion für Hilfesuchende gegenüber den Genehmigungsstellen bestehen. So ist es formuliert. Hierfür soll es einen einheitlichen Ansprechpartner geben, also einen Verfahrenslotsen, wie er in anderen Bundesländern genannt wird.

Aus dem Gesetz ist die Zielsetzung klar zu entnehmen: Zielsetzung ist es, den freien Dienstleistungsverkehr innerhalb der Europäischen Union zu stärken, Wachstumspotenziale dieses Wirtschaftsbereichs für die gesamte Volkswirtschaft zu nutzen und über Verwaltungsvereinfachung und Entbürokratisierung deutliche Kostenentlastungen der Unternehmen zu erreichen. –

So steht es im Gesetz. Mit der Umsetzung sind Chancen und Risiken verbunden. Frau Kollegin, wir haben die Chance, ein neues Verfahren nicht für drei Jahre zur Erprobung in der SGD einzurichten, wir haben zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Chance, es nicht dort anzusiedeln; wir haben andere Möglichkeiten. Das Kammermodell wird in anderen Ländern vorgeschlagen, es gibt das Kooperationsmodell oder die Möglichkeit privater Aufgabenträger.

(Hartloff, SPD: Was schlagen Sie denn vor?)

– Wir schlagen vor, sich für das Kammermodell zu entscheiden.

(Hartloff, SPD: Gut, das will ich hören!)

Die Kammern sind bereits Ansprechpartner und erfüllen derzeit schon grundlegende Aufgaben dieser Richtlinie.

Ich versuche einmal, elf Punkte zu nennen, wobei ich nicht weiß, ob ich sie in der mir zur Verfügung stehenden Zeit alle nennen kann: Die Kammern sind neutraler Verfahrenspartner für Unternehmen und Verwaltungen, eine langjährige Praxis als Selbstverwaltungsorganisation ist vorhanden.

Das geht aus dem hervor, was Ihnen die Kammern in Rheinland-Pfalz vorgetragen haben. Ich nenne die umfassende Kompetenz zur Information und Beratung von Unternehmen, sie sind erste Ansprechpartner bei Gründung, Wachstum und Sicherung der Nachfolge von Unternehmen. – All das sind die Kammern ja schon. –

Zu nennen sind Kooperation und Netzwerkerfahrung mit wirtschafts- und verwaltungsnahen Institutionen, sie sind vielfach begutachtende Stelle, praktisches Know-how ist dort vorhanden, Sprachkompetenz und Erfahrung im Umgang mit ausländischen Unternehmen – 120 Repräsentanzen in 80 Ländern –, Kenntnis des Wirtschaftsrechts anderer Länder, flächendeckende Präsenz in allen Regionen Deutschlands und bundesweite Organisation und insbesondere auch eine elektronische Vernetzung. Diesen großen Strauß an vorhandenen Dingen will ich hier noch einmal genannt haben.

Ich betone es noch einmal: Wir haben die Chance, die Kompetenz der Kammern zu nutzen. Offensichtlich wollen Sie diese Chance nicht ergreifen. Wir haben auch die Chance, es finanziell günstiger zu gestalten. In dem Entwurf ist zu lesen, dass weitere Stellen geschaffen werden. Acht Stellen bei den Struktur- und Genehmigungsdirektionen und 1,5 Stellen bei der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion. Das ist dort erst einmal auch mit Software- und IT-Unterstützung zu installieren. Bei den Kammern können wir diese Möglichkeit sofort nutzen.

(Hartloff SPD: Die würden es kostenfrei machen!)

Ich bin davon überzeugt, dass, wenn Sie das durchsetzen, was Sie jetzt durchsetzen wollen, eine Evaluation in drei Jahren zeigen wird, dass es bei den Kammern kostengünstiger anzusiedeln ist. Ich will jetzt überhaupt nicht alle Facetten auflisten, aber ich bin davon überzeugt, dass fast zehn neue Stellen teuer sind und uns nicht in die Lage versetzen, das, was wir leisten wollen, effizienter zu leisten.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Eymael das Wort.

Abg. Eymael, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Vorredner sind schon auf Detailfragen eingegangen. Es geht im Grunde genommen um die Einsetzung eines einheitlichen Ansprechpartners innerhalb der Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie.

In diesem Zusammenhang begrüßen wir zunächst einmal das Angebot der rheinland-pfälzischen Wirtschaftskammer. Es ist nicht selbstverständlich, diese Institution kostenlos für das Land Rheinland-Pfalz zu übernehmen. Das ist zu begrüßen.

Wir haben in Deutschland derzeit sieben solcher Allkammer-Modelle. Da die Kammern sehr gut vernetzt sind und zum Beispiel 28 Starterzentren aufgebaut haben, haben sie den Vorteil, dass sie auch im Ausland über die Außen- und Handelswirtschaftskammern gut vernetzt sind.

Das spielt auch eine Rolle. Es gibt mehr als 100 Repräsentanten. Damit ist eine flächendeckende Präsenz in den Regionen gewährleistet.

Die Kammern haben über die Länder hinaus eine bundeseinheitliche Organisation aufgebaut. Auch die elektronische Vernetzung steht bereits. Insofern ist dies ein einzigartiges Netzwerk für die Unterstützung von Existenzgründungen und Ansiedlungen. Damit ist eine wirtschaftsnahe Betreuung der Unternehmen gegeben.

Es gab einen Brief der Kammern an den Ministerpräsidenten. Ich kenne die Antwort des Ministerpräsidenten nicht, sondern nur den Brief. Die Kammern haben angeboten, diese Einrichtungen kostendeckend über Gebühren zu finanzieren.

Das Land hätte keine Kosten gehabt. Jetzt baut das Land einen eigenen Ansprechpartner in den eigenen Reihen auf. Das bedeutet, dass zusätzlich 5,5 neue Stellen geschaffen werden.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Ich frage mich, ob diese schon jetzt auf Dauer geschaffen werden; denn nach drei Jahren soll evaluiert werden. 5,5 Stellen bedeuten mindestens eine halbe Million Euro im Jahr. Wenn Sie das hochrechnen, wissen Sie, dass dabei im Laufe der Zeit Millionenbeträge herauskommen. Auch für die Neukonzeption der IT-Umsetzung sind Millionen notwendig. Außerdem wird es wiederum Abstimmungsbedarf mit der ADD geben, weil nämlich das Binnenmarktinformationssystem über die ADD abgewickelt werden soll.

Es entsteht zusätzliche Bürokratie. Es wird ein Popanz an Bürokratie aufgebaut. In vielen Reden wird immer wieder von Vereinfachung und Entbürokratisierung gesprochen. Hier wird genau das Gegenteil getan. Man vertraut wieder mehr staatlichen Einrichtungen als den Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft, die vom Grundsatz her wesentlich besser organisiert sind, ein besseres Netzwerk haben und das Ganze kostenlos machen.

Deswegen sagen auch wir, dass es eine falsche Entscheidung der Landesregierung war. Wir werden deswegen beide Gesetze ablehnen.

(Beifall der FDP)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Für die Landesregierung hat Herr Wirtschaftsminister Hering das Wort.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es stellt sich nicht die Frage, ob wir die Dienstleistungsrichtlinie umsetzen und den einheitlichen Ansprechpartner in Rheinland-Pfalz etablieren. Dazu sind wir schlicht und ergreifend aufgrund der europäischen Vorgaben verpflichtet. Wir können in Rheinland-Pfalz entscheiden, in welcher Weise wir diese umsetzen und wo wir den einheitlichen Ansprechpartner ansiedeln.

Darüber, wie wir ihn konzipiert haben, gibt es offensichtlich keinen Streit. Es wird für sinnvoll erachtet, dass wir die Entscheidung getroffen haben. Ich will differenzieren, dass der einheitliche Ansprechpartner mit seinen Serviceleistungen nicht nur EU-Bürgern zur Verfügung steht, die nicht in Deutschland ansässig sind, sondern selbstverständlich auch Einheimischen.

Wir wollen die Möglichkeiten, die wir bereits in Rheinland-Pfalz zur Verwaltungsvereinfachung insbesondere bei Existenzgründungen geschaffen haben, nutzen und weiter ausbauen und damit die Existenzgründungen auch für diejenigen weiter vereinfachen, die unabhängig von der Einbindung des eigentlichen Ansprechpartners Existenzgründungen im Dienstleistungsbereich auf den Weg bringen wollen.

Es wird darüber diskutiert, ob die Entscheidung des Landes sinnvoll ist, dies zunächst bei den Struktur- und Genehmigungsdirektionen anzusiedeln. Diese Entscheidung ist sinnvoll, weil wir dort Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die sich in Genehmigungsverfahren auskennen und bereits bisher solche Verfahren koordiniert und gesteuert haben. Nirgendwo anders könnten wir das kurzfristig mit überschaubarem Aufwand umsetzen, wie dies bei den Struktur- und Genehmigungsdirektionen möglich ist. Niemand kann eine präzise Aussage darüber machen, in welchem Umfang der Ansprechpartner in Anspruch genommen wird. Das war mit der entscheidenden Grund, die jetzige Entscheidung zu treffen.

Herr Eymael, man muss den Brief der Kammern genau lesen. Darin steht, dass für das Land keine Ausgaben entstehen, weil sie davon ausgehen, dass der gesamte Aufwand vollständig durch Gebühren zu decken ist. Das ist ein Trugschluss.

Wollen Sie den Aufwand für den Vorlauf, wie die Entwicklung der EDV-Verfahren und das Vorhalten des Personals, in den ersten Jahren kostendeckend in den Gebühren auf 50 Antragsteller verteilen? Dann würden

gegebenenfalls Gebühren in der Größenordnung von mehreren Tausend Euro entstehen. Nach EU-Recht ist es schlicht und ergreifend verboten, abschreckende Gebühren zu erheben.

Diese müssen überschaubar sein. Wir werden das ohne Gebühren umsetzen, weil wir genehmigungsfreundlich sind und weiterhin neue Dienstleistungen in Rheinland-Pfalz haben wollen. Die Anzahl der Existenzgründungen in Deutschland soll steigen.

(Beifall der SPD –
Licht, CDU: Wer zahlt das bei uns?)

– Herr Licht, wir betrachten es als ein Stück sinnvoller Wirtschaftsförderung, dafür zu sorgen, dass Existenzgründungen in unserem Land entstehen. Wir wollen mehr Existenzgründer im Land Rheinland-Pfalz haben. Wir wollen keine Institution schaffen, die zur Abschreckung beiträgt, Existenzgründer in Rheinland-Pfalz zu werden. Das wäre mit hohen Gebühren der Fall. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns.

(Licht, CDU: Das kann man als
abschreckend bezeichnen! –
Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Die Aussage der Kammern ist, wenn dies vollständig durch Gebühren gedeckt werden kann. Da Sie nicht wissen, in welchem Umfang die Antragsverfahren über alle Ansprechpartner laufen, heißt das doch, dass Sie den Aufwand durch diejenigen decken müssen, die Anträge stellen.

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Lassen Sie mich doch einmal ausreden. Sind Sie doch nicht so nervös.

(Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Sicher sind Sie nervös.

Wenn das weniger sind, ist die Gebühr höher. Das ist eine reine mathematische Rechnung.

Die Kammern haben zwar die Forderung gestellt, die Entscheidung des Landes ist aber auf keine große Kritik der Kammern gestoßen, weil diese sagen, sie seien ganz froh, nicht in der Anfangsphase mit dem Aufwand behelligt zu sein, und sich auf andere Aufgaben konzentrieren zu wollen.

Wir werden alles nach drei Jahren genau evaluieren. Wir arbeiten intensiv mit den Starterzentren zusammen und haben auch vereinbart, dass dort entsprechende Anträge aufgenommen werden können. Wir haben gemeinsam mit den Kammern EDV-Verfahren entwickelt. Dies alles zeigt, dass es eine enge Kooperation gibt.

Die elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für diese Aufgabe eingesetzt werden, können selbstverständlich auch weiterhin andere Aufgaben bei der SGD wahrnehmen. Deswegen sind wir sehr flexibel. Dadurch ist der Aufwand geringer, als wenn wir andere Institutionen schaffen.

Auch in Landesregierungen, in denen die FDP mit regiert, sind Lösungen gefunden worden, einen Ansprechpartner über staatliche Organisationen anzusiedeln.

Herr Licht, ich bin froh, dass Sie eine Position gefunden haben. Ich hätte beinahe meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen falschen Vorwurf gemacht. Ich habe die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gebeten, mir die Position der CDU aufzuschreiben. Sie haben mir daraufhin mitgeteilt, dass sie das nicht können. Daraufhin habe ich gesagt, man muss doch darstellen können, wie die Position der CDU ist.

(Licht, CDU: Ich hatte sie deutlich im
Ausschuss gesagt! Da haben
Sie nicht zugehört!)

Ich muss den Mitarbeitern recht geben, dass man das nicht feststellen konnte. Im Abstimmungsverfahren im Innenausschuss hat die CDU ihre Zustimmung gegeben. Im Wirtschaftsausschuss hat sie sich der Stimme enthalten und im Rechtsausschuss ihre Ablehnung kundgetan. So flexibel war die CDU bei dem Gesetzesvorhaben.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden das in Rheinland-Pfalz effizient und kostengünstig umsetzen. Wir halten es auch für richtig, diese Serviceleistung für ein mittelstands- und existenzfreundliches Land zunächst ohne Gebühr auf den Weg zu bringen. Wir werden das gemeinsam mit den Kammern evaluieren und wollen damit einen Beitrag zur Entbürokratisierung für Rheinland-Pfalz leisten.

Herr Licht, ich bin guter Dinge, dass Sie nach drei Jahren in Ihrer Meinungsbildung nicht mehr so flexibel sind, sondern mit uns die Auffassung vertreten, dass dies ein guter und richtiger Zwischenschritt gewesen ist.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/3693 – in zweiter Beratung. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Vielen Dank. Der Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Wer stimmt dagegen? – Vielen Dank. Somit ist der Gesetzentwurf in dritter Beratung mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/3694 – in zweiter Beratung. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dage-

gen? – Somit ist dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Damit ist dieser Gesetzentwurf in dritter Lesung mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des
Landesgebührengesetzes
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 15/3695 –
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Haushalts-
und Finanzausschusses
– Drucksache 15/3833 –**

Es wurde im Ältestenrat vereinbart, den Gesetzentwurf ohne Aussprache zu behandeln.

Ich darf dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Mer-
tin, das Wort erteilen.

Abg. Mertin, FDP:

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen!
Das Gebührenrecht in Deutschland und auf europäi-
scher Ebene fußt auf unterschiedlichen Rechtssäulen.

Das deutsche Gebührenrecht berücksichtigt auch das
wirtschaftliche Interesse des Antragstellers. Das europä-
ische Recht gebietet, dass das Kostendeckungsprinzip
gilt.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll dafür Sorge
getragen werden, dass, wenn europäisches Recht zur
Anwendung kommt, diesem Unterschied auch Rech-
nung getragen wird.

In seiner Sitzung am 21. September 2009 hat der Haus-
halts- und Finanzausschuss einmütig beschlossen,
Ihnen zu empfehlen, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Wer der Beschlussempfehlung, die die unveränderte
Annahme empfiehlt, zustimmen kann, den bitte ich um
das Handzeichen! – Somit ist die Beschlussempfehlung
und damit der Gesetzentwurf – Drucksache 15/3695 – in
zweiter Beratung einstimmig angenommen. Vielen Dank.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem zustim-
men möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! –
Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den
Ländern der Bundesrepublik Deutschland über
die Errichtung einer gemeinsamen Einrichtung
für Hochschulzulassung
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 15/3696
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wis-
senschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur
– Drucksache 15/3834 –**

Es wurde im Ältestenrat die Behandlung ohne Ausspra-
che vereinbart.

Ich darf zunächst dem Berichterstatter, Herrn Kollegen
Schreiner, das Wort erteilen.

Abg. Schreiner, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der feder-
führende Wissenschaftsausschuss hat das Gesetz im
September und der Rechtsausschuss vor wenigen Ta-
gen am 1. Oktober beraten. Beide Ausschüsse empfeh-
len die Annahme des Gesetzes.

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Somit kommen wir zur Abstimmung. Wer dem Gesetz-
entwurf – Drucksache 15/3696 – in zweiter Beratung
zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! –
Vielen Dank. Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig
angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz-
entwurf in dritter Beratung zustimmen möchte, den bitte
ich, sich vom Platz zu erheben! – Vielen Dank. Damit ist
dieser Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Änderung des
Untersuchungsausschussgesetzes
Gesetzentwurf der Fraktionen der
SPD, CDU und FDP
– Drucksache 15/3729 –
Zweite Beratung**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses
– Drucksache 15/3835 –**

Es wurde vereinbart, den Gesetzentwurf ohne Ausspra-
che zu behandeln.

Ich darf zunächst dem Berichterstatter, Herrn Kollegen
Schneiders, das Wort erteilen.

(Zurufe aus dem Hause)

– Herr Schneiders verzichtet.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung – Drucksache 15/3835 –. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Die Beschlussempfehlung ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 15/3729 – in zweiter Beratung unter Berücksichtigung der zuvor beschlossenen Änderungen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Vielen Dank. Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben! – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig angenommen. Vielen Dank.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zur Ausführung des
Betreuungsrechts (AGBtR)
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 15/3780 –
Erste Beratung**

Es wurde eine Grundredezeit von fünf Minuten vereinbart.

Ich darf Frau Staatsministerin Dreyer das Wort erteilen.

**Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales,
Gesundheit, Familie und Frauen:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Meine sehr geehrten Herren und Damen Abgeordnete! Man könnte angesichts des demografischen Wandels, der demografischen Entwicklung und der zunehmenden Zahl zu betreuender Menschen, aber auch aufgrund der Komplexität der Rechtsmaterie sagen, dass das Betreuungswesen vor einer Herkulesaufgabe steht.

Betreuer und Betreuerinnen leisten ihre Arbeit ehrenamtlich. Das ist eine sehr schwierige Arbeit. Sie sind deshalb auf wirksame Unterstützung angewiesen. Das ist die Aufgabe der Betreuungsvereine, die in Rheinland-Pfalz von Land und Kommunen finanziell bezuschusst werden und die auch insgesamt sehr gut funktionieren.

Mit Blick auf die Zukunft, die Qualität der Betreuungsvereine weiterzuentwickeln, aber auch um dauerhaft finanzierbare Strukturen sicherzustellen, hat die Landesregierung den Entwurf eines Landesgesetzes zur Ausführung des Betreuungsrechts eingebracht. Wir wollen damit erreichen, dass ehrenamtliche Betreuer und Betreuerinnen in ihrer wichtigen und oftmals aufreibenden Arbeit stets die Unterstützung erfahren, die sie brauchen. Es geht uns auch schlicht darum, dass dauerhaft auf einem hohen Niveau, das bei Weitem nicht in allen Ländern selbstverständlich ist, die erforderliche Finanzierung von Betreuungsvereinen sichergestellt werden kann.

Rheinland-Pfalz hat in der Förderung des Betreuungswesens schon sehr früh eine Vorreiterrolle eingenommen. Auf der Grundlage des Landesgesetzes zur Ausführung des Betreuungsgesetzes von 1991 ist in Rheinland-Pfalz ein flächendeckendes Netz von anerkannten und geförderten Betreuungsvereinen entstanden.

Aufgabe des Betreuungsvereins ist die so genannte Querschnittsarbeit. Das bedeutet, sie sollen ehrenamtliche Betreuer und Betreuerinnen gewinnen. Sie sollen diese Menschen in ihre Aufgabe einführen, sie sollen sie fortbilden und beraten und über Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen informieren sowie einen Erfahrungsaustausch zwischen ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ermöglichen, also wahrlich sehr viele Aufgaben.

In Rheinland-Pfalz hat die überörtliche Betreuungsbehörde 115 Betreuungsvereine anerkannt. 106 dieser anerkannten Betreuungsvereine werden von Land und Kommune gefördert.

Das ursprüngliche Anliegen des Gesetzes ist damit erreicht. Rheinland-Pfalz hat ein gut ausgebautes und flächendeckendes Netz von Betreuungsvereinen.

Wir dürfen dabei aber wegen der Herausforderungen nicht stehen bleiben. Das Betreuungswesen ist ein wichtiger Bestandteil der Maßnahmen, die notwendig sind, um Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen, auch um Teilhabe zu sichern.

Aufgrund der langfristig wachsenden Zahl pflegebedürftiger behinderter Menschen spielen die Betreuungsvereine, die ehrenamtliche Bürger und Bürgerinnen gewinnen, qualifizieren und unterstützen, eine immer größere und bedeutende Rolle.

Die heutigen Regelungen zur Anerkennung von Betreuungsvereinen sind aus unserer Sicht zu allgemein gefasst. Die überörtliche Betreuungsbehörde hat nur geringe Möglichkeiten, auf die Qualität der von den Betreuungsvereinen geleisteten Arbeit Einfluss zu nehmen. Wir brauchen deshalb aus unserer Sicht zum einen eine Erweiterung der Anerkennungsvoraussetzungen. Zum anderen sind die Finanzierungsregelungen nicht mehr so, wie wir sie uns vorstellen.

Derzeit liegt die Landesförderung bei rund 2,5 Millionen Euro im Jahr. Rheinland-Pfalz hat den gesetzlichen Anspruch der Betreuungsvereine auf Förderung durch das Land und die Kommunen.

Das wollen wir auch genau so erhalten, aber wir wollen die Ausgaben in ihrer Gesamtheit auf das beschränken, was notwendig ist, um ein qualitativ hochwertiges und gut ausgebautes Netz zu unterstützen.

Schließlich gibt das laufende Gesetzgebungsverfahren auch die Gelegenheit, längst überfällige Änderungen bei der Gremienbesetzung vorzunehmen und auf diesem Weg auch den Genderaspekt voranzubringen.

Meine sehr geehrten Herren und Damen Abgeordnete, mit dem vorliegenden Gesetzentwurf hat die Landesregierung Regelungen eingebracht, die die Anerkennung,

die Finanzierung und die Gremienbesetzung auf neue Füße stellen. Als neue Anerkennungs Voraussetzung sieht der Gesetzentwurf vor, dass künftig zur Sicherstellung der Qualität der Aufgabenerfüllung zwischen den einzelnen Betreuungsvereinen und der überörtlichen Betreuungsbehörde Qualitäts- und Leistungsvereinbarungen geschlossen werden müssen.

Die Qualitäts- und Leistungsvereinbarungen sollen Zahl, Qualifikation, Weiterbildung und auch Supervision der für den Betreuungsverein haupt- und ehrenamtlich tätigen Personen festlegen.

Bei der Ausstattung der Räume soll besonders die Barrierefreiheit beachtet werden. Außerdem sollen die Vereinbarungen die Erreichbarkeit und Vertretung bei Abwesenheit, Datenschutz, die Mitarbeit in kommunalen Netzwerken, die Öffentlichkeitsarbeit und auch die Wirkungskontrolle regeln.

Der Gesetzentwurf sieht darüber hinaus erstmalig eine Förderobergrenze vor. Der Zweck der Förderung durch Land und Kommunen bleibt darauf ausgerichtet, mithilfe der Förderung flächendeckend die zur Gewinnung und Unterstützung ehrenamtlicher Betreuer und Betreuerinnen erforderliche Anzahl an anerkannten Betreuungsvereinen zu erhalten.

Die Obergrenze der Förderung soll künftig bei 106 geförderten Betreuungsvereinen liegen. Diese Zahl der Betreuungsvereine reicht nach Meinung eigentlich aller, die in diesem Bereich beschäftigt sind, um in allen Landesteilen die notwendige Querschnittsarbeit sicherzustellen.

Gefördert werden nur anerkannte Betreuungsvereine, also solche, die mit der überörtlichen Betreuungsbehörde eine Qualitäts- und Leistungsvereinbarung abgeschlossen haben. Zusätzlich wird die Förderung der Betreuungsvereine vom Bedarf vor Ort abhängig gemacht. Vertrauensgesichtspunkten soll durch eine Stichtagsregelung Rechnung getragen werden.

Die Begrenzung der Förderung auf das Erforderliche wirkt sich auch zugunsten der Kommunen aus; denn die Landkreise und kreisfreien Städte sind gehalten, anerkannten Betreuungsvereinen grundsätzlich Zuwendungen in Höhe der Landesförderung zu gewähren.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch ein Wort zur Gremienbesetzung sagen. Um in den Arbeitsgemeinschaften des Betreuungswesens die Sichtweisen und auch die Erfahrungshorizonte von Frauen und Männern, die durchaus auch unterschiedlich sein können, einzubringen, ist es notwendig, die einzelnen Arbeitsgemeinschaften paritätisch zu besetzen. Wir führen mit diesem Gesetzentwurf deshalb auch das Reißverschlussverfahren ein.

Ehrenamtliche Betreuung ist aus unserer Sicht gelebte Solidarität. Menschen, die freiwillig Betreuungen für andere übernehmen, schultern oft auch eine sehr schwere Last. Sie brauchen Unterstützung durch die Betreuungsvereine, die qualitativ hochwertige Arbeit leisten.

Die sehr gute Arbeit der meisten Betreuungsvereine ist anzuerkennen, aber es gibt auch noch Potenzial zur Weiterentwicklung. Mit den neuen Regelungen wird sichergestellt, dass verbindliche Qualitätsstandards künftig für alle Betreuungsvereine gelten werden.

Rheinland-Pfalz investiert pro Kopf der Bevölkerung mehr in die Unterstützung ehrenamtlicher Betreuer und Betreuerinnen als andere Länder. Das werden wir auch in Zukunft so beibehalten, aber wir begrenzen die Ausgaben auf das aus unserer Sicht Erforderliche und erhöhen gleichzeitig die Qualität im Betreuungswesen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Ich darf eine Delegation aus Oppeln begrüßen. Sie steht hier rechts von mir. Ich darf Ihnen sagen, seien Sie herzlich willkommen im Landtag. Ich weiß, Sie sind gleich beim Herrn Präsidenten. Willkommen hier in Mainz!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Frau Kollegin Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Meine Damen und Herren! Nach beinahe 18 Jahren nehmen wir heute einen ersten Schritt zur Novellierung des rheinland-pfälzischen Gesetzes zur Umsetzung des Betreuungsrechts vor. Es geht nicht um materielles Recht, es geht um die Gestaltung der Betreuungsvereine. Die Ministerin hat es eben angedeutet, gesagt, nicht angedeutet.

Frau Ministerin, ich habe mir das genau angehört, was Sie eben gesagt haben. Ich habe mir Ihren Gesetzentwurf, vor allem auch die Begründung, sehr genau durchgelesen, weil ich mich für das Thema eigentlich seit vielen Jahren, ich kann schon sagen seit Jahrzehnten, interessiere.

(Zuruf des Abg. Baldauf, CDU)

Ich weiß nicht genau, ob Sie sich für das genieren, was in dem Gesetzentwurf steht, oder ob Sie einfach heute nicht wirklich den Daumen in die Wunde legen wollten.

In Ihrem Gesetzentwurf und vor allem in der Begründung stehen ein paar harte Worte, ein paar harte Zahlen und auch Konsequenzen, die Sie zu ziehen gedenken, deswegen passt Ihre schöne nette Rede hier vielleicht nicht ganz zu dem, was wir zu beraten haben werden.

Sie haben im Text zum Beispiel geschrieben, dass ein tief greifender Wechsel im System der Anerkennung und

Förderung der Betreuungsvereine bevorsteht und Sie auch einen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung des Landes und damit natürlich auch der Kommunen leisten wollen.

Sie beziehen sich in dem Text ausdrücklich auf ein Benchmark, auf einen Ländervergleich, den Mecklenburg-Vorpommern angestoßen hat, bei dem es darum geht, dass festgestellt worden ist, dass wir in Rheinland-Pfalz in der Tat einmal wieder eine Spitzenstellung haben, aber bei den Ausgaben in diesem Bereich, und Sie natürlich offensichtlich daraus auch die Konsequenzen ziehen müssen.

Wir werden das auch im Ausschuss ein Stück weit hinterfragen müssen, denke ich. Wo liegen denn genau die Unterschiede zu den anderen Bundesländern? Warum braucht man dort gar keine oder nur eine geringere Förderung für die Betreuungsvereine? Was funktioniert dort nicht, was in Rheinland-Pfalz eventuell funktioniert? Das kann man so jetzt noch nicht ablesen aus dem Gesetzentwurf und aus dem, was Sie gesagt haben.

Aber vor allem auch: Wie können wir uns denn tatsächlich eine Struktur weiter leisten, wenn sie vielleicht über das hinausgeschossen ist, was Sie gesagt haben?

Frau Ministerin, Sie haben jetzt nicht gesagt, die Qualität soll gesteigert werden. Aber in Ihrem Gesetzentwurf heißt es ein bisschen anders. Es geht darum, dass es im Moment für das Landesamt als obere Behörde in dem Bereich keine Handhabe gibt für Betreuungsvereine, diese Qualitätsstandards – wie sie auch jetzt schon im Bürgerlichen Gesetzbuch und im Landesgesetz vorhanden sind – zu überprüfen und vor allem, wie denn daraus Konsequenzen gezogen werden sollen. Genau das wollen Sie mit diesem Gesetzentwurf ändern.

Also stellt sich doch die Frage: Was funktioniert im Augenblick schon nicht in diesem Lande? Wo sind denn da die Schwachstellen? Welche Vereine erfüllen gar keine Standards, oder welche Vereine stellen zum Beispiel nicht genug ehrenamtliche Persönlichkeiten zur Verfügung, um diese tatsächlich wichtige Aufgabe zu erfüllen?

Ich denke, es gibt eine Menge Fragen, die sich aus diesem Gesetzentwurf ergeben, die mit tatsächlichen Umständen zu tun haben und deren Beantwortung wir uns natürlich heute erwünscht hätten, aber vor allem dann im Ausschuss zu hinterfragen haben.

Ich will auch noch einmal sagen, diese Förderung – das haben Sie angedeutet – spielt natürlich in die kommunalen Kassen hinein, weil diese verpflichtet sind, sich hier zu beteiligen. Wenn Sie die 106 Vereine beibehalten wollen, wird es da keine Entlastung geben; denn dann sind die gleichen Zahlen, wie sie jetzt da sind, noch gar nicht aus der Welt, außer, wie gesagt, Sie sehen an vielen Stellen Punkte, wo Sie Anerkennungen nach dem neuen Gesetz aberkennen und damit auch die Fördergrundlage entziehen wollen.

Das ist schon eine interessante Entwicklung, die sich mit diesem Gesetzentwurf auftut. Ich denke, wir sollten noch einmal in die Details einsteigen.

Bei der internen Anhörung – das haben Sie niedergeschrieben in der Begründung – gab es durchaus unterschiedliche Meinungen, auch zu dem Verfahren insgesamt. Uns würde interessieren, wie Sie zum Beispiel beim Vertrauensschutz all diesen Ansprüchen gerecht werden wollen; denn man muss sich, glaube ich, noch einmal vor Augen halten, das Gesetz wird in seinem wesentlichen Teil rückwirkend in Kraft treten, nämlich gerade, was die Förderung und Anerkennung anbelangt. Das geht zurück bis zum 31. Dezember 2007.

Die Vereine, die bis zu diesem Zeitpunkt anerkannt waren und Förderung erhalten haben, haben Vertrauensschutz, außer sie erfüllen nicht, dass sie die Qualitäts- und Leistungsvereinbarung bis zum 31. Dezember 2010 – ein Kunststück, diese ganzen Zahlen zusammenzubringen – mit dem Landesamt unterzeichnet haben.

Fragen über Fragen. Ich denke, wir sollten uns diesen stellen und dann sehen, wie wir mit dem Gesetzentwurf insgesamt umgehen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Klamm:

Vielen Dank.

Als Gäste auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder des Altenschutzbundes Betzdorf und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft 60 plus des SPD-Kreisverbandes Trier-Saarburg. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Kollege Dröscher.

(Vizepräsident Bauckhage übernimmt den Vorsitz)

Abg. Dröscher, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor 20 Jahren gab es einen Paradigmenwechsel, der einem veränderten Bewusstsein geschuldet war. Man war der Meinung, dass das bisherige Pflegschafts- und Teile des Vormundschaftsrechts nicht mehr dem entsprachen, was die Selbstständigkeit von Menschen sichert. So ist das Betreuungsrecht entstanden, wie wir es heute kennen, und 1991 schließlich auch das Landesgesetz zur Ausführung des Betreuungsgesetzes.

Dieses Bewusstsein hat sich durchgesetzt, eine Erfolgsgeschichte dieses Paradigmenwechsels. Damals herrschte eine Aufbruchstimmung. Das Gesetz hat dazu geführt, dass wir auch in Rheinland-Pfalz – durch die rheinland-pfälzischen Regelungen, nämlich die Betreuungsvereine und deren Förderung – eine Erfolgsgeschichte dieses Gesetzes erlebt haben: eine Stärkung der ehrenamtlichen Betreuung durch die Betreuungsvereine. –

(Beifall der SPD)

Es hat sich im Laufe der Jahre ein flächendeckendes Netz von anerkannten und geförderten Betreuungsvereinen entwickelt, deren Aufgabe vor allem die Gewinnung ehrenamtlicher Betreuerinnen und Betreuer und die Einführung, Fortbildung und Beratung dieser Betreuerinnen und Betreuer ist. Zurzeit existieren 106 Betreuungsvereine, die anerkannt und gefördert sind und denen insgesamt knapp 2,5 Millionen Euro im Jahr, das heißt 23.430 Euro pro Förderverein, zur Verfügung stehen, jeweils mit einer Kofinanzierung durch die Kommunen, die zumindest nach dem Gesetz vorgesehen ist. Ich bin jedoch nicht sicher, ob dies überall so geschieht.

Frau Kohnle-Gros, die Spitzenstellung des Landes gegenüber anderen Bundesländern bezieht sich nicht nur auf die Ausgaben, sondern auch auf die Wirksamkeit. Ich bin selbst ehrenamtlicher Betreuer und kann dies aus dieser Richtung beurteilen. Allerdings gibt es auch Probleme. Wenn etwas so wächst, kommt man zu einem Punkt, an dem man auch darüber nachdenken muss, wie weit man es noch wachsen lassen möchte. Es gibt sehr allgemein gefasste Regelungen zur Anerkennung, die bisher auch relativ leicht zu erfüllen waren, die aber faktisch keine echte Handhabe sind bei mangelhafter Erfüllung dieser Aufgaben. Zumindest in der Praxis ist dies ein wenig problematisch.

Letztlich ist mit dieser flächendeckenden Versorgung auch ein Punkt erreicht – darin widersprechen uns auch die Verbände und Träger nicht –, an dem eine weitere Ausweitung der Förderung auf keinen Bedarf mehr trifft. Diese Notwendigkeit der Begrenzung und Steuerung, die ich für sehr positiv halte, wenn man sie umsetzt, wenn man sie erkennt, führt dazu, dass der vorliegende Entwurf des Landesgesetzes zunächst auch eine Begrenzung der Anzahl der Fördervereine vorsieht, dies aber ausdrücklich bei gleicher bzw. dynamischer Förderhöhe. Es soll schließlich nicht abgebaut werden, sondern es soll begrenzt werden. Es gibt eine Anhaltszahl von etwa 38.000 Einwohnern pro Betreuungsverein, und es gibt die Vertrauensschutzregelungen, auf die ich aber heute nicht näher eingehen möchte.

Zu der Frage der Anerkennungsvoraussetzungen sehe ich die Qualifikation, die Weiterbildung und die Supervision, also die Qualität der Arbeit dieser Einrichtungen, im Vordergrund sowie auch die räumliche und sachliche Ausstattung, die bereits erwähnt wurde, und – was mir besonders am Herzen liegt – die Mitarbeit in den kommunalen Netzwerken sowie die Einbindung in die Praxis.

Weiterhin werden mit diesem Gesetzentwurf eine Reihe anderer, im Wesentlichen redaktioneller Änderungen umgesetzt, und schließlich sichert der Gesetzentwurf auch die Verbesserung der Gleichstellung von Frauen und Männern durch die Einführung des Reißverschlussverfahrens bei der personellen Besetzung der Arbeitsgemeinschaften, die es auf örtlicher und überörtlicher Ebene gibt und die die Betreuungsangelegenheiten sehr wirkungsvoll regeln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die SPD-Fraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das wisst Ihr jetzt schon, nicht wahr?)

Er sichert die Kontinuität einer Förderpraxis, die uns dort – wie übrigens auch in vielen anderen Bereichen der Sozialpolitik – an der Spitze in Deutschland sieht, und zwar nicht nur unter Kostengesichtspunkten, sondern auch mit Blick auf die Effizienz.

(Beifall der SPD –
Zuruf der Frau Abg. Kohnle-Gros, CDU)

– Frau Kohnle-Gros, Sie sehen das anders, aber ich möchte dies ausdrücklich betonen.

Dieser Gesetzentwurf fördert durch die Vereinbarkeit von Qualität und Leistung auch eine kompetente und an den Lebensbedürfnissen der Betreuten orientierte Arbeit der ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer. Ich denke, dass dies in die richtige Richtung führt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat nun Herr Abgeordneter Dr. Peter Schmitz.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute in erster Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung. Ich glaube, es ist an und für sich ein gutes Zeichen, wenn eine Regierung in der Lage ist, eigenes Handeln auch kritisch zu hinterfragen, auch wenn dies auf der Basis eines Benchmarks erfolgt und man vielleicht erschrocken ist darüber, wozu die SPD-Fraktion soeben Beifall gespendet hat, nämlich zur Kostendynamik, die doch im System steckt.

Aber offensichtlich hat sie auch zu Recht sensibel reagiert, was weitere Aufwächse dieser Kostensituation angeht. Kritischer will ich es gar nicht beschreiben; denn die Landesregierung hat selbst den Stein ins Wasser geworfen, und wir sollten dies entsprechend respektieren.

Herr Kollege Dröschner, ich habe nicht erwartet, dass Sie es ansprechen, dafür habe ich Verständnis. Aber wir wissen doch, dass in den Betreuungsvereinen zum Teil über das notwendige Maß hinaus Betreuer „produziert“ werden. Unabhängig von der Frage der Qualität stellt sich die Frage der Effizienz.

Frau Kohnle-Gros, die Fragen, die Sie soeben aufgeworfen haben, sind ausdrücklich auch unsere Fragen; denn über das hinaus, was der Gesetzentwurf in seiner umfangreichen Begründung ausführt, sind viele Fragen offen geblieben.

Mich würde zum Beispiel im Ausschuss schon interessieren, wie sich das Gender-Verhältnis derzeit darstellt: Ist dieses Reißverschlussverfahren überhaupt nötig,

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Ja, für die Männer!
Für die Männer!)

und – wenn ja – in welche Richtung, Frau Kohnle-Gros? – Darüber scheinen mir doch einige Zweifel angebracht zu sein.

Frau Ministerin, mich würde auch interessieren, in welchem Maße die Kommunen bisher mitfinanzieren. Auch das ist doch für uns interessant zu wissen.

Ich glaube, die Opposition wird vielleicht noch den einen oder anderen Impuls einbringen können, da sich mir weitere Fragen aufdrängen. Wir haben andere Gesetzentwürfe im Hinterkopf, beispielsweise ganz aktuell das Wohnformen- und Teilhabegesetz, und ich würde sehr gern wissen, welche Qualitätsvorstellungen die Landesregierung hat, die man nun über die doch in einer ehrenamtlichen Struktur organisierten Betreuungsvereine legen möchte.

Es mag sein, dass sie es so machen, wie wir es uns erhoffen und wie wir es erwarten: Es sind hauptamtliche Strukturen, aber für Ehrenamtliche, Frau Ministerin. – Daher muss man aufpassen, dass man nicht sozusagen eine Audit- und Zertifizierungssorgie startet. Ich unterstelle dies nicht, aber ich wüsste schon gern, wozu wir nachher die Hand heben sollen.

Mich interessiert auch die spannende Frage, ob wir bei allem Vertrauensschutz und bei allem Qualitätssuchen das System nicht am Ende zu undynamisch organisieren, so nach dem Motto: Wer bis zum Stichtag im System ist, bei dem muss schon viel passieren, bis er rausfliegt, und wer mit noch so guten Absichten, noch so guten Ansätzen und einer noch so guten regionalen und kommunalen Vernetzung neu antreten will, für den ist die Tür zu. – Herr Kollege Dröscher, dies kann auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein, zumindest sollte es Anlass sein, im Ausschuss noch einmal darüber zu sprechen.

Meine Damen und Herren, in der Tat, es ist ein tief greifender Wandel, der angestoßen wird, und in der grundsätzlich positiven Bewertung der Betreuungsvereine sind wir uns alle einig. Frau Ministerin, Sie haben bei den Zahlen, die auf uns zukommen, von einer Herkulesarbeit gesprochen. Dies wird es in der Tat sein, und es kann gar nicht genug Unterstützung durch solche Vereine und durch die Ehrenamtlichen geben, die dadurch qualitativ hochwertig ausgebildet werden.

Zusammenfassend hoffe ich, dass wir im Ausschuss sachgerecht diskutieren, wir den Gesetzentwurf der Landesregierung durchaus positiv zur Kenntnis nehmen und im Anschluss daran versuchen, Klarheit zu gewinnen, was in den Details dahintersteckt. In diesem Sinne sage ich eine konstruktive Begleitung unserer Fraktion dieses Prozesses zu.

Danke schön.

(Beifall der FDP)

Vizepräsident Bauckhage:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es wurde vorgeschlagen, den Gesetzentwurf an den Sozialpolitischen

Ausschuss – federführend – sowie an den Rechtsausschuss zu überweisen. Gibt es dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist es so beschlossen.

Wir kommen nun zu den **Punkten 9 und 10** der Tagesordnung:

Duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion der FDP

– Drucksache 15/2624 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur

– Drucksache 15/3487 –

Gute Zukunft für duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU

– Drucksache 15/3836 –

Duale Hochschule in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 15/3736 –

dazu:

Gute Zukunft für duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der CDU

– Drucksache 15/3836 –

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Haller, das Wort.

Abg. Haller, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Durch Beschluss des Landtags vom 11. Dezember 2008 ist der Antrag an den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur hat den Antrag in seiner 23. Sitzung am 22. Januar, in seiner 24. Sitzung am 17. Februar, in seiner 25. Sitzung am 23. April und in seiner 26. Sitzung am 16. Juni 2009 beraten.

(Schweitzer, SPD: So viel?)

Der Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur hat in seiner 25. Sitzung am 23. April 2009 ein Anhörungsverfahren durchgeführt.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Antrag wird abgelehnt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Vielen Dank. Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Schmitz.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eine klassische parlamentarische Situation. Die FDP ist federführend im Hochschulbereich und stellt ein Konzept vor, duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz zu fördern. Anschließend kommen dann SPD und CDU mit ähnlichen Anträgen, die aber in der Tat in entscheidenden Punkten die Unterschiede bestehen lassen.

Dass ich jetzt in Vertretung von Herrn Kollegen Kuhn für unseren Antrag spreche, wird Sie nicht weiter erstaunen. Ich werde Ihnen aber auch nicht vorenthalten, warum ich diesen Antrag nicht nur für den ersten, sondern für den ersten und den besten, nicht den erstbesten halte.

Meine Damen und Herren, wenn wir überlegen, welche Herausforderungen der Forschungs-, Wissenschafts-, Industrie- und Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz in den nächsten Jahrzehnten abarbeiten muss, dann sind wir uns alle einig, und zwar nicht nur in Sonntagsreden, sondern in ehrlicher Überzeugung, dass in Bildungspolitik, Forschung und Lehre zukünftig die Musik spielt. Da gibt es keine Unterschiede in der Wahrnehmung in allen Fraktionen dieses Hauses.

Wenn wir dann aber sagen, es ist von ausschlaggebender Bedeutung, dass wir die Entwicklung in besonders sensiblen Bereichen weiterentwickeln wollen – duale Ausbildungsgänge zählen zu den besonders sensiblen Bereichen, weil hier die Verknüpfung von Praxis, von Wissenschaft, Forschung und Lehre stattfindet, sodass die Dinge nicht nur elfenbeinturmadaptiert sind, sondern auch tatsächlich praktische Bezüge haben, und zwar in FH-Studiengängen, in Universitäts-Studiengängen und in den Studiengängen neuerdings des Bologna-Prozesses –, dann scheiden sich die Geister.

Die Landesregierung besteht auf ihrer bisherigen Position und möchte offensichtlich nicht zur Kenntnis nehmen – ich weiß gar nicht, warum –, dass die Anhörung doch sehr eindeutige Ergebnisse gebracht hat.

In diesem Zusammenhang darf ich mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, Herrn Professor Geilsdörfer von der Berufsakademie Mosbach zitieren. Er erwähnt, dass 40 % der Studierenden in Baden-Württemberg von außerhalb der Landesgrenzen diese sogenannten Berufsakademien und duale Studiengänge wahrnehmen. Ich zitiere wörtlich: „Ich könnte Ihnen nun ganz einfach sagen: Machen Sie weiter wie bisher, dann werden Sie kein Wettbewerber für uns.“ Das ist an sich niederschmetternd. „Dies ist natürlich etwas ironisch gemeint, es ist aber eigentlich meine ehrliche Meinung, die ich Ihnen daher auch sage. Meine Vorredner haben schon ausgeführt, dass Strukturveränderungen erforderlich sind, wenn dieses Modell funktionieren soll. Ich denke, ich kann es deswegen beurteilen, weil wir tatsächlich in diesem Maße wachsen und tatsächlich in diesem Maße nachgefragt werden und weil unsere Absolventen sehr gute Karrieren machen.“

Meine Damen und Herren, genau das erhoffen wir uns auch für Rheinland-Pfalz, dass diese Ausbildungsgänge also eingerichtet werden, und zwar attraktiver und in

größerer Zahl als bisher, dass sie in höherem Maße nachgefragt werden, gerade von Landeskindern, und wir hoffen, dass die Absolventen dieser Studiengänge nachher entsprechende Chancen auf dem Arbeitsmarkt im beruflichen Umfeld haben.

Weil wir das hoffen, müssen wir alles machen, um die Chancen zu verbessern. Dass die bisherige Situation mit einer Zentralstelle nicht der Weisheit letzter Schluss ist, zeigen die Zahlen im Vergleich zu anderen Bundesländern – leider Gottes, so sage ich ausdrücklich – ganz eklatant.

Meine Damen und Herren, deshalb werbe ich noch einmal für unseren Antrag bei den beiden anderen Fraktionen. Man ist nie so weit, dass man nicht hinzulernen kann.

Der Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft ist noch anwesend. Ich darf ihn selbst zitieren. Er weiß, dass er das Urheberrecht auf diesen Spruch hat. Es ist dieser berühmte Satz der Dakota-Indianer, Herr Staatssekretär: Wenn Du merkst, dass Du auf einem toten Pferd sitzt, dann musst Du absteigen. – Meine Damen und Herren von der Landesregierung, das rate ich Ihnen.

(Heiterkeit bei FDP und CDU –

Beifall der FDP –

Baldauf, CDU: Oder gar nicht mehr aufsteigen!)

Vizepräsident Bauckhage:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Krell das Wort.

Abg. Dr. Krell, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Direkt zu Ihrem Beitrag, Herr Dr. Schmitz: Es sei mir gestattet darauf hinzuweisen, dass Sie nicht allzu viel in der Materie sind. Das kann man Ihnen durchaus nachsehen, weil Sie heute für Ihren Kollegen Herrn Kuhn einspringen. Deswegen sind wohl auch einige Sachen, die Sie aufgezeigt haben, in der Form nicht nachzuvollziehen. Sie skizzieren einen Dissens in diesem Haus, der in dieser Form meines Erachtens nicht vorhanden ist.

Wenn Sie sich quasi hier aufspielen, Sie seien der Erfinder des Dualen Studiums, dann liegen Sie auch ein bisschen daneben. Das Duale Studium in Rheinland-Pfalz gibt es schon seit einigen Jahren und wird von der Landesregierung auch konsequent verfolgt.

Erfreulicherweise gibt es im Grunde genommen keinen weit greifenden Dissens in diesem Haus.

Die heute vorliegenden Anträge lassen auch keinen Zweifel daran, dass ein weiterer Ausbau der dualen Studiengänge nicht nur erwünscht, sondern auch erforderlich ist. Das begrüßen wir nachdrücklich. Allerdings werden bei den Anträgen auch Unterschiede sichtbar, die wir als SPD-Fraktion in dieser konkreten Form nicht mittragen, wie Herr Kollege Dr. Schmitz schon zu Recht vermutet hat.

Ich denke, es ist zunächst einmal wichtig, an dieser Stelle hervorzuheben, dass es in vielen Bereichen einen fraktionsübergreifenden Konsens zu diesem Thema gibt. Von daher verstehe ich auch die heutige Diskussion als Teil einer Debatte, wie wir unsere Hochschulen weiterentwickeln wollen und wie wir sie dabei unterstützen können.

Es gibt einen allgemeinen Konsens, doch die Tücken liegen im Detail. Einige kritische Punkte, die sich aus unserer Sicht aus den Anträgen der FDP und auch der CDU ergeben, möchte ich kurz anführen, wenn sie auch zum Teil schon im Ausschuss behandelt worden sind.

Sie haben auf die Situation in Baden-Württemberg hingewiesen, Herr Dr. Schmitz. Auch zitieren Sie den Vertreter aus Baden-Württemberg, dass hier nicht so weiter verfahren werden solle wie bisher. Wenn Sie aber nach Baden-Württemberg schauen, dann sehen Sie, diese verfahren eben auch nicht weiter wie bisher. Dort sind sie dabei, die Berufsakademien abzuschaffen. Offenbar hat sich dort die Erkenntnis durchgesetzt, dass es sinnvoller ist, einen akademischen Grad zu erwerben und nicht nur eine staatliche Abschlussbezeichnung.

Insofern geht es darum, das wissenschaftliche Niveau zu steigern. Gleichwohl lassen sich aus der Entwicklung in Baden-Württemberg auch einige wichtige Schlüsse für uns in Rheinland-Pfalz ziehen.

Zunächst ist festzuhalten, dass Rheinland-Pfalz eine andere Wirtschaftsstruktur als Baden-Württemberg hat. Dort gibt es Großindustrien, die in hohem Umfang vergleichbar Qualifizierte benötigen. Das ist in Rheinland-Pfalz bis auf wenige Ausnahmen anders. Bei uns gibt es bekanntermaßen fast ausschließlich kleine und mittelständische Unternehmen mit einem ganz speziellen Zuschnitt, der die Qualifikation ihrer Fachkräfte erforderlich macht.

Das macht es natürlich schwieriger, ausbildungs- und berufsintegrierte Studiengänge zu etablieren. Aber dass dies machbar ist, zeigt die steigende Zahl von dualen Studiengängen sowie berufsintegrierten und berufs begleitenden Studiengängen in Rheinland-Pfalz.

Um diese Entwicklung bei uns noch besser voranbringen zu können, spricht sich die SPD auch für eine personelle Stärkung der Koblenzer Geschäftsstelle der Dualen Hochschule aus.

Den Vorschlag der FDP nach regionalen Zentren für duale Studiengänge können wir in diesem Zusammenhang wenig abgewinnen. Die Anhörung zu diesem Thema hat uns in dieser Auffassung bestätigt. Vielmehr sollte der von der Landesregierung eingeschlagene Weg, Regionalkonferenzen durchzuführen, weiter gefördert werden.

Auch die von der FDP vorgetragene Idee, im Bereich der ausbildungs- bzw. berufsintegrierten Studiengänge gleichsam Zwangsvereinigungen zwischen Fachhochschulen und Universitäten vorzunehmen, halten wir für unangebracht; denn gerade vor dem Hintergrund, dass wir intensiv darüber nachdenken, wie wir den Hochschulen im Land mehr Autonomie zubilligen können, wäre

das in unseren Augen kontraproduktiv. Wir sprechen uns dafür aus, dass das Land dort Anreize für eine stärkere Zusammenarbeit setzt, wo es geboten erscheint.

An diesem Aspekt der Autonomie für Hochschulen setzt unsere Kritik am Antrag der CDU an. Zum Beispiel die von Ihnen vorgeschlagene hermetische Vorschrift, dass grundsätzlich 50 % der geforderten Nachweise in Betrieben und Berufsschulen anzuerkennen seien, teilen wir nicht. Es ist nichts dagegen einzuwenden, diese Quote bis auf 50 % zu erhöhen. Die Kultusministerkonferenz spricht in diesem Sinne. Doch sollte man es den Beteiligten überlassen, wie dies zu regeln ist.

Der zweite Punkt ist vor dem Hintergrund der Entwicklung in Baden-Württemberg zu sehen. Die Ausbildung dualer Qualifizierung kann nicht von jetzt auf gleich erfolgen, sondern ist das Ergebnis eines fortwährenden Prozesses. Dies muss man in Rechnung stellen und nicht erwarten, dass von heute auf morgen eine völlig neue duale Studienlandschaft entstehen kann. Rheinland-Pfalz ist aber auf dem richtigen Weg. Die Landesregierung gibt die notwendigen Impulse dazu.

Insbesondere wenn man sich die Entwicklung der Zusammenarbeit von der Fachhochschule Ludwigshafen und der BASF ansieht, wird dies sehr deutlich.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Seit vielen Jahren hat sich hier eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickelt, die den Ansprüchen des Unternehmens gerecht wird. Es ist nicht so, dass die BASF ihre Nachwuchskräfte ins benachbarte Baden-Württemberg, zum Beispiel nach Mannheim schickt, weil dort eine bessere Qualifikation geleistet würde. Es ist eine rheinland-pfälzische Hochschule, die verlässlich mit dem Unternehmen zusammenarbeitet.

Es geht darum, dass die Strukturen sorgsam aufgebaut werden müssen. Das gelingt nach Auffassung der SPD nur, wenn die Beteiligten, also Hochschulen, Unternehmen und Berufsschulen, die Dinge partnerschaftlich miteinander aushandeln und die Landesregierung die notwendigen Impulse gibt, um diese gute Entwicklung in Rheinland-Pfalz weiter zu befördern. Die einzelnen Punkte haben wir in unserem Antrag an die Landesregierung dargelegt. Das ist für die Fraktion der SPD der richtige Weg. Wir bitten um Zustimmung zu unserem Antrag.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Frau Huth-Haage.

Abg. Frau Huth-Haage, CDU:

Her Präsident, meine Damen und Herren! Es ist erfreulich, dass alle Fraktionen im Landtag die Bedeutung von dualen Studiengängen anerkennen. Zumindest haben es

die Vorredner getan. Das wird auch im Vorspann der Anträge deutlich.

Wir wissen, wir stehen vor großen Herausforderungen in der Hochschullandschaft. Wir wissen, dass gerade unsere kleinen und mittelständischen Betriebe große Probleme haben, wirklich exzellenten Nachwuchs für ihre Unternehmen zu gewinnen. Insofern bieten duale Studiengänge viele positive Effekte, die schon genannt wurden.

Wir haben uns im Ausschuss bzw. bei der Anhörung insbesondere mit drei Formen von dualen Studiengängen befasst, nämlich mit ausbildungsintegrierten, praxisintegrierten und berufsintegrierten dualen Studiengängen.

So unterschiedlich diese verschiedenen Ausbildungsgänge konzipiert sind, haben sie doch eines gemeinsam: Sie boomten in den vergangenen Jahren in der Bundesrepublik.

Wenn man sich die Zahlen ansieht, wird eines deutlich, sie boomten in der Bundesrepublik, aber an Rheinland-Pfalz ist dieser Boom leider vorbeigegangen. Wenn wir uns die Zahlen anschauen, dann sehen wir den großen Nachholbedarf, den wir in Rheinland-Pfalz haben. Im Wintersemester 2007/2008 studierten insgesamt 1.372 Studierende aus Rheinland-Pfalz nur an Berufsakademien in Baden-Württemberg.

Im selben Zeitraum nahmen hingegen nur 620 Rheinland-Pfälzer die eigenen Angebote im Land wahr. Man muss sich das einmal vor Augen führen. Mehr als doppelt so viele Rheinland-Pfälzer nehmen nur ein einziges Angebot in Baden-Württemberg wahr, als es Rheinland-Pfälzer im eigenen Land tun.

Zudem steigen auch die Anfängerzahlen der rheinland-pfälzischen Studierenden in dualen Ausbildungsgängen gerade in Baden-Württemberg seit 2004 kontinuierlich an. Es gibt eine Erhebung des Statistischen Bundesamtes, bei der Studierende in ausbildungs- und praxisorientierten dualen Studiengängen erfasst wurden. Diese Zahlen wurden den Zahlen von herkömmlichen Studiengängen gegenübergestellt. Wir sehen, dass es in Rheinland-Pfalz einen Anteil von 0,86 Prozent an den Gesamtstudierenden bzw. 2,9 % gibt, wenn man die FH-Studenten hinzurechnet. Damit sind wir im Bundesvergleich bei den Schlusslichtern.

Meine Damen und Herren, man kann sich die Zahlen anderer Bundesländer ansehen. In Baden-Württemberg sind es 8,93 % aller Studierender, die in einem, sage ich jetzt einmal, dualen Ausbildungssystem sind. In Hessen sind es 4,68 % und in Niedersachsen sogar 9,2 %. Ich denke, diese Zahlen sind sehr aussagekräftig. Es hilft nichts, sich hinzustellen und zu sagen, lieber Herr Kollege, wir sind wieder einmal Vorreiter und wie gut alles ist. Das ist nicht so.

In der Anhörung war es auch so, dass sich Vertreter der Dualen Hochschule Rheinland-Pfalz hingestellt und gesagt haben, in Rheinland-Pfalz sei man auf einen hervorragenden Weg. Diese Zahlen sagen etwas anderes. Ich glaube, der erste Schritt ist, dass wir anerkennen und sehen, dass wir hier Akzeptanzprobleme haben

und die Leute offensichtlich nicht in dem Umfang erreichen, wie es in anderen Bundesländern der Fall ist.

(Pörksen, SPD: Jetzt fangen Sie doch nicht an zu weinen!)

Das muss man sagen und anerkennen.

(Beifall der CDU und bei der FDP)

Lieber Herr Dr. Schmitz, ich wollte mir den Kommentar – Sie haben ihn genannt – ersparen. Das sind genau die Dinge, die in dieser Anhörung gefallen sind.

Lieber Herr Kollege Krell, ich fand es nicht redlich, was Sie gesagt haben. Sie haben das ein bisschen umgedreht. Die Umwandlung der Dualen Hochschule in Baden-Württemberg hat andere Gründe. Wir fanden auch schockierend, dass gesagt wird, in Rheinland-Pfalz findet keine Anerkennung statt und dass man sich bezüglich Kooperationen und Anerkennungen von Rheinland-Pfalz im Stich gelassen fühlt. Es ist traurig auch mit Blick darauf, dass es viele grenznahe Regionen gibt. Das ist schade.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir müssen uns fragen, warum wir diese Akzeptanzprobleme haben. Wir haben das im Antrag begründet. Wir glauben, es gibt drei maßgebliche Gründe. Ein Grund ist, dass viele Angebote nicht bekannt genug sind. Wir müssen diese stärker bewerben. Das braucht Zeit. Das wissen wir. Das hat in anderen Bundesländern auch Zeit gebraucht. Wir müssen dahin kommen, dass wir eine Marke entwickeln. Das kann man nicht übers Knie brechen.

Ganz wichtig ist, dass wir Hilfestellungen, etwa Brückenkurse brauchen. In diesem Bereich muss es verstärkte Anstrengungen geben.

Jetzt kommt ein weiterer Punkt, den Sie in unserem Antrag kritisiert haben. Die Hürden zur Aufnahme eines berufsintegrierten Studiums sind zu hoch, weil die Anerkennung nicht in dem Maße erfolgt, wie es der Personenkreis benötigt. Wir sehen, dass es große Unterschiede zu anderen Bundesländern gibt. Ich habe in Rheinland-Pfalz gerade einen Studiengang gefunden, Finanzdienstleistungen in Kaiserslautern, bei dem 90 ICTS-Punkte erworben werden können. Das sind immerhin 43 Prozent der zu erbringenden Studienleistung. In den meisten Studiengängen erfolgt keine Einrechnung. Bei vergleichbaren Hochschulen in vergleichbaren Studiengängen anderer Bundesländer ist das komplett anders. Da gibt es recht großzügige Anerkennungen. Das macht die Attraktivität aus.

Vom Deutschen Institut für Wirtschaft gibt es einen Kurrikulumvergleich, den ich empfehlen kann. Dort sind stichprobenartig Dinge festgelegt. Man sieht, es gibt Anrechnungspotenziale. Wenn man das umsetzen will, dann kann man das machen.

(Glocke des Präsidenten)

– Ich komme zum Schluss, nur noch ganz kurz.

Meine Damen und Herren, ich nenne einen dritten, einen ganz zentralen Punkt. Wir glauben, dass sich eine zentrale Steuerung bei Studiengängen nicht bewährt hat.

(Glocke des Präsidenten)

Alle erfolgreichen Modelle haben eine dezentrale Steuerung. Das ist auch der Grund, warum wir uns bei der Abstimmung über den FDP-Antrag enthalten bzw. nicht zustimmen werden.

(Glocke des Präsidenten)

Wir glauben, dass es wichtig ist, die Wirtschaft vor Ort – – –

Vizepräsident Bauckhage:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist überschritten, ich bitte Sie.

(Beifall der CDU –

Frau Huth-Haage, CDU: Ich darf doch einen Satz zu Ende bringen!)

– Das war über eine halbe Minute.

Das Wort hat Frau Staatsministerin Doris Ahnen.

Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich mache aus meiner Sicht ein paar Anmerkungen zu diesem wichtigen Thema. Bei diesem Thema geht es aus meiner Sicht um zwei Dimensionen. Die eine ist sehr stark genannt worden. Das ist eine wichtige. Das ist die Deckung des zukünftigen Fachkräftebedarfs. Die andere Dimension ist aber auch eine, die mir besonders wichtig ist und die auch in diese Debatte gehört. Das ist die Chance zum Aufstieg durch Bildung. Beides zusammen genommen führt uns dazu, in den dualen Studiengängen neben dem Hochschulzugang für beruflich qualifizierte, neben der Entwicklung berufsbegleitender und ausbildungsintegrierter grundständiger Studiengänge und der wissenschaftlichen Weiterbildung entsprechende Schwerpunkte zu setzen.

Herr Abgeordneter Schmitz, Sie dürfen also davon ausgehen, dass wir mit diesem Thema sehr sensibel umgehen und ein Augenmerk darauf werfen. Ich muss nur auch sagen, Herr Abgeordneter Schmitz, wenn Sie mir eine Sekunde Ihrer Aufmerksamkeit schenken könnten,

(Dr. Schmitz, FDP: Gern!)

weil Sie schon meinen Staatssekretär zitieren, der gesagt habe, man solle ein totes Pferd nicht reiten, es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, die Zentralstelle für die Duale Hochschule Rheinland-Pfalz ist noch kein Jahr alt. Es handelt sich also um ein quicklebendiges Fohlen. So schön die Sprüche des Staatssekretärs sind, sind sie gleichermaßen doch nicht auf jede Situation anwendbar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gehört dazu, dass wir gerade drei neue duale Studiengänge auf den Weg bringen: Der Studiengang Weinbau und Önologie, der Ihnen hier bestens bekannt ist; der Studiengang Produktionstechnologie an der Fachhochschule Trier, der mit der Ausbildung zum Industriemechaniker verknüpft wird, und zum Dritten der Duale Bachelorstudiengang Prozesstechnik an der Fachhochschule Bingen, der in Kooperation mit der BASF realisiert wird. Es entstehen also gerade im Moment viele neue Studiengänge, die das Angebot entsprechend ausweiten werden.

Wenn dann aus der Anhörung zitiert wird, das haben Anhörungen so an sich, dass jeder dazu neigt, sich das aus der Anhörung herauszusuchen, was seine Position stärkt. Aber sagen wir einmal, ich finde es interessant, wenn hier berichtet wird, was der Vertreter der baden-württembergischen Berufsakademien gesagt hat, aber gleichwohl noch mehr interessiert mich, was unsere rheinland-pfälzischen Unternehmen gesagt haben und was die rheinland-pfälzischen Unternehmen an Ansprüche an die Weiterentwicklung formuliert haben. Da darf ich zum Beispiel darauf hinweisen, dass gerade auch seitens der BASF unser Weg ausdrücklich Unterstützung gefunden hat.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das ist ja schön, aber Rheinland-Pfalz besteht nicht nur aus der BASF!)

Und dass die Baden-Württemberger zurzeit ihr Angebot umstrukturieren, bei aller Bedeutung, die ich auch dem Land Rheinland-Pfalz zumesse, liegt sicherlich nicht daran, dass man Probleme hätte, in Rheinland-Pfalz die Anerkennung zu finden, sondern es liegt daran, dass es einen KMK-Beschluss gibt, an den sich Baden-Württemberg zu halten hat. Dieser wird bekanntlich – bei allem Einfluss, den Rheinland-Pfalz hat – nicht von uns allein gefasst, sondern er wird dort einstimmig gefasst. Das war jetzt doch eine etwas verfälschte Darstellung, werte Kollegin Huth-Haage.

Nichtsdestotrotz, auch wir haben uns gefragt – deswegen waren wir auch für die Debatte und für die Anhörung dankbar –, was man tun kann, um Gutes noch besser zu machen. Dazu gehören aus meiner Sicht vier Punkte, die ich kurz ansprechen will:

1. Sicherlich ist nach wie vor ein Problem die Anerkennung von Leistungen, die außerhalb der Hochschulen erbracht werden, bzw. die mangelnde Anerkennung. Bei diesen neuen Studiengängen, die ich gerade genannt habe, ist das deutlich besser geworden. Hier haben wir eine Anerkennung von 25 % bis 30 %. Wir wollen aber bei der Hochschulgesetzgebung deutlich machen, dass eigentlich auch für uns die Messlatte ist, dass es gut wäre, wenn es zu einer Anerkennung der Hälfte käme. Wir werden das aber nicht als Verpflichtung machen, weil es keine Studiengänge von der Stange geben darf, sondern die Fachleute beurteilen müssen, was letztlich dann anerkannt ist.

2. Wir werden im Gesetz noch einmal stärker betonen, dass zu den Fachhochschulen eben gerade auch die Aufgabe der dualen Studiengänge gehört und dass dies

ein gleichberechtigter Auftrag sein soll, den sie wahrnehmen.

3. Zu den Punkten, die in den Anträgen angesprochen worden sind, kann ich nicht zu jedem einzelnen Stellung nehmen, aber zum CDU-Antrag will ich schon darauf hinweisen, dass es bereits längst länderübergreifende Kooperationen in Grenzregionen gibt. Ich will Ihnen das auch an einem Beispiel belegen.

Zum Beispiel sieht der Studiengang Technische Gebäudetechnik und Versorgungstechnik in Trier ausdrücklich als Zugangsvoraussetzung auch Lehrverträge mit Betrieben aus Deutschland, Frankreich oder Luxemburg vor.

Ein zweiter Punkt, den Sie in Ihrem Antrag ansprechen, ist, Sie wollen regionale branchenspezifische Schwerpunkte setzen. Das kann ein Ansatzpunkt dort sein, wo es solche eindeutigen Schwerpunkte gibt. Es kann aber in anderen Regionen auch geradezu ein Hindernis sein. Deswegen halte ich das von der Formulierung her zumindest für nicht unproblematisch.

Bei der FDP werden vier regionale Zentren für duale Studiengänge vorgeschlagen. Da finden Sie nun in der Auswertung der Anhörung wirklich wenig Unterstützung. Dieser Weg ist eben gerade nicht als zielführend beschrieben worden, sondern wir brauchen diese Dachmarke. Ich glaube, dass die Zentralstelle das auch ganz gut erfüllen kann.

Sehr positiv finde ich das, was im SPD-Antrag hinsichtlich der finanziellen Anreize steht, die noch stärker gemacht werden sollen. Ich darf darauf hinweisen, dass wir bereits heute für einen Studiengang eine Startinvestition von 100.000 Euro geben.

Ich könnte mir aber sehr gut vorstellen, dass wir im Rahmen des auslaufenden Hochschulpakts 2009/2010 noch eine stärkere Gewichtung der dualen Studiengänge vornehmen. Auf jeden Fall beabsichtigen wir, entsprechende Vereinbarungen mit den Hochschulen für die Umsetzung des Hochschulpakts ab 2011 vorzusehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ein letzter Punkt: Ich stimme ausdrücklich zu, dass das, was wir hier machen, noch bekannter gemacht werden muss, dass es einerseits sicherlich bei den Unternehmen bekannter gemacht werden muss, dass es aber auch bei den jungen Menschen selbst noch nicht so im Bewusstsein ist.

Deswegen werden wir in diesem Bereich sicher noch unsere Anstrengungen verstärken müssen, indem wir uns an die Gymnasien, an die Integrierten Gesamtschulen, aber auch an die Berufsoberschulen und die Höheren Berufsfachschulen wenden, wo potenzielle Absolventinnen und Absolventen die dualen Studiengänge besuchen können. Hier wollen wir unsere Anstrengungen weiter verstärken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, der Prozess der Anträge hat deutlich gemacht, es geht hier um ein wichtiges Thema. Es gibt große Übereinstimmung.

In der Umsetzung gibt es im einzelnen auch Unterschiede, aber ich glaube, wir sind hier mit dem, was wir im letzten Jahr insbesondere auf den Weg gebracht haben, ganz gut dabei.
Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen dann zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP, da die Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrages empfiehlt. Wer ist für den Antrag? –

(Mertin, FDP: Für den Antrag?)

– Es gibt einen Antrag der FDP-Fraktion unter Punkt 9 der Tagesordnung „Duale Studiengänge in Rheinland-Pfalz“ – Drucksache 15/2624 –. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der FDP bei Enthaltung der CDU abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu Punkt 10 der Tagesordnung und zum entsprechenden Alternativantrag der Fraktion der CDU. Ich gehe davon aus, dass beide Anträge an den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur überwiesen werden sollen. Gibt es dazu Einverständnis? –

(Frau Schleicher-Rothmund, SPD: Nein, da können wir direkt abstimmen!)

– Wir können direkt abstimmen. Dann stimmen wir zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/3736 – ab. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 15/3836 –. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der FDP abgelehnt.

Werte Kolleginnen und Kollegen wir kommen jetzt zu den **Punkten 11 bis 13** der Tagesordnung, die gemeinsam aufgerufen und beraten werden sollen:

Mittelstand in Rheinland-Pfalz zukunftsfähig machen: Gute Bedingungen für den Mittelstand schaffen – Den Mittelstand auch in Zeiten der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise unterstützen!

Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 15/3425 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 15/3747 –

Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz stärken – den Mittelstand als zentralen Motor der rheinland-pfälzischen Wirtschaft von Bürokratie- und Steuerlasten befreien

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der FDP und CDU

– Drucksache 15/3534 –

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 15/3748 –

**Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die rheinland-pfälzische Wirtschaft
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der CDU und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksachen 15/2423/2501/2557 –

Es ist eine Grundredezeit von fünf Minuten vereinbart worden. Zunächst hat der Berichterstatter, Herr Abgeordneter Jens Guth, das Wort.

Abg. Guth, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihnen liegen zwei Anträge vor. Zum einen ein Antrag der SPD-Fraktion „Mittelstand in Rheinland-Pfalz zukunftsfähig machen: Gute Bedingungen für den Mittelstand schaffen – Den Mittelstand auch in Zeiten der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise unterstützen!“ und ein Alternativantrag der Fraktionen der FDP und CDU „Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz stärken – den Mittelstand als zentralen Motor der rheinland-pfälzischen Wirtschaft von Bürokratie- und Steuerlasten befreien –“. Beide Anträge wurden mit Beschluss des Landtags vom 26. Juni 2009 an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen. Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat beide Anträge in seiner 32. Sitzung am 27. August 2009 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet wie folgt: Der Antrag wird angenommen. – Zum Alternativantrag der Fraktionen der FDP und CDU lautet die Beschlussempfehlung: Der Antrag wird abgelehnt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Sippel.

Abg. Sippel, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Rheinland-Pfalz ist das Mittelstandsland in Deutschland. 99,7 % der Unternehmen in diesem Land haben weniger als 250 Beschäftigte. Der Mittelstand bildet das Rückgrat der rheinland-pfälzischen Wirtschaft und steht für einen Großteil der Wertschöpfung sowie für die Arbeits- und Ausbildungsplätze in diesem Land. Dass wir gut ein Jahr nach Ausflammen der Wirtschafts- und Finanzkrise in

diesem Land eine relativ stabile Wirtschaftsstruktur feststellen können, verdanken wir meiner Meinung nach nicht zuletzt in hohem Maße der Verantwortungsbereitschaft und auch der Leistungsfähigkeit des rheinland-pfälzischen Mittelstandes, der kleinen und mittleren Betriebe.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, auch der Arbeitsmarkt ist relativ stabil. Die Arbeitslosenquote liegt zu Beginn des Monats Oktober deutlich unter 6 %. Auch das ist ein sehr erfreuliches Zeichen genauso wie das recht gute Geschäftsklima, abgefragt von der IHK durch die Herbstumfrage. Da wird deutlich, dass die Unternehmen durchaus optimistisch in die Zukunft blicken. Hinzu kommt eine Zunahme der Unternehmensgründungen in diesem Jahr. Im ersten Halbjahr ist eine Zunahme um 6,1 % gegenüber 2008 zu verzeichnen.

Ich meine, das sind alles gute Nachrichten in einer schwierigen Zeit.

Meine Damen und Herren, das Land Rheinland-Pfalz hat mit der schnellen Realisierung des Sonderprogramms zur Umsetzung des Konjunkturprogramms II einen zusätzlichen Impuls gerade in die mittelständische Wirtschaft setzen können. Überall im Land sind die Projekte im Gange, sind die Handwerker auf den Baustellen. Es werden am Ende 775 Millionen Euro aus diesem Programm allein investiert werden.

Die Erweiterung des Bürgschaftsrahmens um weitere 400 Millionen Euro auf dann 800 Millionen Euro ist meiner Meinung nach auch eine gute Ausgangslage, um die Unternehmen in dieser schwierigen Zeit zu stützen, für Liquidität zu sorgen und die erforderlichen Kredite abzusichern, weil wir wissen, dass die Finanzierungsfrage die Achillesferse des Mittelstandes ist. Deshalb war es gut, dass wir durch die Erweiterung des Bürgschaftsrahmens für Erleichterung sorgen.

(Beifall der SPD)

Meine Damen und Herren, das Land Rheinland-Pfalz hat auch in der Vergangenheit viel dafür getan, um die Rahmenbedingungen des Mittelstandes zu verbessern. Ich will das einmal mit drei Aspekten unterstreichen. Die Politik des Landes Rheinland-Pfalz, der Landesregierung, basiert auf den Grundüberlegungen, zunächst den Dialog mit den Akteuren der Wirtschaft zu pflegen, die Förderinstrumente effizient einzusetzen und dabei auch Bürokratie abzubauen und letztendlich innovative Möglichkeiten zur Markterschließung zu unterstützen. Ich meine, in Rheinland-Pfalz besteht zwischen Politik und Wirtschaft ein enger kontinuierlicher Dialog seit vielen Jahren mit großem Vertrauen. Ich nenne beispielhaft den ovalen Tisch des Ministerpräsidenten und die regelmäßigen Ministerratssitzungen mit den Sozialpartnern und den Kammern.

Sicherlich ist auch die Schaffung der Koordinierungsstelle „Unternehmenshilfe und Beschäftigungssicherung“ zum Maßnahmenprogramm der Landesregierung geeignet, den Unternehmen im Land eine Anlauf- und Kontaktstelle zu bieten, um Probleme zu besprechen und

um relativ schnell in der Zusammenarbeit mit den Verwaltungen reagieren zu können. Auch in diesem Zusammenhang sei der Einsatz des Mittelstandslotsen noch einmal genannt.

Meine Damen und Herren, der Einsatz von Fördermitteln obliegt in dieser Zeit einer schnellen Änderung der Bedarfe, der Nutzungsansprüche. Wir haben mit der Einrichtung der Investitions- und Strukturbank, der ISB, vor jetzt gut 15 Jahren die Weichen richtig gestellt, um den Unternehmen im Land wirkungsvoll helfen zu können. Zielgenau und ohne bürokratische Hürden können wir – aus meiner Zeit als Wirtschaftsförderer eines Landkreises kann ich nur unterstreichen, dass wirklich effektiv und nah bei den Unternehmen geholfen werden kann – durch das Mittelstandsförderungsprogramm, durch Bürgschaftsdarlehen, durch Wagniskapital und den ganzen Instrumentenkoffer der ISB helfen.

Das ist eine wirksame Hilfe, die in der Tat auch ankommt. Es gilt natürlich – das ist gar keine Frage –, diese Förderinstrumente immer wieder neu auf den Prüfstand zu stellen und zu überlegen, wo man das eine oder andere noch nachjustieren kann. Die Erfahrung zeigt aber, dass uns das in Rheinland-Pfalz immer wieder gut gelungen ist.

Meine Damen und Herren, die Chance des Mittelstandes liegt in der Erschließung neuer Märkte. Wir begrüßen deshalb die Unterstützungs- und Beratungsangebote des Landes und der Kammern beispielsweise zur Exportförderung. Wir sehen da allerdings auch noch weitere Wachstumsfelder. Die Chancen im Land liegen insbesondere in der Entwicklung innovativer Technologien, dem Ausbau branchenspezifischer Cluster und nicht zuletzt – sage ich einmal – insbesondere auch auf der Erschließung erneuerbarer Energien. Gerade dieser Aspekt setzt verlässliche Rahmenbedingungen voraus.

Dazu gehört auch der Atomkonsens. Meine Damen und Herren, eine Aufkündigung des Konsenses würde gerade diese Innovationskraft, die von vielen Unternehmen im Land ausgeht, und gerade den Weg in dezentrale Energiekonzepte, die insbesondere dem Mittelstand dienen, entscheidend zurückwerfen. Deshalb muss es beim Atomkonsens bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD)

Die Beantwortung der Großen Anfrage der CDU-Fraktion macht aus meiner Sicht deutlich, dass wir hier Unabhängigkeit von den herkömmlichen Energiemärkten brauchen. Da sieht man, dass die Belastung durch die Energiekosten für die Unternehmen rasant gestiegen ist. Wir brauchen einerseits einen neuen Energiemix mit regenerativen Energien und andererseits natürlich auch eine Verringerung des Verbrauchs.

(Baldauf, CDU: Das ist ein Widerspruch!)

Wir sind mit dem Umbau der Energieversorgung meiner Meinung nach in der Lage, auch dem Mittelstand gute Chancen zu bieten, Wertschöpfung im Land zu generieren und letztendlich mehr Preisstabilität für die Verbraucher und für die Wirtschaft herzustellen.

Meine Damen und Herren, der Alternativantrag von CDU und FDP erkennt die erfolgreiche Mittelstandspolitik des Landes grundsätzlich an. Das ist erfreulich. Gleichwohl lenken Sie ein Hauptaugenmerk auf die Steuerfrage und fordern eine weitere Absenkung der Unternehmenssteuer. Ich frage Sie, ob dies die Zeit ist, der öffentlichen Hand angesichts einer Gesamtverschuldung der öffentlichen Hände von 2 Billionen Euro weitere Belastungen aufzubürden. Ich meine nicht, weil wir einen Staat brauchen,

(Glocke des Präsidenten)

der investieren kann. Wir brauchen einen Staat, der in die Bildung junger Menschen und von Fachkräften investieren kann,

(Glocke des Präsidenten)

weil es dem Mittelstand sicherlich auch darauf ankommt, in der Zukunft gut ausgebildetes Personal zu erhalten. Deshalb ist das auch ein ganz wichtiges Mittelstandsthema.

Danke schön.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Weiner.

Abg. Weiner, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Höhere Energiepreise verunsichern zunehmend die deutschen Haushalte und lassen die Verbraucher um ihre Kaufkraft fürchten“. Das ist ein Zitat aus der Antwort der Landesregierung auf unsere Große Anfrage. Das zeigt, dass die Lage für viele Menschen in unserem Land immer schwieriger wird.

Ein Mitarbeiter der Stadtwerke, den ich heute Vormittag angerufen habe, redet da viel klarer: Immer mehr Leute können ihre Stromrechnung nicht mehr bezahlen. Die Energiepreise haben sich seit 1995 mehr als verdreifacht, und die Tendenz ist weiter steigend. Auch die Regierung kann keine Entwarnung geben. Mittelständlern, wie zum Beispiel Bus- und Fuhrunternehmen, aber auch den Arbeitnehmern frisst diese Mehrbelastung – Heizung und Sprit – einen immer größeren Teil ihres Einkommens, ihres Nettolohns auf. Sie brauchen dringend Entlastung, brauchen wieder mehr netto vom Brutto.

Meine Damen und Herren, auf der anderen Seite ist der Umweltschutz ein wichtiges Ziel. Der Ausbau alternativer Energien ist in der Tat ohne Alternative. Rheinland-Pfalz hat es sich zum Ziel gesetzt, den Anteil erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch auf mindestens 30 % zu erhöhen. Aber wenn man einmal genauer hinsieht und sich anschaut, wer davon profitiert und wer bezahlt, dann ergibt sich ein differenziertes Bild. Profitieren können zweifellos die Entwickler und Anbieter alternativer

Energiesysteme einschließlich der dort Beschäftigten. Das sei durchaus betont. Die wohlhabenden Bürger nutzen große Dachflächen zur Montage von Photovoltaikanlagen. Sie fühlen sich als Umweltwohltäter und freuen sich auf rentenähnliche Zusatzeinnahmen. – So weit die positive Seite. Aber es gibt auch Verlierer. Die anderen Bürger, die kein eigenes Dach haben oder die sich keine solche Anlage leisten können, müssen genau dies mit dem erhöhten Strompreis bezahlen. Die Landesregierung nennt jetzt endlich einmal Zahlen hierzu.

Die Nettobelastung durch die EEG-Umlage ist im Jahr 2008 um 12,60 Euro pro Person gestiegen. Dies entspricht bei einem Vier-Personen-Haushalt einem Betrag von über 50 Euro. Diese Mehrkosten hatten die Haushalte im letzten Jahr alleine durch das EEG. Dabei beträgt der Anteil der erneuerbaren Energien derzeit gerade einmal 14 %. Das Ziel sind ja 30 %. Wenn man also genau ausrechnet, was auf die Haushalte zukommt, so bedeutet das noch mehrere hundert Euro pro Jahr allein durch das EEG.

Das Lieblingskind von Rot-Grün, das EEG, hat eine soziale Schieflage. Es belastet nicht nur den Mittelstand, sondern vor allem auch Familien und Geringverdiener. CDU und FDP wollen eine Entlastung der privaten Haushalte und des Mittelstandes. Wir fordern ein einfacheres Steuersystem und eine Senkung der Steuerlast. An die Adresse der SPD gewandt sage ich: Wenn dabei auch das EEG, das Lieblingskind von Rot-Grün aus dem Jahr 2000, auf den Prüfstand kommt und die Lasten der Umstellung auf alternative Energien, zum Beispiel durch eine Verlängerung der Laufzeiten, auch ein Stück weit den Betreibern der Kernkraftwerke, auferlegt werden, damit die kleinen Leute wieder ihre Stromrechnung bezahlen können, so halte ich das für eine sehr gute Sache.

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat der Abgeordnete Günter Eymael von der FDP-Fraktion.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Meine beiden Vorredner, der Kollege Sippel und der Kollege Weiner, haben es bereits gesagt: Der Mittelstand spielt in Rheinland-Pfalz eine herausragende Rolle. Mehr als 98 % der Betriebe gehören zum Mittelstand. Es sind die kleinen und mittleren Betriebe, die wiederum mehr als 70 % der Arbeitsplätze stellen. Eine große Leistung ist es auch, dass der Mittelstand mehr als 80 % der Ausbildungsplätze stellt.

Insofern ist der Mittelstand in unserem Wirtschaftssystem der sozialen Marktwirtschaft unverzichtbar. Er ist geradezu der Motor in diesem Wirtschaftssystem, auf den wir alle setzen, auf den wir auch in Zukunft setzen müssen. Wir müssen Rahmenbedingungen schaffen, damit der Mittelstand eine positive Zukunft hat, damit wir uns auf ihn verlassen können, auf den Unternehmer und die Unternehmerin, die neue Arbeitsplätze und letztlich auch neue Ausbildungsplätze schaffen.

Ich glaube, dass gerade unsere soziale Marktwirtschaft, die im vergangenen Jahr 60 Jahre alt geworden ist, ihren Erfolg auch aufgrund der mittelständischen Betriebe gehabt hat. Wir haben bei uns Wachstum und Wohlstand geschaffen. Mit dem Niveau, das wir heute haben, genießen wir weltweit Anerkennung. Deswegen noch einmal in aller Klarheit mein Bekenntnis zur sozialen Marktwirtschaft. Sicherlich muss die eine oder andere Rahmenbedingung überlegt werden, damit das System weiterentwickelt werden kann; aber grundsätzlich werden wir als Liberale an der sozialen Marktwirtschaft und am Mittelstand als Motor dieses Systems festhalten.

Meine Damen und Herren, eine Politik, die den Mittelstand stärkt, ist also die beste Wirtschaftspolitik. Heute liegen uns zwei Anträge vor, mit denen der Mittelstand unterstützt werden soll. Der Antrag der SPD zeigt all jene Leistungen auf, die bisher vorgehalten wurden oder mit denen man den Mittelstand unterstützt hat. Es steht wenig Neues darin, es steht aber auch nichts Falsches darin. Insofern ist er ein Antrag, der vielleicht ein bisschen zu kurz gegriffen ist.

Unser Antrag ist konkreter. Damit sind wir beim Dissens angekommen: Wir wollen Wachstum, und wir wollen Wachstum durch weniger Steuern und weniger Bürokratie, durch weniger Abgaben. Warten wir jetzt einmal ab, was in den nächsten Tagen und Wochen auf der Bundesebene verhandelt wird. Aber in der Tat ist es vielerorts so, dass gerade jener, der arbeitet und nur ein mittleres Einkommen erwirtschaftet – auch in mittelständischen Betrieben ist es oft der Fall, dass der Eigentümer ein mittleres Einkommen erwirtschaftet –, bestraft ist, zum Beispiel durch die kalte Progression unseres Steuersystems. Hieran muss sich etwas ändern. Das ist eine konkrete Rahmenbedingung, die mir im Antrag der SPD fehlt, obwohl Herr Steinbrück auch angedeutet hatte, hieran etwas ändern zu wollen.

Der Einkommenssteuerbereich sollte also einfacher und gerechter gestaltet werden. Die SPD ist doch die Partei der Gerechtigkeit und der Gleichheit und was sonst noch alles. Deswegen wundert es mich sehr, dass Sie an solche Punkte nicht herangehen.

Das Gleiche gilt im Übrigen auch für die indirekten Steuern, zum Beispiel für die Mehrwertsteuer. Auch dieses System muss in sich auf Plausibilität überprüft werden – innerhalb dieses Systems bestehen viele Ungerechtigkeiten –, was letztlich wieder dem Mittelstand helfen kann. Ich glaube, dass im Hinblick auf die Unternehmenssteuer und die Erbschaftsteuer einiges auch zum Nutzen der mittelständischen Unternehmen korrigiert werden muss. Ich denke hierbei an die Streichung der Zinsschranke, ich denke aber auch an die Möglichkeit der Sofortabschreibung geringfügiger Wirtschaftsgüter. Der Betrag sollte auf 1.000 Euro angehoben werden. Entscheidend ist auch, dass wir eine Harmonisierung des Steuerrechts auf EU-Ebene bekommen, damit unsere mittelständischen Betriebe im internationalen Wettbewerb letztlich nicht benachteiligt sind, damit sie in diesem Wettbewerb nicht nur Bestand haben, sondern auch erfolgreich sind.

Darüber hinaus gelten die Wirtschaftsförderungsmaßnahmen und die Unterstützungsmaßnahmen, die bisher

schon zum Erfolg beigetragen haben. Die Investitions- und Strukturbank ist eine erfolgreiche Wirtschaftsförderungseinrichtung des Landes. Ich glaube, dass man auf dem Weg fortfahren kann, gewisse Anschubfinanzierungen wie zinsgünstige Darlehen, Eigenkapital für Private, aber in einem Rahmen, der verantwortbar ist, zu gewähren, und man auch das Bürgschaftsgeschäft noch ein Stück weit ausdehnen kann.

(Glocke des Präsidenten)

Das Ganze sollte man auch noch vereinfachen und entbürokratisieren. Weniger Bürokratie und mehr Nutzen für die Betriebe ist ein wichtiges Thema in der mittelständischen Wirtschaft.

(Beifall der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will das unterstreichen, was meine Vorredner gesagt haben. Das Land Rheinland-Pfalz ist das Land des Mittelstands, und wir sind froh, dass wir gerade in diesen Tagen vom Statistischen Landesamt die neuen Zahlen bekommen haben, aus denen hervorgeht, dass der Anteil mittelständischer Unternehmen in Rheinland-Pfalz ständig steigt und bei den Existenzgründungen erneut sehr gute Zahlen zu verzeichnen sind.

Ich bin auch froh, dass wir durchaus Anlass zu Optimismus haben, wenn wir auf die wirtschaftliche Situation schauen; denn wenn wir die Konjunkturmfragen der IHK betrachten, können wir feststellen, dass mittlerweile die meisten Unternehmen wieder zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Der ZEW-Konjunkturerwartungsindex hat einen Wert von 57,7. Der historische Durchschnitt liegt bei 26,6. Das zeigt, dass die Wirtschaft sehr zuversichtlich in die Zukunft schaut. Wir hatten nicht nur im zweiten Quartal ein Wachstum von 0,3 %, sondern Experten des DIW gehen sogar davon aus, dass wir im dritten Quartal ein Wachstum von 0,7 % hatten. Da die Indizes in das nächste Jahr hineinreichen, können wir damit rechnen, dass wir ein deutliches Wachstum haben werden.

Meine Damen und Herren, ich bin auch froh, bilanzieren zu können, dass wir dank des verantwortungsvollen Handelns der mittelständischen Unternehmen in Rheinland-Pfalz, aber auch der Maßnahmen der Landesregierung bisher besser aus der Krise herausgekommen sind als die beiden anderen wirtschaftsstarken Länder Bayern und Baden-Württemberg; denn wenn wir auf die Länder schauen, ist die Arbeitslosigkeit in den letzten zwölf Monaten in Bayern um 26 %, in Baden-Württemberg um 33 % und in Rheinland-Pfalz nur um 13 % gestiegen. Das heißt, unsere Unternehmen haben verantwortungsvoll gehandelt.

Die Maßnahmen, wie die Liquiditätshilfen und andere, sind offensichtlich erfolgreich gewesen. Zu Baden-Württemberg, dem Land mit der zweittiefsten Arbeitslosenquote, beträgt der Abstand nur noch 0,5 %. So dicht sind wir selten an Baden-Württemberg herangekommen. Das zeigt, dass wir in der Krise verantwortungsvoll gehandelt haben.

Meine Damen und Herren, weitere Maßnahmen sind zu nennen. Dazu gehören mit Sicherheit die Koordinierungsstelle, das Liquiditätsprogramm, das wir aufgelegt haben und mit dem 6.000 Arbeitsplätze in über 80 Unternehmen gesichert wurden, die Clusterstrategie und die Exportförderung, die wir gerade jetzt verstärkt aufgreifen. Wir müssen bei der hohen Exportabhängigkeit des Landes Rheinland-Pfalz wieder dafür sorgen, dass die Zahlen im Export weiter steigen.

Wenn man die beiden Anträge vergleicht, ist auffällig, dass der SPD-Antrag deutlich konkreter ist. Darin werden Maßnahmen aufgegriffen, bei denen das Land selbst einen Handlungsspielraum hat. Dort, wo wir Verantwortung haben, unterbreiten wir konkrete Vorschläge, handeln und zeigen aktive Politik. Sie beschäftigen sich mit den Rahmenbedingungen auf Bundesebene.

Herr Eymael, ich bin einmal gespannt, ob es unter Schwarz-Gelb wirklich zu einer mittelstandsfreundlichen Politik kommt. Darauf werden wir erwartungsvoll schauen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Weiner, CDU)

Sie haben zwei Beispiele genannt. Diese betreffen nicht den typischen Mittelstand. Sie haben die Zinsschranke und die Erbschaftsteuer angesprochen. Ich gehe davon aus, dass Sie genau wissen, wie es sich mit der Zinsschranke verhält. Es gibt derzeit eine Freigrenze von 3 Millionen Euro. Bei dem momentanen Zinsniveau bedeutet das, dass Kredite in der Größenordnung von rund 60 Millionen Euro vollkommen steuerfrei sind.

99,5 % der mittelständischen Unternehmen sind davon nicht betroffen. Davon sind Großunternehmen betroffen. Deswegen war dies eine Maßnahme, um ganz speziell mittelständische Unternehmen zu unterstützen und zu fördern. Ich hoffe, dass dies unter Schwarz-Gelb so bleiben wird.

(Beifall der SPD)

Wenn Sie die Erbschaftsteuerbelastung und die Freibeträge betrachten, sind in Rheinland-Pfalz derzeit 98 % der mittelständischen Unternehmen von der Erbschaftsteuer befreit, wenn die Arbeitsplätze erhalten werden. Wir hoffen, dass keine neuen Regelungen von Schwarz-Gelb kommen, die zwar die Sätze insgesamt senken, aber zukünftig kleine Unternehmen belasten. Wir hoffen, dass das unter Schwarz-Gelb nicht kommen wird.

(Beifall der SPD –
Dr. Rosenbauer, CDU: Ist das eine Bewerbungsrede für die Nachfolge?)

– Herr Rosenbauer, wir wollen einmal schauen, wie viel Freude die Landes-CDU mit Schwarz-Gelb hat. Das werden wir genau betrachten.

(Beifall der SPD)

Herr Weiner, Sie haben das EEG-Gesetz kritisiert. Das ist eines der erfolgreichsten Gesetze gewesen, um den Wirtschaftsstandort, die Innovationskraft, die Exportstärke von Deutschland und auch von Rheinland-Pfalz nachhaltig zu stärken. Es gibt kaum Gesetze, die gerade den Wirtschaftsstandort so nachhaltig wie das EEG-Gesetz gestärkt haben.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Im Bereich der erneuerbaren Energien sind mit entscheidend durch dieses Gesetz 250.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Die Tatsache, dass wir Technologieführer und auf Exportmärkten führend sind und bei uns Technologien entwickelt wurden und zur Anwendung kommen, hat ganz entscheidend mit dem EEG zu tun.

Deswegen stehen wir zu dieser Errungenschaft von Rot-Grün, weil sie gerade den Wirtschaftsstandort, die Innovationsfähigkeit und viele Betriebe in Rheinland-Pfalz nachhaltig gefördert hat.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt eine klare Positionierung der Landesregierung gegen die Atomkraft. Wir sind dafür, dass der Atomkompromiss eingehalten wird. Wir werden zeitnah aus der Atomenergie in Deutschland aussteigen.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Dieses Bekenntnis zum Atomausstieg ist vom Grunde her eine mittelstandsfreundliche Position; denn der Ausstieg aus der Atomenergie bedeutet, dass wir verstärkt dezentrale Energieversorgungskapazitäten aufbauen müssen. Eine zukünftige Energieversorgung ist dezentral. Dort werden mittelständische Unternehmen die Aufträge erhalten, die Anlagen bauen und betreuen. Diese können auch Eigentümer von Anlagen werden.

Herr Eymael, Atomkraftwerke werden nicht von mittelständischen Unternehmen betrieben. Die Atomkraftwerke werden von den großen Stromkonzernen in Deutschland betrieben.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist es sehr sonderbar, dass Sie in einem Antrag zur Förderung des Mittelstands Atompolitik mit betreiben; denn die Tatsache, dass die Stromerzeugungskapazitäten in Deutschland zu über 85 % im Eigentum der vier großen Konzerne liegen, ist einer der Gründe der hohen Strompreise in Deutschland. Auch das wollen wir mit dezentralen mittelständischen Energieversorgungsanlagen ändern.

(Beifall bei der SPD –
Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden auch aufgrund der früheren gemeinsamen erfolgreichen Wirtschaftspolitik das klare Bekenntnis zum Mittelstand in Rheinland-Pfalz und zu einer konzentrierten Politik für mittelständische Unternehmen fortführen.

Wir werden sehr genau darauf achten, was auf anderen Ebenen getan wird. Wir wollen diesen Prozess begleiten; denn wir wollen nach wie vor gute Rahmenbedingungen für mittelständische Unternehmen, wie wir sie in Rheinland-Pfalz haben, und hoffen, dass es dazu keine negativen Änderungen auf Bundesebene gibt.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktionen der FDP und CDU – Drucksache 15/3534 –, da die Beschlussempfehlung die Ablehnung empfiehlt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und FDP abgelehnt.

Wir kommen zur unmittelbaren Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD – Drucksache 15/3425 –, da die Beschlussempfehlung die unveränderte Annahme empfiehlt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer stimmt dagegen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU und der FDP angenommen.

Die Große Anfrage und die Antwort der Landesregierung, Auswirkungen längerfristig stark steigender Preise von Öl- und Gasimporten auf die rheinland-pfälzische Wirtschaft betreffend, sind mit ihrer Besprechung erledigt.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Health Check und Gemeinsame Agrarpolitik – Verlässliche Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft bleiben notwendig Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP – Drucksache 15/3392 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Landwirtschaft und Weinbau – Drucksache 15/3588 –

Ich erteile dem Berichterstatter, Herrn Eymael, das Wort.

Abg. Eymael, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Präsident des Landtags hat den Antrag auf Verlangen der Antragstellerin gemäß § 60 Abs. 2 GOLT unmittelbar an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau – federführend – sowie an den Ausschuss für Europafragen überwiesen.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau hat den Antrag in seiner 23. Sitzung am 18. Juni 2009 beraten. Der Ausschuss für Europafragen hat den Antrag in seiner 26. Sitzung am 9. Juli 2009 beraten.

Die Beschlussempfehlung lautet: Der Antrag wird angenommen.

Vizepräsident Bauckhage:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wehner das Wort.

Die Grundredezeit beträgt fünf Minuten.

Abg. Wehner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, das wichtigste Signal bei der heutigen Beratung zum Health Check ist, dass ein gemeinsam von allen Fraktionen eingebrachter Antrag im rheinland-pfälzischen Landtag diskutiert wird; denn bei allen Meinungsverschiedenheiten im Detail zeigt das, dass die Landwirtschaft und dabei insbesondere die Landwirtinnen und Landwirte der Milch produzierenden Betriebe von der Politik nicht vergessen werden.

Wir wissen sehr wohl um die Existenzsorgen der betroffenen Bauern, und in den vielen persönlich geführten Gesprächen lassen einen die Schicksale der Menschen nicht kalt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb bin ich sehr froh, dass der rheinland-pfälzische Landwirtschaftsminister da, wo das Land helfen konnte, zügig gehandelt hat. Oberstes Ziel musste dabei die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit für alle Bereiche der landwirtschaftlichen Produktion sein, die durch die Wirtschaftskrise ebenfalls stark beeinträchtigt wurden. Es galt, für Landwirtschaft und Weinbau einen Schutzschirm aufzubauen. Dadurch konnten schon einige der Forderungen des heutigen Antrags zum GAP-Gesundheitscheck erfüllt werden.

Ein ganzes Maßnahmenbündel ist dabei auf Bundesebene initiiert und umgesetzt worden, damit Hilfe geleistet werden konnte. Erwähnt werden sollen dabei die zinsgünstigen Darlehen und das Vorziehen des Auszahlungszeitpunkts für die Betriebsprämien. Damit können Liquiditätsengpässe besser überbrückt werden. Ebenso wird die Auszahlung der Ausgleichszulage schon vorzeitig durchgeführt.

Dieses von Rheinland-Pfalz nicht abgeschaffte und weiterhin genutzte Instrument muss unbedingt auf hohem Niveau erhalten bleiben, damit in unserem Bundesland in den benachteiligten Gebieten, wie beispielsweise Eifel und Westerwald, Landwirtschaft in Zukunft möglich bleibt.

In diesem Zusammenhang muss im Auge behalten werden, dass es seitens der EU zu keiner Änderung der Gebietskulisse kommt.

Die wichtigen zusätzlichen Funktionen, die unsere Landwirtinnen und Landwirte für den ländlichen Raum erfüllen, müssen uns bares Geld wert sein, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Pörksen, SPD: Wohl wahr!)

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch, dass wir uns für die Angleichung der Agrardieselbesteuerung eingesetzt haben, damit Wettbewerbsnachteile ausgeglichen werden können.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Eymael, FDP)

– Herr Eymael, das finden Sie auch gut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, trotzdem wissen wir, dass die Lage immer noch sehr schwierig ist. Viele Preise, insbesondere der Milchpreis, sind einfach nicht auskömmlich. Deshalb gehört zur heutigen Diskussion auch der Blick in die Zukunft. Mit den Entscheidungen zum Gesundheitscheck im letzten November und den nachfolgenden hat die EU-Kommission unmissverständlich deutlich gemacht, dass am Ausstieg der Quote festgehalten und die Öffnung zu einem wirklichen Markt vorangetrieben wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb ist es aus meiner Sicht äußerst fahrlässig, jetzt die Hoffnung zu schüren, es ließe sich auf europäischer Ebene eine irgendwie geartete Mengensteuerung durchsetzen. Das funktioniert nur mit einem wirksamen Außenschutz. Mir hat bisher jedenfalls noch niemand schlüssig erklären können, warum ein exportorientiertes Europa daran Interesse haben könnte.

Deshalb muss es vielmehr darum gehen, dass die Milchbauern sich so aufstellen, dass sie am Markt wettbewerbsfähig sind, gegebenenfalls und ausdrücklich mit der eben schon genannten Ausgleichszulage. Dazu gehört eine vor allem ehrliche Analyse der eigenen Wirtschaftlichkeit. Die Beratungsangebote, die das Land hier zur Verfügung stellt, sollten dabei intensiv genutzt werden.

(Beifall der SPD)

Für die zukunftsfähigen Betriebe stellt Rheinland-Pfalz eine ganze Palette an verbesserten Investitionsförderungen bereit. Die im heutigen Antrag zu beschließenden Forderungen, wie zum Beispiel die Erhöhung der Niederlassungsprämien für Junglandwirte und die Erhöhung der Prosperitätsgrenzen im Rahmen des Agrarinvestitionsförderprogramms, sind teilweise schon umgesetzt. Dafür an die Landesregierung meinen herzlichen Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, letztendlich führt aber kein Weg daran vorbei, dass für ein solch hochwertiges Produkt, wie es unsere Milch darstellt, auch ein fairer, das heißt kostendeckender Preis gezahlt wird. Vielleicht gelingt das, wenn sich die Akteure der Milchwirtschaft in Zukunft mehr als Partner denn als Gegner verstehen. Vielleicht findet auch die EU geeignete Mittel und Wege. Die zurzeit am Milchmarkt zu beo-

bachtenden Entwicklungen lassen jedenfalls Hoffnung keimen, und die, meine Damen und Herren, stirbt bekanntlich zum Schluss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Vielen Dank, Herr Kollege Wehner.

Ich erteile Frau Abgeordneter Schäfer das Wort.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag ist nicht mehr so taufrisch, um das einmal so zu formulieren. Die Antragstellung des ursprünglichen Antrags und dann auch des gemeinsamen liegt schon ein bisschen zurück. Zum Teil sind die geforderten Maßnahmen tatsächlich schon in Gang gesetzt. Zum überwiegenden Teil besteht allerdings noch erheblicher Handlungsbedarf. Insofern ist der Antrag aktuell.

Was die Situation der Landwirtschaft angeht, insbesondere was die Milchviehwirtschaft anbelangt, ist er brandaktuell, und gerade hier sehen wir, welche Probleme für die Landwirte in Zusammenhang mit dem offenen europäischen Markt vorhanden sind.

Wir als CDU-Fraktion sind froh darüber, dass unsere Initiative von SPD- und FDP-Fraktion heute mitgetragen wird. Es ist gut, wenn die Landwirtschaft eine breite Unterstützung erhält. Das ist wichtig gerade in Bezug auf die Wettbewerbssituation auf dem internationalen Markt.

Wenn die Landwirte in anderen Ländern kostengünstiger produzieren können, wenn sie bessere Produktionsbedingungen und -voraussetzungen haben, dann wirkt sich das negativ auf die Situation der Landwirtschaft in Deutschland aus und natürlich insbesondere im Land Rheinland-Pfalz.

Wir erleben gerade bei der Milchwirtschaft, was dies heißt. Da gebe ich dem Kollegen mit seiner vorherigen Rede recht, eine Abschottung des Marktes oder eine Abschottung innerhalb von Rheinland-Pfalz oder Deutschland bei offenen Märkten in der EU wird so nicht gehen. Das Problem wird so nicht gelöst werden können.

Konkret drückt sich dieses Problem in den Preisen aus, die auf dem Markt erzielt werden. Entweder geben die Landwirte dem Druck nach, oder sie bleiben auf ihren Waren sitzen, weil andere Länder kostengünstiger produzieren und verkaufen können. Das ist etwas, was wir als Politik so nicht beeinflussen können. Aber was können wir tun? – Wir können als Politik Rahmenbedingungen setzen, Bedingungen schaffen, damit es für die Milchwirtschaft, aber auch die gesamte Landwirtschaft keine weiteren Benachteiligungen gibt, sondern Benachteiligungen möglichst abgebaut werden.

Umso wichtiger ist es, dass die Politik auch hier im Land genau dort tätig wird, wo es gilt, solche strukturellen Benachteiligungen, die in unserem System vorhanden sind, zu beseitigen. Dazu gehören die bereits vor Monaten beschlossenen Maßnahmen des GAP-Gesundheitschecks. Für uns ist es wichtig zu schauen, was die Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz besonders betrifft, was es ist, was den Landwirten das Leben schwer macht.

Was ist zu tun? – Ich nenne ein paar Maßnahmen, die erforderlich sind, wie sie auch in unserem gemeinsamen Antrag stehen. Zum einen sind es die uns zur Verfügung stehenden EU-Mittel etwa aus der Modulation. Es ist wichtig, dass die sehr landwirtschaftsbezogenen Maßnahmen verwendet werden. Die Ausgleichszulage als eine Maßnahme gilt es auszubauen. Das ist schon angesprochen worden. Das ist wichtig, um Landwirte in den benachteiligten Gebieten zu unterstützen. Das ist im Übrigen auch etwas, was der Milchviehwirtschaft in besonderer Weise zugutekommen wird.

Es geht darum, dass wir Verbesserungen für Vieh haltende Betriebe im Rahmen der einzelbetrieblichen Investitionsförderung erreichen. Wir sollten noch weitere Maßnahmen zur Unterstützung der Junglandwirte, die sich niederlassen wollen, ergreifen, und nicht zuletzt sollten wir den vielzitierten Begriff „Bürokratieabbau“ ernst nehmen und weitere Schritte dazu einleiten, etwa durch Vereinfachung bei Cross Compliance.

Dass Erleichterungen für die Landwirtschaft machbar sind, zeigt das Beispiel Agrardiesel.

Ich habe noch gute zwei Minuten, wenn ich das hier richtig sehe an der Uhr.

Vizepräsident Bauckhage:

Eine Minute haben Sie noch.

Abg. Frau Schäfer, CDU:

Eine Minute habe ich, das schaffe ich.

(Hartloff, SPD: Straffen!)

Ich wollte mich gerade dafür bedanken, dass ich hier etwas mehr Redezeit habe.

(Hartloff, SPD: Der Bonus für die letzten Redner!)

– Das ist der Bonus, genau.

Im Bereich Agrardiesel haben wir es tatsächlich geschafft. Wir sind froh, dass die CDU im Bund auch erreichen konnte, dass die Benachteiligung bei der Agrardieselbesteuerung abgebaut wurde. Das bedeutet für die Landwirtschaft eine echte Erleichterung.

Landwirte haben uns immer wieder gesagt, dass insbesondere die erhöhten Energiekosten zu einer Verschärfung ihrer Einkommenssituation beitragen. Deswegen ist das eine wirklich sehr wichtige Maßnahme.

Insgesamt ist der Antrag eine gute Initiative, die jetzt nur noch umgesetzt werden muss.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Strutz.

(Hartloff, SPD: Entjungfert!)

Abg. Strutz, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich möchte an den Beginn meiner Ausführungen stellen, wie wichtig es ist – ein Signal auch an den Berufsstand –, dass es gelungen ist, zu einem gemeinsamen Antrag aller drei Fraktionen zu kommen; denn dieser gemeinsame Antrag unterstreicht noch einmal, dass die Grundlinien der Landwirtschaftspolitik in diesem Land von diesen Fraktionen in der Vergangenheit gemeinsam unterstützt wurden und wir alle ohne Streit über Erstgeburtsrechte oder sonstige Dinge für uns in Anspruch nehmen können, vieles getan zu haben, und das gerade für die Betriebe, die jetzt um ihre Zukunft bangen.

Er unterstreicht, dass wir ihre Leistungen anerkennen, wir dafür gemeinsam kämpfen, dass ihre Leistung gewürdigt wird, beispielsweise als Erhalter unserer Kulturlandschaft, und die gemeinsamen Bemühungen darauf hinauslaufen, diese Landwirtschaft zukunftssicher zu machen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Ich will unterstreichen, dass wir es insbesondere auch noch einmal mit diesem Antrag für besonders wichtig erachten, dass die Betriebe – das hat mein Vorredner von der SPD-Fraktion noch einmal unterstrichen – für sich selbst einen Auftrag sehen zu sagen: Wie stehe ich selbst da, habe ich eine Zukunft für meinen Betrieb, und kann ich auf Dauer in diesem Land mit meinem Betrieb arbeiten und davon meine Familie ernähren? –

Die Grundlagen für die Standortverhältnisse bei uns im Land, nämlich keine Massenproduzenten zu haben, sind im Rahmen dieser Aktivitäten geradezu ideal. Wichtig ist, dass – aus diesem Grunde begrüßt meine Fraktion das auch – im Rahmen des GAP-Gesundheitschecks die beschlossene, nahezu vollständige Entkoppelung aller Direktzahlungen bis ins Jahr 2012 verabschiedet wurde und wir uns – genauso wie Frau Schäfer es gesagt hat – natürlich wünschen würden, dass wir im Rahmen von Cross Compliance noch ein bisschen näher an das Thema „Entbürokratisierung“ herangehen würden, als es derzeit der Fall ist; denn nur dann wäre auch im Rahmen von Transfereffizienz diese agrarpolitische Maßnahme noch in ihrer Effektivität zu erhöhen.

(Beifall der FDP)

Lassen Sie mich auf das Thema „Milchwirtschaft“ kommen. Vor dem Hintergrund des Auslaufens der Milchquotenregelung 2015 ist es nach wie vor sinnvoll, die Milchquote EU-weit um jeweils einen Prozentpunkt jährlich aufzustocken, weil nur so ein totaler Kollaps des Milchmarktes nach völliger Freigabe der Quote verhindert werden kann.

Aufgrund der derzeit angespannten Lage sind gerade im Milchbereich gezielte flankierende Maßnahmen vonnöten, um den Anpassungsprozess in der Milchwirtschaft an mehr Markt zu erleichtern. Hierzu zählt meine Fraktion:

1. die Ausgleichszulage als wichtiges einkommensstützendes Instrument auf hohem Niveau zu stabilisieren,
2. weitere Verbesserungen für Vieh haltende Betriebe bei der einzelbetrieblichen Investitionsförderung vorzusehen,
3. das Auszahlen von Vorschüssen im Rahmen der EU-Betriebsprämienregelung, womit ein wichtiger Beitrag zur Liquiditätssicherung bei den derzeit gerade besonders betroffenen Milchbauern gewährleistet würde,
4. das Fortsetzen der sektorspezifischen Agrarförderung, allgemein mit einem Hauptaugenmerk auf den Bereich Milchviehbetriebe.–

In diesem Zusammenhang begrüßt meine Fraktion auch, was am vergangenen Montag auf Brüsseler Ebene vereinbart wurde. Danach ist es den nationalen Regierungen erlaubt, bedürftige Bauern von sofort an bis Ende 2010 bis zu 5.000 Euro staatliche Beihilfe zu zahlen, ohne dass vorher ein besonderer Antrag in Brüssel gestellt werden muss.

Es ist beabsichtigt, dass die EU-Kommission eine öffentliche Kampagne zur Förderung des Milchabsatzes zur Hälfte mitfinanziert.

Ich werte es als ein positives Signal, dass man gemeinsame Verhandlungen von Milchbauern und Molkereien zur Stärkung deren Marktmacht gegenüber den Einzelhandelsketten tolerieren wird. Vielleicht liegt hierin ein entscheidender Ansatzpunkt, um langfristig zu höheren Milchauszahlungspreisen für die Bauern zu gelangen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Unterstützung einer im europäischen Markt wettbewerbsfähigen Landwirtschaft ist die spürbare Anhebung der Prosperitätsgrenze bei den Zuschüssen von besonderer Bedeutung. Deshalb ist es auch gut, dass im Rahmen der bevorstehenden Neuabgrenzung der von der Natur benachteiligten Gebiete sozioökonomische Förderkriterien wie die Prosperitätsgrenzen entfallen sollen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hering.

Hering, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich begrüße selbstverständlich, dass es gelungen ist, einen gemeinsamen Entschließungsantrag aller Fraktionen auf den Weg zu bringen. Es gehört eigentlich schon zur guten Tradition, dass es in Bezug auf das Thema „Landwirtschaft“ hier im Haus einen großen Konsens gibt. Ich glaube, das braucht die Landwirtschaft in dieser schwierigen Phase des verstärkten Strukturwandels, der Notwendigkeit, sich zunehmend auf internationalen Märkten zu bewähren.

Landwirtschaft braucht die geschlossene Unterstützung der Politik. Ich glaube, wir leisten mit der Vorgehensweise einen guten Beitrag in einer Situation, in der viele Betriebe vor existenziellen Schwierigkeiten stehen; denn bei einem Auszahlungspreis von 20 Cent pro Liter und bei der Marktsituation bei vielen anderen landwirtschaftlichen Produkten sind die landwirtschaftlichen Betriebe in massiven Schwierigkeiten.

Da haben sie Anspruch darauf, dass Politik mit verlässlichen gestaltbaren Maßnahmen hilft, anstatt einen parteipolitischen Streit vom Zaun zu brechen. Was Landwirtschaft braucht, ist Verlässlichkeit, Planungssicherheit und vor allen Dingen Ehrlichkeit.

Ich bin auch froh, dass Sie so klar betont haben, dass wir nicht in der Lage sind, uns vor den internationalen Märkten abzuschotten, dass alle Illusionen, das machen zu können, verfehlt sind, Frau Schäfer. Man muss gerade den Milchbauern offen und ehrlich sagen, was auf sie zukommt, sagen, welche Maßnahmen wir auf den Weg bringen können, wo wir helfen können. Insbesondere muss man ihnen offen und ehrlich sagen, dass Politik nicht in der Lage ist, Mengen und Preis zu regeln.

Ich warne auch davor, ständig in Berlin neue Milchgipfel abhalten zu lassen, weil das irgendwann zu ganz aggressivem Verhalten von Landwirten führen wird; denn es gibt viele, die noch darauf vertrauen, hier könnte etwas bewegt werden.

Wir haben eine Reihe von Milchgipfeln erlebt, bei denen de facto nichts herausgekommen ist. Deswegen warne ich davor, Schauveranstaltungen zu machen. Die Lage der Menschen, der Bauern ist viel zu ernst, um mit solchen Veranstaltungen den Anschein zu erwecken, man könnte helfen, wenn man nicht in der Lage ist, etwas zu bewegen.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Ich habe dieser Tage die Erntekrone von den Junglandwirten in Rheinland-Pfalz, der rheinland-pfälzischen Landjugend, entgegennehmen dürfen. Diese hat ausdrücklich betont und gesagt: Bleiben Sie bei Ihrem ehrlichen verlässlichen Kurs. Wir wollen unabhängige Landwirte werden. Wir wollen uns auf freien Märkten bewähren. Wir wollen klare Rahmenbedingungen haben. Wir wollen den Ausgleich für die Nachteile, die wir haben wegen der höheren Umweltstandards, wegen der höheren Standards im Tierschutz, die wir alle akzeptieren.

Wenn wir den Ausgleich haben, dann wollen wir von allen Reglementierungen befreit werden. Wir sind in der Lage, uns mit der guten Ausbildung dann auf den Märkten zu bewegen. Wir wollen aus den Mengen- und Quotenregulierungen heraus.

Wir wollen freie Unternehmer sein. Wir sollten die Landwirte, die dies aus Leidenschaft betreiben, in ihrem Kurs unterstützen. Das tut diese Landesregierung.

(Beifall der SPD)

Ich bin froh, dass eine Reihe von Forderungen in dem Antrag – er hat eine gewisse Genese erlebt – umgesetzt wurde. So hat es Verbesserungen beim Agrardiesel gegeben, was auf eine gemeinsame Position zurückzuführen ist. Wir haben Liquiditätshilfen auf den Weg gebracht. In diesem Bereich tun wir mehr als der Bund.

Frau Schäfer, wenn das Parlament die Rahmenbedingungen dafür setzt, bin ich durchaus willens, noch mehr zu tun. Wir haben allerdings bisher schon die beste Junglandwirteförderung in Deutschland. Es gibt kein Bundesland, das seine Junglandwirte mehr fördert als Rheinland-Pfalz.

Bei uns liegt die Anzahl der Förderanträge auch um ein Vielfaches höher als in anderen Bundesländern. Darüber hinaus haben wir im Ländervergleich eine der höchsten Prosperitätsgrenzen, das heißt, wir unterstützen zukunftsfähige Betriebe deutlich besser als andere Bundesländer.

(Beifall der SPD)

Wir haben auch ernst mit unserer Ankündigung gemacht, mehr investive Maßnahmen zu fördern: Wir wollen weg von konsumtiven Maßnahmen. Die Fördersatzes sind in Rheinland-Pfalz insbesondere für die tierhaltenden Betriebe mittlerweile von 20 % auf 35 % gestiegen. Dort, wo die Betriebe ihre Tiere artgerecht halten, nimmt Rheinland-Pfalz mittlerweile einen Spitzenplatz ein.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich betonen, dass ich es unterstütze, dass wir an einer Ausgleichszulage festhalten. Wenn wir zukünftig eine flächendeckende Landwirtschaft – insbesondere in unseren Mittelgebirgslandschaften – betreiben wollen, benötigen wir nach 2013 eine Ausgleichszulage oder ein anderes Instrument mit gleichem Zweck. Auch dafür sollten wir uns einsetzen.

Ich möchte abschließend betonen, wir brauchen diesen Konsens, um zukünftig in der Gesellschaft deutlich zu machen, wir wollen offene Kulturlandschaften, wir wollen einen höheren Umweltschutz als in anderen Teilen der Welt, und wir wollen vor allen Dingen eine tierartgerechte Haltung.

Wer dies möchte und gleichzeitig verlangt, dass sich die Landwirte auf freien Märkten bewegen sollen, der muss diesen Nachteil ausgleichen. Wenn eine Gesellschaft diese Erwartung hat, muss sie diese Leistung honorieren, und dies müssen wir über das Jahr 2013 hinaus gewährleisten. Dann werden wir in Rheinland-Pfalz eine flächendeckende und zukunftsfähige Landwirtschaft

haben. Dies ist die Intention dieser gemeinsamen Agrarpolitik.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD)

Vizepräsident Bauckhage:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Beschlussempfehlung empfiehlt die unveränderte Annahme.

Wer dem gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und FDP zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen worden.

Meine Damen und Herren, damit ist die heutige Plenarsitzung beendet. Ich lade Sie zur 76. Plenarsitzung ein, die morgen um 09:30 Uhr beginnt.

Vielen Dank.

E n d e d e r S i t z u n g: 18:03 Uhr.